



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

562 (2.12.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156213)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adressen: „General-Anzeiger-Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 144
Buchdruck-Abteilung 34
Redaktion 37
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 21

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt

Nr. 562.

Mannheim, Montag, 2. Dezember 1912.

(Mittagsblatt.)

Die Klärung der internationalen Lage.

Wahrung der deutschen Interessen im Orient.

Die Deutsche Industrie-Korrespondenz schreibt im Einklang mit den Ausführungen, die wir zur Wahrung der deutschen Interessen im Orient gebracht haben, folgendes:

Aus dem ganzen bisherigen Verlauf der Ereignisse auf dem Balkan, aus dem wahrscheinlichen Zusammenbruch der türkischen Herrschaft in Europa, und aus der Haltung der europäischen Großmächte in dieser Frage, scheint immer deutlicher hervorzugehen, daß der Balkankrieg und die zunächst durch ihn aufgeworfenen Probleme, nur das Vorspiel weit wichtigerer Ereignisse gewesen sind. Dadurch, daß die Türkei, die sich in ihrem bisherigen Umfang nur infolge der Rivalität der Mächte halten konnte, durch den bevorstehenden Friedensschluß voraussichtlich zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken wird, wird die Orientfrage nur noch kurze Zeit ungelöst bleiben können. Englands vorzügliche Haltung in dieser ganzen Zeit, hat, wie alle seine Auslandspolitik, ihre tiefere Gründe. Immer deutlicher zeigt es sich, daß England allen Ernstes gekommen ist, die neue Situation nach Kräften auszunutzen. So ging bereits dieser Tage eine Note durch die Presse, wonach England beabsichtigt, das Verhältnis zu Ägypten zur Türkei in einem Soganzustand zu unterziehen. Ägypten steht bekanntlich zur Türkei in einem Soganzustand und England, das ja der eigentliche Machthaber in Ägypten ist, behauptet, daß dieses Verhältnis sich, sobald die Türkei zu einer Macht zweiten Ranges herabsinkt, sich nicht mehr aufrecht erhalten lasse, so daß es notwendig sei, Ägypten ganz einfach zu annektieren. Nun, damit hat man ja stets rechnen müssen. Bedenklicher aber erscheint es, wenn sich neuerdings England und Frankreich mit dem Gedanken tragen, Syrien unter sich aufzuteilen, indem die ägyptische Grenze weit nach Syrien hineingelegt und der Rest dieses Landes Frankreich zuerkannt werden soll. Solchen Absichten kann von deutscher Seite gar nicht früh genug entgegengetreten werden. Sollte es aber wirklich eine notwendige politische Entwicklungsreihe sein, daß in so kurzer Zeit Marokko an Frankreich und Spanien fiele, Tripolis von Italien erobert würde, Ägypten von England annektiert, und Syrien zwischen Frankreich und England aufgeteilt werden soll, dann kann die deutsche Politik aus diesen Ereignissen und Plänen nur logisch folgern, daß es die höchste Zeit ist, nun auch die deutschen Interessen im Orient genauer zu fixieren.

Daß solche englisch-französische Bestrebungen tatsächlich im Gange sind, geht aus einem kürzlich erschienenen Artikel der „Welt-Korrespondenz“ hervor. Darin wird berichtet, daß englische und französische Offiziere seit geraumer Zeit in der syrischen Bevölkerung agitieren. Die Verbündeten werden gegen die türkische Regierung aufgehetzt, ihre Stämme mit englischen Waffen und englischer Munition versehen. Mit diesen politischen Untrieben gehen wirtschaftliche Hand in Hand, die darin gipfeln, durch neue Bahnpläne den Verkehr des fast ganz deutschen Ortes Haifa und der Hebschas-Bahn lahmzulegen. Dazu schreibt die genannte Korrespondenz: „Es wäre äußerst bedauerlich, wenn Haifa und die Hebschas-Bahn durch die Verwirklichung dieser Eisenbahnpläne an Bedeutung verlieren sollte; wie Deutschen haben doch schließlich ein nicht zu unterschätzendes Interesse an dem Emporblühen Haifas und seiner Bahnen. Dem Franzosen ist es gelungen, die Strecke Damaskus-Mageris der Hebschas-Bahn, durch ihre Sautan-

ahn, was den Warenverkehr anbelangt, lahmzulegen; es ist ihnen gelungen, den gesamten Handel von Damaskus und seines sehr reichen Hinterlandes über Bagdad zu leiten. Nun soll es ihnen auch noch gelingen, die Strecke Haifa-Aman der Hebschas-Bahn lahmzustellen. Der deutsche Einfluß würde hierdurch in Palästina zurückgehen, der Franzose aber auf Kosten der Deutschen gewinnen.“

Gegen diese Pläne kann gar nicht früh genug Front gemacht werden. Für Deutschland stehen, ebenso wie in Kleinasien, auch in Syrien und Palästina, große wirtschaftliche Interessen auf dem Spiele. Sollten die englisch-französische Bestrebungen wirklich greifbare Gestalt annehmen, so muß im Interesse der deutschen Exportindustrie und des deutschen Handels, und überhaupt im Interesse des deutschen Ansehens als Weltmacht unbedingt gefordert werden, daß die deutsche Politik diesen Plänen entweder energisch entgegentritt oder aber allen Ernstes auch ihrerseits auf bestimmte Teile Kleinasien oder Syriens Anspruch erhebt. Mit sogenannten „wirtschaftlichen Garantien“ kann Deutschland hier nicht gedient sein.

Als das deutsche Reich bei dem Marokkohandel, traurigen Angedenkens, wie schon so oft leer ausging, da wurde bereits in allen angesehenen Blättern und von allen weitsichtigeren Politikern der verschiedensten Parteien, jener von bedeutenden Vertretern der Industrie und des Handels, darauf hingewiesen, daß nunmehr nur noch im Orient für Deutschland etwas zu erhoffen sei. Diese Mahnung muß jetzt in aller Dringlichkeit wiederholt werden. Möge auch die Regierung sich schon jetzt darüber klar sein, daß ein englisch-französisches Syrien, ohne die Anerkennung gleichwertiger deutscher Ansprüche auf Kompensation in Mesopotamien geradezu das Ende unserer Stellung als Weltmacht bedeuten würde!

Die Engländer in Syrien.

W. Paris, 1. Dez. Dem „Temps“ wird aus Beirut gemeldet, daß die Muselmanen in Syrien, namentlich die zahlreichen algerischen Einwanderer eine eifrige Propaganda zu Gunsten der Besetzung Syriens durch die Engländer entfalten. Der Kommandant des englischen Kreuzers „Barnam“ habe am 10. November dem Gouverneur von Syrisch-Tripolis erklärt, daß englische Mannschaften, falls sie zur Herstellung der Ordnung an Land geschickt würden, endgültig dort bleiben würden. Vor kurzem sei der Sekretär des Lord Highener in Beirut, Damaskus, Jassa und Gaiffa in muslimanischen Versammlungen erschienen; überall sei dasselbe Ziel ins Auge gefaßt worden.

Die Entspannung.

* Berlin, 1. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenschau: Die abgelaufene Woche brachte aus verschiedenen Hauptstädten Meldungen über die Anzeichen einer Entspannung der internationalen Lage. Die Stellung der Mächte zu den durch den Balkankrieg aufgeworfenen Fragen beginnt sich zu klären. Was die deutsche Politik betrifft, so werden die Erklärungen des Reichskanzlers bei der ersten Lesung des Etats abzuwarten sein.

* Wien, 1. Dez. Das „Fremdenblatt“ stellt fest, daß die im Auslande in hohem Maße bestehende Zuversicht, daß die internationale

Lage keine weiteren Komplikationen erleiden werde, sich hauptsächlich auf die kaltblütige und ruhige, jedem Abenteuer abholde Friedenspolitik stütze, die Oesterreich-Ungarn während der jetzigen Krise verfolgte. Diese Auffassung deckt sich mit derjenigen, die in Oesterreich-Ungarn herrsche, die sich aber darauf stütze, daß Oesterreich-Ungarn überzeugt sei, Europa werde erfüllen, was Oesterreich-Ungarn als Minimum für die Sicherung seiner vitalen Interessen anstrebe.

W. Bukarest, 30. Nov. Soweit die hiesige Presse die Anwesenheit des Generals Conrad v. Höhendorf bespricht, erblickt sie darin einen neuen Beweis des freundschaftlichen Widerstands, den die Interessen Rumäniens in der Monarchie finden, insbesondere wird das große Ansehen des Ueberbringers des Handschreibens hervorgehoben, der auf die rumänischen Staatsmänner und die Spitzen der Armeen, die er noch nicht kannte, den ausgezeichneten Eindruck gemacht habe. Angesichts einer gewissen Unruhe, welche die Sendung des Generals in der hiesigen öffentlichen Meinung hervorgerufen hat, legt man hier Wert darauf, zu betonen, daß in ihr ein neuer Schritt in den Bemühungen zu erblicken ist, die auf eine friedliche Wendung der politischen Lage abzielen.

Günstige Symptome in der politischen Lage.

* Wien, 1. Dez. Aus informierten Kreisen wird der „Neuen Freien Presse“ folgendes mitgeteilt: Eine gewisse Nervosität herrscht noch immer vor, da alle Fragen noch der Entscheidung harren. Trotzdem kann man aus gewissen, deutlich hervortretenden Symptomen die Ueberzeugung schöpfen, daß die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht aufgegeben zu werden braucht.

Als ein solches Symptom ist vor allem hervorzuheben, daß die außerordentlich maßvolle Politik Oesterreich-Ungarns, der allerdings nicht zu viel zugemutet werden darf, allgemein anerkannt wird. Sowohl in der englischen wie in der französischen und italienischen Presse wird die Friedensliebe unserer Monarchie, welche die stärkste Friedensbürgschaft bildet, gewürdigt. Ein weiteres Symptom ist eine russische Kundgebung, der Artikel der „Moskwa“, der den Behauptungen eines panslawistischen Plattes gegenüber ausdrücklich erklärt, daß die russische Regierung in keinem Punkt die Richtung ihrer Balkanpolitik geändert habe.

Schließlich beweist der Vorschlag, eine Völkervereinigung abzuhalten, daß Europa im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens fest zusammenbleiben will. Der Gedanke ist zwar offiziell noch nicht mitgeteilt, seine Aufnahme in der europäischen Presse zeigt jedoch, daß an die Möglichkeit einer Lösung der aufgetauchten Fragen durch ein Zusammenwirken der Mächte noch immer geglaubt wird.

Das Zusammenarbeiten Deutschlands und Englands.

W. London, 1. Dez. Der deutsche Botschafter Fürst Dinkowsky hielt gestern auf dem Jahresbankett der Royal Society of London seine erste öffentliche Rede in England, in der er ausführte, er benötige mit Freunden die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß England und Deutschland Seite an Seite für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens arbeiten, und daß die politischen Beziehungen

der beiden Mächte niemals vertraulicher und aufrichtiger gewesen seien, als gegenwärtig. Es werde immer sein aufrichtiger Wunsch sein, die glückliche Anfang seiner amtlichen Tätigkeit in London weiter zu entwickeln zum Heile beider Nationen.

Rußlands Haltung.

* Wien, 1. Dez. (W. B.) Das „Neue Wiener Journal“ bringt die vorläufig noch unbestätigte Meldung, die russische Regierung habe dem Wiener Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß Rußland keineswegs geneigt sei die serbischen Wünsche zu unterstützen.

Nach einer Mitteilung von unterrichteter Seite liegt dieser Meldung von einer Erklärung, die die russische Regierung in Wien gemacht habe, so, vermutlich nichts anderes zu Grunde, als die bereits öfters von Blättern unividerbroche gebrachte Nachricht, daß die russische Regierung in Belgrad Vorschläge zur Klärung erteilt haben dürfte.

Einlenken Serbiens.

* Belgrad, 30. Nov. In maßgebenden serbischen Kreisen beginnt sich die Auffassung durchzusetzen, daß mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Großmächte zu albanesischen Frage der in derselben von Serbien ursprünglich eingenommenen Standpunkt nicht mehr opportun erscheine, daß demnach das Interesse Serbiens ein wesentliches Einlenken in dieser Frage erfordern werde.

* Belgrad, 1. Dez. Das Pressebureau der kaiserlichen Regierung hat folgende Note: In der letzten Zeit erschienen wiederholt Nachrichten, besonders in der Presse der Nordmonarchie, daß Serbien an der Nordgrenze Truppen zusammenziehe. Belgrad und andere Städte befestigte und Vorbereitungen für eine gewisse Aktion trafe. Wir sind ermächtigt, in der kühnsten Form diese Nachrichten zu dementieren, die in Wirklichkeit jeder Begründung entbehren. Die Regierung schickte keinen einzigen Soldaten zur Nordgrenze, noch befestigte sie Belgrad oder andere Städte an der Donau und Save. Sie tut dies auch gegenwärtig nicht, wie sich jeder durch Augenschein überzeugen kann. Im Gegenteil tut die Regierung ihr möglichstes um einen überflüssigen Konflikt zu vermeiden. Wir übernehmen volle und unbeschränkte Verantwortlichkeit für unsere Erklärungen.

Die Stimmung in Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 1. Dez. Halbamtliche Ausfassungen erklären auch heute die Lage für unverändert und die Belgrader Nachrichten über eine Klärung der serbischen Ansprüche als belanglos. Es bezieht sich nämlich diese Klärung ausschließlich nur auf die von den Mächten in Aussicht genommene Autonomie Albanien, dessen Aufteilung unter die Balkanstaaten Serbien nur zu dem Zwecke betrieben habe, um unter diesem Titel den von Bajazitich soeben erst wieder in der Times bekanntgegebenen serbischen Anspruch auf den Süden des Reichs von Alessio bis Durazzo und den Zugang dahin in Gestalt des ganzen Hinterlandes um so leichter verwirklichen zu können. Von diesem Anspruch selbst hat Serbien bisher nicht abgelassen, denn die „Neue Freie Presse“ erzählt von genau unterrichteter, zuverlässiger Seite, daß es bei den Friedensverhandlungen mit der Türkei von dieser die Abtretung des ganzen Küstenstriches bis Durazzo verlangt hat, eine Forderung

ung, die die Türkei natürlich abgelehnt hat. Oesterreich-Ungarn und Italien sind einzig in im Willen, in Albanien keinen dritten Staat kommen zu lassen. Solange also Serbien bei dem Anspruch beharrt, was es solange tun wird, als ihm nicht von russischer Seite entgegen gesetzt wird, daß es dafür auf russische Hilfe nicht rechnen dürfe, bleibt die bedrohliche Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien bestehen mit all den gefährlichen Möglichkeiten, die daraus hervorgehen können. Es fehlt in den heutigen Blättern nicht an Andeutungen, daß Oesterreich-Ungarn am Ende seiner Geduld angekommen sei. In Bemerkungen zur Balkankrise von besonderer Seite in der „Neuen Freien Presse“ werden sehr eingehend Europas Sympathien abgelehnt, wenn Oesterreich-Ungarn sie mit seinen Lebensinteressen verkaufen solle. Nicht Oesterreich-Ungarn, sondern die politischen Drahtzieher, die hinter Serbien ständen, oder von denen man dieses glaube, machten Oesterreich-Ungarns Schwierigkeiten mit Serbien zu einer europäischen Angelegenheit. Man begreife, daß sich Europa wegen Serbiens Untaten gegen Oesterreich-Ungarn nicht in einem allgemeinen Krieg erwidern lassen wolle. Aber dann solle es darauf verzichten, ihm auf Schritt und Tritt unbillige Ratschläge zu erteilen.

Der Waffenstillstand.

w. Paris, 30. Nov. Die Agence Havas meldet aus Konstantinopel: Der Ministerrat hat in der heutigen Sitzung ein Protokoll über den Waffenstillstand, der morgen unterzeichnet werden soll, genehmigt. Ein kaiserliches Erad, das das Protokoll genehmigt, ist bereits erlassen worden.

London, 1. Dez. (Von uns. Lond. Bureau.) Daily Mail veröffentlicht ein gestern Abend um 9 1/2 Uhr ausgegebenes Telegramm aus Konstantinopel, in dem es heißt, daß der türkische Ministerrat sich mit den Beratungen der Waffenstillstandsbedingungen bis gestern Abend beschäftigt, weshalb das Protokoll nicht mehr an die Front zurückgeschickt werden konnte. Das Protokoll wird erst morgen Dienstag unterschrieben werden. Als Grund der Verzögerung gibt Daily Mail an, daß die Bulgaren im letzten Augenblick eine Abänderung verschiedener Bestimmungen in dem Protokoll verlangt hätten, die erst von dem türkischen Kabinett beraten und vom Sultan genehmigt werden mußten. Andere Korrespondenten geben als Grund der Verzögerung an, daß die Zustimmung Serbiens, Griechenlands und Montenegro's zu dem Waffenstillstand nicht rechtzeitig ingetroffen sei.

Weiter heißt es, daß der Waffenstillstand zwar nur auf 14 Tage geschlossen worden sei, daß man aber bereits jetzt seine Verlängerung in eine oder zwei Wochen in Aussicht genommen habe. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hätte im Falle eines generellen Scheiterns der Friedensverhandlungen 48 Stunden nach Abbruch derselben zu erfolgen. Aus Sofia wird hierzu der Times unterin vorigen spät abends telegraphiert, daß die Unterzeichnung des Waffenstillstandes nicht vor Dienstag erfolgen werde. Aber man sei überzeugt, daß es nunmehr zum Friedensschluß kommen werde. Nach Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls dürfte dann eine volle Woche vergehen, bis die Friedensvollmachten ernannt sein werden. Die Friedensverhandlungen selbst werden wahrscheinlich in Sofia stattfinden. Die Verbündeten werden von der Türkei eine Kriegsschadigung von 48 Mill. Str. verlangen.

w. Konstantinopel, 1. Dez. (Wiener Corr.-Bureau.) Daß der Ministerrat in seiner gestrigen Sitzung dem Protokoll über den Waffenstillstand zugestimmt habe, bestätigt

sich. Das Protokoll enthält folgende Bedingungen:

Erstens: Der Waffenstillstand wird für vierzehn Tage geschlossen;

zweitens: die türkische und die bulgarische Armee verbleiben in ihren gegenwärtigen Stellungen;

drittens: keine der beiden Parteien darf in den Befestigungsarbeiten fortfahren und Truppen- und Munitionstransporte vornehmen;

viertens: die belagerten Plätze Adrianobel und Skutari werden während der vierzehn Tage in der Weise mit Lebensmitteln versorgt, daß die Zufuhr der nötigen Lebensmittel von Tag zu Tag erfolgt.

Die türkischen Unterhändler, unter denen sich der Handelsminister und der Minister des Innern befinden, begeben sich heute zur Unterzeichnung des Protokolls nach Tschataldcha. w. Konstantinopel, 1. Dez. Zu Punkt 2 des Waffenstillstandsprotokolls ist noch zu bemerken, daß nicht nur die türkischen und bulgarischen, sondern auch die Truppen der anderen Verbündeten ihre gegenwärtigen Stellungen beibehalten.

Die Friedensbedingungen.

w. Paris, 1. Dez. Der Konstantinopeler Sonderberichterstatter des „Temps“ meldet aus angeblich halbamtlicher türkischer Quelle, jedoch unter Vorbehalt, daß die Waffenstillstands- und eventuellen Friedensbedingungen in den Hauptzügen folgende seien:

Die Griechen würden Spirus, Serbien, Albanien und Kabisasar, Bulgarien, Thragien mit einer von Midia am Schwarzen Meer nach Debeagatsch oder Kawaale am ägäischen Meer reichenden Grenzlinie erhalten. Adrianopel würde der Türkei verbleiben, Mazedonien würde mit Saloniki als Hauptstadt Autonomie erhalten und ebenso würde Albanien autonom werden, abgesehen von dem an Montenegro abzutretenden Gebiet. Die beiden autonomen Provinzen würden unter die Souveränität der Balkanstaaten gestellt werden. Als letzte Bedingung wird der Eintritt der Türkei in den Balkanbund bezeichnet.

Die Teuerung.

Die badische Regierung und die Bekämpfung der Fleischteuerung.

In der „Karlsruh. Zeitung“ veröffentlicht das Ministerium des Innern eine Beantwortung der in der zweiten Kammer eingebrachten, aber wegen Schlußes der Session nicht mehr behandelten Interpellation über die Fleischteuerung. Die Regierung erwähnt darin die verschiedenen seit her von ihr und den Städten getroffenen Maßnahmen wie auch den Antrag der preussischen Regierung, dem sich Baden vollständig angeschlossen habe. Außerdem haben die Städte von sich aus neben den ihnen schon bisher zustehenden Befugnissen die Einfuhr von Fleisch aus dem Ausland auf eigene Rechnung selbst in die Hand genommen. Die Maßnahmen haben zunächst allgemein einen Rückgang der Fleischpreise in geringem Umfang auch im Umkreis der Städte zur Folge gehabt. Die beabsichtigte Einfuhr von argentinischem Fleisch aus der Schweiz scheiterte an dem Widerstand der schweizerischen Regierung, die die Einfuhr und Schlachtung ausländischen Viehs nur für den einheimischen Verbrauch und nicht auch für die Wiederausfuhr genehmigte. Die badische Regierung hat alle im Bundesrat gestellten Anträge wegen Ermöglichung der Einfuhr von frischem Fleisch unterstützt und zur Regelung der Nahrungsmittelversorgung die Errichtung von

Schweinemästereien oder den Abschluß von Vereinbarungen mit Schweinezücht- und Produktions-Genossenschaften wegen Lieferung von Schlachtkörpern von der Stadt Ulm und Neuulm, sowie die Errichtung von Viehmarktbänken empfohlen. Die Stadt Mannheim hat bereits eine Kommission nach Ulm zum Studium der dortigen Einrichtungen entsandt und wird, wie Karlsruhe, eine städtische Schweinemästerei einführen. Auch ist in Karlsruhe und Pforzheim die Errichtung von Viehmarktbänken geplant. Das Unterrichtsministerium und der Badische Frauenverein sind ersucht worden, in den Haushaltungsschulen erhöhte Aufmerksamkeit auf die bessere Zubereitung von Fleisch hinzuwenden. Von der Regierung wird ferner geprüft werden, inwiefern eine Reform des Fleischhandels im Sinn einer stärkeren Abstufung nach Fleischsorten und Vervollständigung der Preisstatistik angezeigt ist. Dagegen ist die badische Regierung gegen eine Aufhebung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes und würde einer Milderung dieser Bestimmungen bereit zustimmen, daß diese Vorschriften nicht in Betracht kommen, wenn im Ausland für eine der inländischen gleichwertige Beschauung gefordert ist. Ebenso ist die Regierung gegen eine Aufhebung der Vieh- und Fleischzölle und tritt höchstens für eine vorübergehende Erleichterung ein. Bei der Öffnung der Grenzen ist größte Vorsicht geboten, um den einheimischen Viehstand gegen Seucheneinfuhr aus dem Ausland sicher zu stellen.

Dagegen unterstützt sie die Bestrebungen zur Verbesserung des Viehabsatzes und hat zu der von der Landwirtschaftskammer eingerichteten Organisation der Viehverwertung außer einem bereits früher gewährten Staatszuschuß neuerdings weitere 6000 M. gegeben. Die Versuche der Verbesserung der Weiden auf dem hohen Schwarzwald mit der Landwirtschaftskammer wieder aufgenommen und dem Verband der Schweinezüchterschaften des Kreises Freiburg zur Anstellung von Fütterungs- und Mästungsversuchen mit Gerste und Fleischmehl Beihilfen gewährt. Auch künftighin wird die Regierung die Viehzucht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln fördern.

Der deutsche Städte- und die Fleischteuerung.

Mit der Fleischteuerung beschäftigt sich am Samstag Abend eine Vorstandssitzung des Deutschen Städte-tages, ohne besondere Beschlüsse zu fassen. Vor allem wurde die Frage der Beschaffung von Hammelfleisch im Gefrierzustand erörtert. Man war allgemein der Ansicht, daß der Konsum von Hammelfleisch in Deutschland verhältnismäßig wenig verbreitet ist, obgleich dieses Fleisch an Nährwert und Geschmack — bei richtiger Zubereitung — dem des Rindes oder Schweines keineswegs nachsteht. Man will es aber vorerst einzelnen Gemeinden überlassen, Versuche in dieser Richtung zu machen. Das Fleisch soll über Genua eingeführt werden. Von hier wird es nach Karlsruhe und einigen am Rhein gelegenen Städten gelangen. Erst aus den Erfahrungen dieser Gemeinden wird sich beurteilen lassen, ob ein größerer Bezug von Hammelfleisch — wofür man dann wohl auch andere Lieferungsorte auffindig machen könnte — lohnend ist. Vorkünftig beabsichtigt man, daß die Bezugsstellen sich allzu hoch stellen werden. Dabei hat der Vorstand, wie schon betont, vorläufig von besonderen Maßnahmen abgesehen; er wird erst die Berichte der Städte, die den angeregten Versuch machen, abwarten.

Somit wurden in der Vorstandssitzung, in der Oberbürgermeister Wermuth den Vorsitz führte, nur Gegenstände nebensächlicher und interner Natur besprochen.

Der russisch-chinesische Konflikt.

* Petersburg, 30. Nov. Die Petersburger und die Moskauer Presse bringen Nachrichten über die Antwort Chinas auf das mongolisch-russische Abkommen, wonach eine lebhaft russenfeindliche Bewegung in China eingeleitet hat und auch ernsthafte Maßnahmen getroffen werden. Die Redaktion der chinesischen Zeitung Kuandunbar, die in Charkin von der Verwaltung der Chinesischen Eisenbahn herausgegeben wird, ist angeblich durch einen Drohbrief der Charkiner Abteilung der „Zurückfloten“ sehr eingeschüchtert. In dem Brief wird der gesamte Redaktionsstab mit dem Tode bedroht, falls die Zeitung fortfahre, die Lösung der mongolischen Frage in friedlichem Sinne zu betreiben. Durch den Abschluß des Mongolei-Vertrages habe Rußland das Signal zur Zerschlagung Chinas gegeben. Alle Chinesen seien über Rußlands Vorgehen empört. Im ganzen Lande ströme man nur von dem Krieg, der über den Besitz der Mongolei entscheiden solle. Angeblich ist die ganze mandschurische Presse, die nur einen Widerhall der halbamtlichen Befehlsorgane bildet, voll von Degartikeln gegen Rußland. Dazu meldet die „Kowoje Wremja“ auch amtliche Maßnahmen, die wahrscheinlich absichtlich ernster genommen werden, als sie verdienen. Danach hat der neue Generalissimus von Rußland in einer Sitzung des Provisoriums das Amt von der Regierung aufgetragene Programm auseinandergesetzt. Die politische Lage hat die Sorge für die Landesverteidigung in die erste Linie gerückt. Im Frühjahr sollen die Truppen der Mandchurei auf 10 volle Divisionen gebracht werden, und zwar 4 in Rußland, 3 in Kirin und 2 in Tschifur. Eine ganze Reihe innerer Maßnahmen zur Einschränkung der Verwaltungskosten sollen die zur Reform nötigen Mittel schaffen, um die 10 mobilen Divisionen auf 20000 Mann zu bringen. Die Scharfmacherei gegen China wird von den dort interessierten Banken sehr unangenehm empfunden, denn der Konflikt der Russisch-Chinesischen Bank bedeutet für diese einen harten Schlag, zumal da deren Direktor Butlow es für sehr möglich hält, daß der Konflikt auf alle sibirischen Eisenbahnen Chinas übergreift. Die Bank macht kein Hehl daraus, daß sie die Schuld an der schweren Schädigung ihrer Interessen lediglich den jüngsten Maßnahmen der Regierung beimißt.

* Kirin, 30. Nov. Die politischen Parteien haben beschlossen, eine Sammlung für einen Fonds zum Kriege gegen Rußland zu eröffnen. Die Schüler der höheren Schulen haben eine Kampfliga gegen die Horde mongolei gebildet und militärische Übungen begonnen. Es wurden Plünder an sie verteilt.

Deutsches Reich.

Der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter Deutschlands hielt gestern im Ruhrrevier eine Reihe von Versammlungen ab, in denen Zustimmungserklärungen zum Eisenerwerbskongress über die Gewerkschafts-Enzyklika angenommen wurden. Eine Konferenz von Staats- und Gemeindefunktionären sowie Straßenbahnern, die gestern in Frankfurt a. M. im Domrestaurant tagte, schritt zur Gründung eines neuen Zentralverbandes der Gemeinde- Arbeiter u. Straßenbahner Deutschlands mit dem Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften mit dem Sitz in Köln. In derselben Konferenz wurde die Gründung eines neuen Zentralverbandes der Militärhandwerker und Arbeiter Deutschlands, mit dem Sitz in Elberfeld, ebenfalls mit dem Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften beschlossen.

Seuilleton.

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Man ließ Herrn Jacques Deder seine Straße gehen, ohne rechtzeitig für postenden Erfolg zu sorgen. Man schloß mit Herrn Rudolf Jung auf ein weiteres Jahr ab, und hat nun die Folgen! Da diese Folgen aber das Publikum in zu tragen hat (das Publikum, von dem man „hohe Preise“ fordert), so ist es wohl angebracht, die Sache beim nächsten Anlaß zu nennen. Daß Herr Jung bislang ein sehr feines Vollweizenbrot besitzt, war bekannt, seine Erkenntnis brachte unsere Bühne in große Verlegenheit. Eine hübsche Sonntagsober, die man einschleichen kann, ist bei der lebhaften Gestaltung unseres Spielplans gar nicht vorhanden. Man magte mithin von den beiden italienischen Herren festhalten und sich einen Conio und einen Terribu von auswärts holen. Herr Otfried Hagen geriet als Gast unsern Feste, aber der Französischer Helentenor folgte hernach ab, und Herr Gottfried Deder von der Dorföhne Darmstadt elbe herbei. Herr Deder hat uns schon mit seinem Traubobst ausgeholfen, die beiden Mollen an einem Abend zu singen, ging aber über seine Kräfte. In dies schon überhaupt eine kostbare Kräfte (in die sich vor dem Herrn Vogelstein und Deder teilt) — so ist die gedruckte Tauschung des Sängers wohl die nächste Ursache gewesen, zu der ein bitter Märsch hinzukam. Aber Herr Deder ist ein tüchtiger Gesalter, und sein Ter-

ribbu, eine vorzüglich gelungene Ausprägung des sizilianischen Dorf-Don Quans, erklärt wohl, warum der Künstler in Darmstadt so beliebt ist. Sein Tenor klingt, so lange er in den Grenzen des Mittelstimmens, des heischen Gebietes bleibt, sehr angenehm, aber zum Helben reichen seine Mittel nicht aus. Daß der Schluß so mißriet, war ein Unglück, aber der gute Wille des Sängers legt unsern Urteil Zurückhaltung auf. Ebenso ist's mit der Reda der Frau Ella Pfeifer bewandt. Die Sängerin ließ wegen Unpöflichkeit ein gültige Nachsicht bitten, und der würde solche einer Damer verweigern? Nicht dünkt aber, Frau Pfeifers Begabung ist der Santugga näher verwandt, als dem „Satan mit der süßen Miene“. Der ganzen Darstellung fehlte das Leichte, Amütsche, in allen Mäßen der Bühlerin Erfahrung! Also gerade das, was Leoncavallos Reda ausmacht, was Gemina Bellarioni zur Anbahnung brachte, noch ebe sie einen Ton gelungen hatte! Es war mithin eine große Märschigkeit, die Reda gerade dieser Sängerin anzuvertrauen, da wie doch mindestens zwei besser geeignete Reda-Darstellerinnen besäßen. Daselbe ist zu sagen von der Besetzung der Vola. Gewiß machte Fräulein Bobi auf ihre Sache recht brav und tapfer, sie hatte die Rolle richtig angelegt und führte auch die Szene vor der Kirche mit natürlichem Wänschengeduld aus. Die angenehme Gesangsweise und die echt musikalische Art der Gestaltung nahmen für die angehende Künstlerin auch diesmal ein. Auch sah Frau Vola Vola allerliebste aus. Wer wollte also einer solchen Vola zureden, was ein Fehler der Besetzung war! Man breche doch endlich mit einer sinnlosen Bewohnheit! Leoncavallos Vola ist ein Weggopron, das Red „o süße Miene“ verlangt einen ganz andern Stimmtonus, als Fräulein auf besetzt; eben einen solchen Stimmtonus hat z33012221 Eben im vorigen Jahre habe ich auf diesen Sach-

verhalt aufmerksam gemacht. Es bleibt heute nicht weiter zu sagen, als daß solche Besetzungsfehler nicht vorkommen dürfen. Man beschäufte Frau Pfeifer wie Fräulein auf in richtig er Weise. Man beschäufte auch Herrn Edwin Guth in hochgemäßer Weise. Für einen Operndarsteller ist regelmäßiges Wirken und selbständige Arbeit das erste Erfordernis, um auf dem feilen Wege Fortschritte zu machen. Zu „Canalario“ war nun wohl eine Orchesterprobe vorangegangen, zu „Wojazzo“ aber offenbar nicht. Herrn Guth blieb also keine andere Wahl, als sich zurückzuziehen, und er tat dies mit vornehmer Sicherheit. Auch der technische Mangel, den ich lechthin erwähnte, war — so lange der mit der Unklarheit unseres Gastes kämpfende Dirigent nicht die Ruhe verlor — geschwunden. Herr Guth ist also auf dem rechten Wege, und der Musiker, der Mascagnis weitere Absichten sehr oft und zum Vorteil der Aufführung wieder herstellte, verdient lobende Erwähnung und Ermunterung zu neuen Taten. Insbesondere vor der große Chorist vor der Kirche nunmehr in dem ruhigen Feitmaß genommen, das Mascagni selbst vor zwanzig Jahren in Berlin wählte! Diese Bestrebungen gingen nun wohl parallel mit dem musikalischen Wirken der Frau Germinie Kadl. Ihre edle Gesangsweise benahm der Stelle. Voh und preisen den Herrn, der erstanden“ alles Niedrige, das wir für „italienisch“ halten, während es doch nur auf unserer Täuschung über das Wesen der sibirischen Kunst beruht. Frau Kadl hatte die ganze Partie so sinnreich ausgearbeitet, daß man endlich die Freude genoh, alle Schönheiten Mascagnis und seiner Kollegen zu hören. Die beiden Romanzen waren Vorbilder des „delcanto“, ohne der Wahrheit der Darstellung Gewalt anzutun. Es war eine große Leistung. Herr Kramer als Tonio, Herr Böbling als Uffio und Fräulein Kollers Mutter Lucia geben die

anerkannten Darstellungen, zu denen auch der Elbio des Herrn Böling und der Beppo des Herrn Böling zu rechnen sind. Was aber Herr Böling gestern mit dem Ständchen zu Stande brachte, war vom „bel canto“ weit entfernt: unrein, unharmonisch, unverständlich und im Ton ohne die locale Färbung. Vielleicht haben wir auch hier die Folgen eines Antarktes zu hören bekommen. Zu überhören ist dergleichen aber ebensovienig wie der harte Klang des Rindenshorzes und gewisse orthopädische Wirkungen auf der „höhersten Reden“. „O Freunde, nicht diese Töne!“ Arthur Dlag.

Konzertchronik.

Vierjahreskonzert. Am Samstag Abend hatte auch die „Mannheimer Liedertafel“ ihre zahlreichen Mitglieder und Freunde zur Entgegennahme ihres diesjährigen Winterkonzertes in den großen Nebenlokalen unseres Hofensarten eingeladen. Für den erkrankten langjährigen verdienstvollen Dirigenten, Groß. Kapellmeister Hermann Biebling, hatte seit vier Wochen Herr Kapellmeister Raimund Schmidpeter die Einstudierung der Chöre und die Leitung des Konzertes übernommen. Ein so früher Wechsel hat für den guten Verlauf immer etwas Gefährliches, weil es den Sängern durchaus nicht so leicht wird, sich einer neuen Auffassung und Direktionsweise anzupassen. Konnte man daher für das volle Gelingen des Konzertes einige Bedenken tragen, so wurden diese durch den guten Verlauf des Konzertes zerstreut. Daß Herr Schmidpeter ein ge-

Badische Politik.

Aus der nationalliberalen Partei.

Reiflingen, 2. Dez. Die gestern hier abgehaltene Versammlung der Nationalliberalen Partei war so stark besucht, daß der geräumige Saal des „Engel“ bis zum letzten Platz besetzt war. Auch Gegner waren anwesend. Nach warmen Begrüßungsworten des Herrn Bürgermeisters Müller referierte Herr Stv. Carl Drös-Mannheim über die auswärtige Politik. In hochinteressanter und fesselnder Weise schilderte der Redner die Geschichte der Balkanstaaten und zeigte die Bedeutung der Balkanfrage für unser Volk. Für die Stellung Deutschlands im Kreise der Weltmächte forderte der Redner eine energische Haltung unserer Regierung und die Beseitigung des Vorkriegsprivilegs in der Diplomatie. Mit dem Diktatorwort: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig für ihre Ehre“ schloß Herr Drös unter stürmischen Beifall. Ueber „Jüngere Politik“ sprach Herr Parteisekretär Wittig. Er setzte sich u. a. mit den verschiedenen Parteien auseinander und forderte auf, der alten bewährten nationalliberalen Haltung die Treue zu halten. Großer Beifall folgte auch diesen Ausführungen. Der Bezirksvorsitzende, Herr Stadt. J. Schmitt-Schweigen forderte zur Gründung eines nationalliberalen Ortsvereins auf. Ihm schlossen sich in warmen Worten an die Herren Stadtverordneten Speidel, Redarau und Seiler-Sodenheim. Die Gründung wurde sodann prinzipiell beschlossen; ein Teil der Anwesenden erklärte den sofortigen Beitritt. Eine Hausagitation wird die andern Freunde gewinnen. Am sechsten interessanten Redewort ein. Ein Sozialdemokrat, Herr Diegner, suchte seine Partei herauszutreiben, den Vorkämpfer der Sozialpolitik als schändlich hinzustellen usw. Parteisekretär Wittig antwortete in schlagkräftiger Weise, indem er dem Redner auch die Ausprüche seiner eigenen Parteigenossen vor Augen hielt. Dieses Schlusswort löste nochmalige freudige Zustimmung aus. Abschluß schloß Herr Müller die vortrefflich verlaufene Versammlung mit herzlichen Worten.

Arbeiterbewegung.

Frankfurt a. M., 30. Nov. Eine Vertreterversammlung der Anarcho-syndikalistischen Partei für Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen beschloß, sich für das Frühjahr 1913 geplanten allgemeinen Anarcho-syndikalistischen Bewegung zum Zwecke der Durchsetzung neuer Tarifforderungen anzuschließen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Dezember 1912.

Vom Hofe. Prinzessin Olga von Württemberg mit ihren zwei Söhnen ist Samstag Mittag von Stuttgart kommend, in Karlsrue eingetroffen und am Hofhof von dem diensttuenden Kammerherrn der Großherzogin Hilbo, Freiherr v. Orlow von Ravensburg, empfangen und nach dem Groß-Palais begleitet worden.

Goldene Jubelfeier des Herrn Hermann Rippert im Sängerbund Mannheim. In einer schönen Feier hatten sich die Mitglieder des Sängerbundes letzten Freitagabend in den Gartenanlagen des Ballhauses eingefunden. Galt es doch die 50jährige aktive Mitgliedschaft des in hiesiger Stadt wohlbelannten Herrn Privatmann Hermann Rippert festlich zu begehen. Vor einer zahlreichen Korona Sängerbundler und Fremden des Jubilars kamte der Festakt vor sich gehen. Auf blumengeschmücktem, von der Jubelzahl 50 kunstvoll übertragtem Tische saß Hermann Rippert an der Ehrenspitze, umgeben von seinen Altersgenossen, Ehrenpräsident Gottfried Krug, Franz Schund, Carl Braun und Direktor Christof Rehm-Seibelsberg, von denen Carl Braun ebenfalls seit 1862, Franz Schund seit 1861 und Gottfried Krug seit 1859 dem Sängerbund Mannheim angehören. Letzterer hatte trotz seiner 70 Jahre zur Feier des Tages den ihm stets anvertrauten Nachfolger beehren und

land mit seinem Opus sowie mit seiner Rede auch bei den „Jungen“ im Sängerbund begeisterten Beifall. Die Festrede des geschäftsführenden Vorsitzenden, Professor Carl Drös, auf den Jubilar löste gleichfalls lebhafteste Zustimmung aus. Vorber und ein prächtiges Ehrengelicht waren die äußeren Zeichen der Verehrung, die Hermann Rippert bei allen Sängerbundlern genießt. Der Jubilar dankte in herzlichen Worten für alle die Auszeichnungen, die man ihm dargebracht und überwiegt eine schöne Summe zur Erinnerung an diesen Tag der Reifezeit des Sängerbundes. Chorleiter und Soli untrankten die Reden und sangen eine rechte Feststimmung, die ihren Höhepunkt erreichte, als der Jubilar mit seinem ionaren Satz „In diesen heiligen Hallen“ und das Lied „Die lustigen Weiber“ zum Vortrag brachte. Erst hat man sich, nachdem noch dem wirkenden Mitglied Adolf Stephan für vorbildlichen Probebesuch eine Ehrung zuteil geworden war.

Das Fest der Silberhochzeit feiert am 3. Dezember Lebensretter Karl Feing mit seiner Ehefrau Christine geb. Ries, Redarpp-Platz 17 wohnhaft.

Handels-Hochschule. Heute abend um 8 Uhr findet in der Aula der Handels-Hochschule A 1, 1, der 2. Vortrag von Geh. Kirchenrat Professor Dr. Dr. Troelisch über die neuere Philosophie statt. Der Redner wird behandeln: Die Eigentümlichkeit der neueren Philosophie nach der Seite der Stammprobleme: Die Einführung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis-methode. Die Eigentümlichkeit der Weltanschauung. Der entscheidende Einfluß der Renaissance-kultur. Eintrittsarten zu 50 Pf. sind an den bekannten Verkaufsstellen, sowie an der Abendkasse erhältlich. Der erste Vortrag war sehr stark besucht und die Zuhörer sollten dem angesprochenen Redner am Schluß seiner Ausführungen großen Beifall.

Eine auf besuchte Mitgliederversammlung der nationalliberalen Bezirksvereine der Redarppstadt fand am Samstagabend im Kolosseum statt. Der Vorsitzende des 2. Bezirks, Herr Professor Konrad v. D. W. Spielmeier, eröffnete die Sitzung und erteilte das Wort Herrn Parteisekretär Wittig zu seinem Vortrage über den Balkan und die Deutschen Interessen im Orient. In eingehender interessanter Weise skizzierte der Redner die Geschichte der Türkei, ihre Bedeutung für Deutschlands Weltpolitik und die Ursachen ihres jetzigen Zusammenbruchs. Die christlichen Balkanvölker — man möge zu ihnen stehen, wie man will — haben uns wieder einmal die Kraft des nationalen Gehaltens vor Augen geführt. Daran sollen wir lernen. Die sozialdemokratischen „Friedensbestrebungen“ seien für Deutschland höchst überflüssige Dinge und hätten ihren Grund wohl allein im egoistischen Selbstinteresse. Nachher der Redner noch die Beziehungen der äußeren zur inneren Politik klargelegt, schloß er unter lebhaftem Beifall. Herr W. Spielmeier eröffnete die sehr rege Diskussion. Die Herren Kaufmann Hartmann und Hofmeister D. Kauf Vorländer des 1. Bezirks wiesen auf die vielfachen unerwarteten Erschwerungen im Balkan hin. Sodann folgte eine Besprechung der nächsten Vereinstätigkeit. Herr Kauf forderte zu reiner Teilnahme an Parteilieben in allen seinen Formen auf. Herr Spielmeier schloß daran die schon verlaufene Versammlung mit Dankworten und einem Apell zu reiner Werberbeit.

Die Ausführung der Gesellenprüfungs-Ordnung. Vom Ministerium des Innern erging zur Ausführung der Gesellenprüfungs-Ordnung bezw. bezüglich der Prüfungsausschüsse der Innungen folgender Erlass: Dem Handwerkskammern wird gemäß Paragraph 12a Gew.-Ordg. die Befugnis, die Innungen zur Abnahme der Gesellenprüfung durch die Prüfungsausschüsse auch hinsichtlich der bei Nichtzulassung der beschriebenen Bedingungen zu erteilen; 1. Die Ermächtigung darf nur solchen Innungen (Frei- und Zwangsinnungen) mit deren Einverständnis erteilt werden, von denen noch den

mit der Prüfung der Innungslehrlinge gemachten Erfahrungen und nach den sonstigen Verhältnissen der Innungen eine sachgemäße und gewissenhafte Befolgung des Prüfungsgehalts erwartet werden darf. 2. Von der Jiffer 1 bezeichneten Ermächtigung ist hinsichtlich der gewünschten Innungen in der Regel abzusehen. Voraussetzung für die Ermächtigung ist, daß zur Zeit ihrer Erteilung bei der Innung ein Gesellenauschuß vorhanden ist und Aussicht auf dessen dauernde Erhaltung besteht. 3. Die Ermächtigung darf nur in widerruflicher Weise erteilt werden; sie wird unter diesem Vorbehalt jeweils nur für die Zeitdauer erteilt, für welche die Prüfungsausschüsse der Handwerkskammer ernannt werden. Bei Neubestellung der letzteren ist jeweils zu prüfen, ob die Ermächtigung der einzelnen Innungen zur Prüfung der Lehrlinge von Nicht-Innungsmittgliedern unbedingt erneuert werden kann. 4. Soweit Prüfungsausschüsse der Handwerkskammer zur Verfügung stehen, denen die Lehrlinge von Nicht-Innungsmittgliedern ohne wesentliche Opfer an Zeit und Geld und unter Gewähr für entsprechende Abnahme der Prüfung auszuweisen werden können, oder soweit in dem hierfür in Betracht kommenden Bezirk nach der Zahl der erfahrungsgemäß zur Prüfung kommenden Lehrlinge von Nicht-Innungsmittgliedern die Erteilung eines Handwerkskammer-Prüfungsausschusses gerechtfertigt ist, ist von der Anweisung der Lehrlinge von Nicht-Innungsmittgliedern an Prüfungsausschüsse von Innungen Abstand zu nehmen. Dagegen steht nichts im Wege, die Mitglieder der letzteren in einem von der Handwerkskammer zu bestellenden Prüfungsausschuß zu berufen. Ferner treffen wir folgende Anordnung: Hat bei einer freien oder einer Zwangsinnung ein Gesellenauschuß nicht gebildet werden können oder der Gesellenauschuß die Wahl der Meister des Prüfungsausschusses verweigert oder haben die Mitglieder des Gesellenauschusses ihr Amt niedergelegt, so ernannt die Handwerkskammer die Meister des Prüfungsausschusses aus der Zahl der Gesellen, die den Anforderungen der Paragraph 15 bis 16 und 100 der Gew.-Ordg. entsprechen. Sind bei der Innung Gesellen, die diesen Anforderungen entsprechen, nicht vorhanden, so sind an ihrer Stelle von der Handwerkskammer Innungsmittglieder zu ernennen.

Herrenabend der Mannheimer Liedertafel. Der gestern Abend stattgefundene erste Herrenabend der Mannheimer Liedertafel (sogen. Bierprobe) nahm den bei allen derartigen Veranstaltungen gewohnten fröhlichen humorgewürzten Verlauf. In fröhlicher Anzahl hatten sich die „Liedertäfer“ zu dieser seit „altersher“ beliebten Veranstaltung eingefunden, erfüllt mit der festen, unerschütterlichen Absicht, einige leitere, lebensfreudige Stunden im Kreise von gleichgesinnten und gleichgestimmten Freunden und Bekannten zu verleben. Und die Bewirtung dieser löblichen, dem Menschen in seiner heutigen haltenden und aufreibenden Lebensweise so wohlthuenden und für ihn so notwendigen Absicht wurde den Liedertäfern sehr leicht gemacht. Schon als die ersten Klänge des temperamentvollen Eröffnungsmarsches durch den Saal rauschten, gingen sie wie ein Mann auf die Zuhörer über, sich in einer gebundenen Stimmung derselben ausließend. Dann kam der schwingvolle Vortrag des Chores „Das deutsche Lied“ von Joh. Schuler, der im Konzert am Samstag einen so durchschlagenden Erfolg gehabt, durch die statisch verteilte Stimmlage unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schmidt v. d. V. Hieran knüpfte sich die Eröffnungsrede des zweiten Liedertafelpräsidenten, Herrn Rud. Kramer, der in feierlichen Worten einen Rückblick warf auf das verfloßene Vereinsjahr mit seinen vielen freudigen Tagen und Stunden. Sodann ging Redner in stimmungsvoller Weise dazu über, dem Sängerbund Herrn Carl Bomatsch, einem der angeesehensten, bekanntesten und beliebtesten Liedertafelmittglieder, die herzlichste Gratulation auszusprechen zum 50jährigen Jubiläum als aktives Mitglied der Liedertafel und ihm den Sängerbund zu überreichen. Herr Carl Bomatsch dankte in feiner schlichten, herzlichsten Art, die ihm eigen ist und einen hervorzuhehenden Charakterzug seines ganzes so sympathischen Wesens bildet, für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Er habe, so führte der Jubilar aus, stets gern in der Liedertafel gewirkt, wo er so viele frohe Stunden verlebte und seine besten und treuesten

Freunde gefunden habe. Auf den Flügeln des Gefanges seien ihm die 25 Jahre nur zu rasch vorübergerauscht, und dem Gefang, an dem er stets mit ganzer Seele gebangen, verdanke er es mit, wenn er sich heute noch so frisch und munter fühle, daß er einen neuen Abschluß mit der Liedertafel machen könne. (Stürmischer Beifall.) Der Jubilar gelobte, auch in Zukunft ein treuer Liedertäfer sein zu wollen und schloß seine sehr anregenden, von Frohheit und gesunder Lebenslust durchwehte Rede mit einem von der ganzen Festversammlung kräftig aufgenommenen Hoch auf die Liedertafel. Rühmlich erfolgte die flotte Durchführung eines abwechslungsreichen, gemüthlichen Programms. Eröffnet wurde es durch den Jubilar Herrn Carl Bomatsch mit drei vortrefflich gesungenen Tenorsoli, darunter das stimmungsvolle Lied „Vöglein, Vöglein, wohin so schnell“, von Herrn Musikdirektor Velling, dem leider erkrankten, um den Verein so hochverdienten, nahezu 25 Jahre seines schwierigen, verantwortungsvollen und nervenaufreibenden Postens waltenden Dirigenten der Liedertafel, eine sinnige Aufmerksamkeit für diesen liebenswürdigen Mann, dem jeder Liedertäfer die baldige völlige Genesung auf das herzlichste wünscht. Weiter enthielt das Programm Baritonoli des Herrn Boercher, ein komisches Terzett der Herren Vög, Kost und Steine, humoristische Vorträge des Herrn Vebuchen, zwei weitere Konzertsätze der Aktivität, sowie lustige Weisen der Musikkapelle. So schwand die Stunden rasch und heiter dahin.

Der Feuerwehrtal, der sich seinen historischen „Wang“ bewahrt hat, und insofern mehr wie jede andere Veranstaltung in den Herzen der allen Mannheimer die Erinnerung glückselig beschlicher Jugendstunden zu erwecken imstande ist, fand am Samstagabend im Friedrichsplatzsaal, der mit Feuerwehremblemen dekoriert und geschmackvoll gesiert war, unter außergewöhnlich günstigen Voraussetzungen statt: er fand am Anfang der Winterabende und fiel auf Williams, was von der tanztrohen Jugend besonders angenehm empfunden wurde. Dementprechend war auch der Besuch: nahezu 120 Paare, darunter 57 Feuerwehrpaare, traten zur ersten Polonaise an, die durch Kommandant Molitor mit der Tochter des Obmanns Hebel, die Braut ist, eröffnet wurde. Herr Baumeister Schuster, der Vertreter der Groß-Brandfeuerwehrunderstützungskasse, mit der Tochter des Obmanns Hebel und Kommandant Gränewald mit Frau Komm. Molitor folgten. Tanzmeister Mayer verstand es, unterstützt durch die einschmeichelnden Weilen der Redarauer Feuerwehrkapelle unter Leonards Leitung, die glühende Niesenschlange in effektvollen Linien zu entwickeln. Als Vertreter der Stadt waren Herr Bürgermeister Dr. Winter und Herr Stadtrat Feilerbecker erschienen, die mit schlichem Vergnügen dem Feste anwohnten. Die Feuerwehr von Böhringer-Söhne, Hans, Mohr u. Federhaff und die Berufsfeuerwehr hatten Deputationen geschickt. Bald füllte sich der Saal immer mehr, und als man zur zweiten Polonaise trat, an deren Spitze Obmann Luhn mit der Tochter des Kommandanten Gränewald stand, zählte man bereits 180 tanztrohe Paare zur Hebung der Stimmung trugen in herbortragender Weise die schnelle und sachverständige Leitung des Hauptmanns Sprenger, die musterhafte Bewirtung durch Herrn Restaurateur Desner, sowie der verlockende, durch Obmann Wolgemut besonders bedachte Glühkassen bei. Reich kaffee die Stunden dahin und wenn die Sonne am Sonntag Morgen ein wenig früher aufgestanden wäre, hätte sie ihr strahlendes Antlitz in manchem blanken Feuerwehrhelm spiegeln können.

Rosengartenkonzert. Gleich einem unerschöpflichen Vorrat ist das städtische Gemüt. So oft man aus ihm schöpft, erfrischt es durch fröhliche Heiterkeit oder drohlige Natvetät. Diesem auch im getragenen Rosengarten-Konzert so richtig zum Ausdruck. „Die Jugend im Lied“ war das Leitmotiv, man kann es überdies in „Das Kind im Lied“. An der Durchführung des aussergewöhnlichen Programms

wandert, temperamentvoller Orchesterdirigent ist, hat er in den Konzerten des Philharmonischen Vereins des öfteren bewiesen, und gab die Art, wie er am Samstag die Kapelle unseres Grenadierregiments zu meistern verstand, aufs neue vollständige Beweise seiner hohen Gewandtheit und Komme. Und wenn im chorischen Teil in Bezug auf Tonhöhen einige Male die Grenze des Schönen überschritten wurde, so verdient doch die Durchführung, namentlich in rein musikalischer Hinsicht hohes Lob. Der circa 120 Mann starke, besonders in den tiefen Stimmen und hier besonders im 1. Bass wohlfundiertere Chor sang unter seiner energiegelassen Leitung mit großer rhythmischer Präzision. Die gutgewählte Vortragsfolge ließ fast ausschließlich moderne Kompositionen zu Wort kommen. Sie enthielt neben Chören mit Orchesterbegleitung solche für den A-Capella Gesang und gewöhnliche dadurch, daß ein Teil dieser Werke dem Programm des diesjährigen Sängerbundesfestes in Nürnberg entnommen war, andere, wie „Das deutsche Lied“ von Mendel als Rosenchor für das am Sonntag in Mannheim stattfindende „Badische Bundesländerfest“ in Aussicht genommen ist, interessante Mär- und Ausblicke.

Mit dem von 3 Hörnern u. 3 Fagotten besetzten Orchester in D-dur aus Schuberts „Rosamunde“ wurde der Abend würdig eingeleitet. Gleich hier trat das sorgsam, gewissenhafte Studium in zartem, düstern Piano, in schön angelegten Crescendos und Decrescendos in Erscheinung. Wunderbar, was die gottbegnadete Muse

Schuberts aus dem nicht allzuweit poetischen Vortritt der Wilhelmine u. Clara, welcher der ganze Bühnen-Mißerfolg der Oper „Rosamunde“ zuzuschreiben ist, zu machen wußte! Der im voll-gesättigten Wohlklang seiner Stimmlage darsprechende Chor erstreckte in seiner höchsten Pracht. In Volhard Komplexen begriffenem „Ein Sang dem Rhein“ ergab die gelegentlich harte Tonabgabe der Tenöre bei der Stelle „Und ewig zieht mit Herz und Sinn“ eine kleine Unbeinheit. Umso besser gelang der nachvoll-gestiegerte Schluss.

Fritz Volbachs, des fruchtbarsten Tübinger Universitätsmusikdirektors „Am Siegfried-brunnen“, der auch das Programm der 1. Hauptaufführung in Nürnberg geriet, geht mit seinen bewährten Anlehnungen an Wagnerische Art („Siegfried“, „Waldweben“) und seiner breit ausgeprägten Partit zu den besten modernen Orchesterchören. Die musikalische Anführung erschien trotz eines Mißgeschicks im Orchester (Rosamunde) als eine hohen Lebens würdige. Das Piano war bei der Stelle „da sinkt er hin“ in die Klammern“ von hoher Schönheit, und wenn man auch da und dort den Tenören noch etwas mehr Wang, Schmelze und leichtere Höhe gewünscht hätte, so ist doch das Stimmverhältnis gut ausgeglichen. Worfierung und Text-deklamation einseitlich, der Vortrag ausdrucksvoll und innig belebt. Der Höhepunkt „Siegfried, Siegfried der Held“ erwuchs zu geradezu imponierender Größe. An vollständigem Chören enthielt das Programm das russische Volks-

lied „Vergeltung“, in der Bearbeitung von Karl Hüppert, „Weim Rondeau“ von A. v. Othegraben und Hugo Jürgens, „An die Mädchen“, und das die Liedertafel mit ihrem immer noch erlesenen Stimmaterial gerade hier besonders vortreffliches leistet, ist bekannt. Die drei Lieder fanden sämtliche begeisterte Aufnahme. Mit dem schon-voll bewegten Jünglingschor wurde sogar ein Da Capo-Erfolg erzielt. Ein kernig deutlicher Satz bildete den Beschluß. Die wirksam kräftige Vertonung des „Deutschen Liedes“ von Felix Dahn, die sich dem Textwort so sinnig anschließt, in musikalischer Hinsicht keinen Wunsch offen läßt, dabei einen reichen Sound imitatorischer und tonmalenderer Kunst aufweist, entkamst bei jeder des Dirigenten des Bremer Lehrergesangsvereins, Ernst Wendel, der erst vor wenigen Wochen anlässlich des 25-jährigen Jubiläums dieses Vereins den Preisrenten erhielt. Wenn auch der Chor als Waffenschort gebildet ist und doch noch ganz andere Wirkungen auslöst, so gab doch auch schon diese Forderung ein Bild seiner erhabenen Größe und Schönheit, die in dem reichvoll behaltenden zweistimmigen Satz („Das Lied der Monnehschicht“) ihren Höhepunkt erreicht. Die unmittelbare Folge dieses anbruchsvollen Werkes auf die drei vollständigsten Gesänge war ein Fehler in der Programmverteilung und hatte einige Unklarheiten und Missverständnisse, sowohl im hohen Tenor als im tiefen Bass zur Folge. Im übrigen erlitten rhythmische Präzision auch in diesem

Chor von besonderer Straffheit und die Fülle der dynamischen Nuancen war eine selten reiche. Auch in der Wahl der Solisten hatte die Vereinstellung eine glückliche Hand. Fräulein Melitta Heim vom Frankfurter Opernhaus, die im vorigen Jahre in einer Nigolotto-Aufführung unserer Hofbühne als Gilde neben seinem Geringeren als Polianoff in allen Ehren bestand, enttäuschte auch gestern durch ihre vollendete Köhlerigkeit, die an die blühendsten Zeiten italienischer Gesangskunst erinnert. Für diese trefflich gedulte, mühelos bis zum zweigestrichenen des liegende Stimme gibt es keine gesangstechnischen Schwierigkeiten mehr. Mit erstaunlicher Soubertheit wurden die Stoffpassagen, die Trillerketten hingeworfen. Die Regierer sind bis zu den höchsten Kopfstellen sorgfältig ausgeglichen, der Vortrag dem Stimmungsgehalt der Gesänge trefflich angepaßt. Die Aufgaben freilich, die sich Fräulein Heim gestellt, verrichten die Bühnenlängerin, deren stärkste Seite in gesangstechnischer Arbeit liegt. Hier wurden denn oder auch sehr schwierige Probleme gelöst.

Die künstlerisch sang mit Orchesterbegleitung „Regitativ und Arie „Ist fessam“ aus „Der Wälschling“, die hohen b, c, des strahlten in bemerkenswerter Kraft und die Intonation blieb stets tadellos rein. Mit ebensoviel Geschmeid wurde in französischer Sprache „Del Vano“ „Blanche“, in deutscher Sprache „Strauß-Reinert“ Gesangswalzer „Torschwaben aus Österreich“ geboten. Die schwingvolle Ausführung des auch in der Klavierpartie prächtig durchgeführ-

hatte Frau Johanna Braunschweig-Schneider (Frankfurt a. M.) den Hauptanteil. Ihre wohlklingende, klare Sopranstimme, gepaart mit der Wärme und Innigkeit des Vortrags, ist so recht für Kinderlieder geschaffen. Die Aufführung der teilweise recht kleinen Kompositionen entsprach ganz kindlichem Sinn und Wesen. Mit dem schnuckeligen „Aus der Jugendzeit“ (Kadeke) leitete die Sängerin das Programm ein und brachte dann wieder von Löwe, Reinecke, Schumann, Regner, Humperdinck, Berger u. a. zu Gehör. Besonders gefielen „Einrichtung“ (Löwe), „Mirjam's Abendgebet“ (Kademann), „Zwiegefang“, „Serenade“ (Reinecke), „Geburtslied“ (Sachs) u. „Soldatenlied“ (Lohr). Serenaden brachte ein da capo und Soldatenlied eine Zugabe. Durch Herrn Hans Weisbach (Frankfurt) wurde die Sängerin am Klavier in feinsinniger Weise unterstützt. Den orchestralen Teil führte mit der bekannten Virtuosität unsere Grenadier-Kapelle unter der meisterhaften Leitung ihres Obermusikleiters Kollmer durch. Auch er mußte nach der glänzenden Wiedergabe der Ouvertüre zu Wagner's „Rienzi“ den stürmischen Beifall mit einer Zugabe beifriedigen. Auch das Cornett-Quartett errang mit den zwei Liedern „Das treue deutsche Herz“ und „Grüße an die Heimat“ einen Zugabeerfolg, so daß der ganze Abend abgerundet zu einem geglückten wurde.

*** Eine öffentliche Versammlung der selbständigen Malermeister Mannheims** findet heute Montag, den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „12 Apostel“ statt. In der Versammlung werden Herr Stadtratsmitglied Herr Hermann Forstheim über die wirtschaftliche Lage und Mißstände im Malerberuf und Herr Malermeister C. Lacroix-Karl über den Reichsrat und zukünftige Lohnbewegung sprechen. Die Verhandlungen über einen neuen Tarif beginnen voraussichtlich diesen Monat noch. Beide Parteien, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, haben den Vorschlag gemacht, zu den Verhandlungen ein unparteiisches Kollegium hinzuzuziehen. Man einigte sich auf die Herren Gewerbegerichtsdirektor Brenner in Mannheim, Magistratsrat von Schulz, Berlin und Bürgermeister Rath in Essen.

*** Der gestrige erste Adventssonntag** brachte unserer Stadt, da sich das Wetter wieder erwarten gut anließ, einen großen Fremdenzufluß. Bis zum Abend um 7 Uhr wogte durch die Hauptgeschäftstraßen eine große Menschenmenge. Es war aber wie immer mehr ein Orientierungsgang, ein Beschaun der hundertfachen Waren, die für den Weihnachtsfest bestimmt sind. Da die Luft rein und frisch war, so gestaltete sich der Spaziergang nebenbei auch zu einem der Gesundheit bestimmenden Genuß. Hoffentlich werden die Ankunften, die die Geschäftsinhaber bei der Ausstellung der Schaufenster gemacht haben, in kommenden Tagen und Wochen durch recht gute Geschäfte belohnt.

*** Eine skurrile Waise** spielte heute Nacht wieder das Messer bei einem Streite in der Wirtschaft Döllbergstraße 25. Der 28 Jahre alte Wirt Karl Wilson kam mit dem ledigen Dienstmädchen Karl Gottfried Pfeiffer wegen einer Forderung in Wortwechsel. Letzterer zog hierauf das Messer und versetzte dem Wirt einen derartigen Stich in den Unterleib, daß die Wunde gutartige traten. Man schaffte den Verletzten mit dem Sanitätswagen in das allgemeine Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Ob Wilson am Leben erhalten werden kann, ist

ten Balzers erweckte einen Sturm des Beifalls. Die Künstlerin, welcher Herr Pianist Hans Gauß als trefflicher Begleiter assistierte, dankte mit einer Arie aus „Rachenberg“. Die Leistung in der Zugabe stand indessen infolge stimmungsvoller Erwähnung nicht ganz auf der Höhe der vorangegangenen Gesänge.

Alles in allem: es war ein Konzert, in dem die Viertonfeler ihr altes Renommee auf neue Festtage und eine glänzende Probe ihrer Leistungsfähigkeit gab.

Konzert des Mannheimer Singvereins.

Der Singverein hielt am Samstag im Kasinoaal sein Winterkonzert. Unter Leitung des Kapellmeisters Karl Bartosch sang der in allen Stimmen gut und gleichmäßig stark besetzte Chor einfache schlichte Volksweisen, deren Auswahl ebenso sicheren guten Geschmack bezeugte, als die Ausführung zeigte, daß mit Ernst vorgearbeitet war und der Chor tüchtig geschult ist. Es wirkte also von vornherein sympathisch, daß der Verein, in richtiger Einschätzung seiner Kraft, sie statt sie an großen Kunststätten zu überspannen, in Leistungen erwies, die er vollkommen zu bewältigen vermag. Und wie deutlich erwies sich wieder, wie wie Innigkeit und Gemüt in solchen Chören liegt, wie sehr sie von Herzen kommen und zu Herzen gehen, wenn der richtige Ton für sie getroffen wird. Mit warmer Herzlichkeit leitete ein Chor Schubert's „Die Nacht“ ein; eine liebe Erinnerung, die immer wieder zu Dank kommt, wurde mit Silbers schöner Aorelei lebendig; frisch und lustig, von der Freude an Natur durchzogen und in unerschütterlicher Kraft erklang Weber's Jägerchor aus Freischütz, in dem die Mittel, die dem Komponisten in dem Männerchor gegeben sind, wohl am tiefsten erschöpft werden; „Die Hütte“ (nach einem Gedicht von B. Kemmer) erwies C. Bartosch, den Leiter des Vereins, als einen feinst empfindenden, die neuzeitlichen Mittel der Männerchor-Komposition beherrschenden Komponisten; zwei weitere Chöre von S. Dreu und S.

frölich. Er hatte gestern Abend eine Kindtaufschickel, die hierdurch einen jähen Abbruch fand.

*** Die Baderische Gewerbechau** Mannheims 1912 soll mit einem Ueberschuss von ungefähre vier Viertel Million abschließen.

*** Die Regenerinnung** beschloß in ihrer Herbst-generalversammlung nach einer Aussprache über die Erfahrungen mit dem Verkauf des Auslandesfleisches, das dem Mannheimer Stadtrat angebotene russische Fleisch in Anbetracht der ungünstigen Resultate, die man in Berlin und Breslau gemacht hat, den Verkauf russischen Fleisches abzulehnen. — Die letzte Sendung holländischen Viehes — 22 Stück — war im Anlauf erheblich teurer und mußte für 92 Pfd. Schlachtgewicht an die Metzger verkauft werden. Die Innung verlangt vom Stadtrat eine größere Spannung des De-tailverkaufspreises. Sie will für bessere Fleischstücke entsprechend höhere Preise, für weniger begehrte Fleischstücke dafür billigere Preise erheben anstatt dem bisherigen Einheitspreis für alle Stücke. Ein Teil der Metzgermeister, besonders die, welche mit Arbeiterkundschaft zu rechnen haben, war gegen die Neuerung, da sich der Verkauf zu Einheitspreisen hier stark eingebürgert hat.

*** Nutzmilchliches Wetter** am Dienstag und Mittwoch. Ganz Ostpreußen steht unter der Herrschaft eines kräftigen Hochs. Von Südwesten ist ein Luftwirbel aufgezogen, der aber bald wieder zurückgedrängt wird. Für Dienstag und Mittwoch steht meist trockenes, aufsteigendes und kälteres Wetter bevor.

Vereinsnachrichten.

*** Vortrag in der Ortsgruppe des Deutschen Massenbundes** Mannheim-Ludwigshafen. Am Donnerstag, 5. Dez., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Antizier D. Döfener in der (Ludwigshafen) im Nebenlokal des Cafes Germania über „Kulturpolitische Forderungen des deutschen Massenbundes“ einen öffentlichen Vortrag halten. Der Vortragende wird zunächst über das Wesen der massenpolitischen Weltanschauung sich verbreiten und sodann die aus dieser Weltanschauung sich ergebenden kulturpolitischen Forderungen im einzelnen beleuchten, wie beispielsweise die Forderung der Gewerkschaften, der Trennung von Staat und Kirche, von Kirche und Schule, der Abschaffung der heiligen Eidesformel usw. Gäste sind auch ohne Einführung sehr willkommen.

Neues aus Ludwigshafen.

*** Vorsicht beim Auspringen** auf die sich schon in Fahrt befindende Elektrische. Diese schon so oft wiederholte Ermahnung wird aber meistens, trotz der damit verbundenen Gefahr, umgangen. Am Samstagabend gegen 6 Uhr hätte diese Unvorsichtigkeit in der Kaiser Wilhelmstraße bald ein Menschenleben gekostet. Ein Herr, der auf die Elektrische springen wollte, kam dabei zu Fall und wurde einige Meter weit geschleift. Der Herr, der sich selbst befreien konnte, kam, abgesehen von einigen Hautabrisuren und total beschmutzten Kleidern, mit dem Schrecken davon. Wie leicht hier ein ärgeres Unglück hätte passieren können, ergibt sich schon daraus, daß der Schaffner der Elektrischen den Vorfall gar nicht bemerkte und abnunglos weiterfuhr.

*** Diebstähle.** Bei dem Gedränge vor den Bäden namentlich in der Ludwigstraße hatten die Diebe gestern wieder leichte Arbeit. Einer Frau wurde der Geldbeutel mit einem erheblichen Betrage vor einem Schaufenster aus dem dandulischen einwendet. — Am 30. Nov. nachmittags wurden einem Fabrikarbeiter in seiner Wohnung in der Hohenloherstraße ein Betrag von 22 Mark aus dem

Kreuzer, auch sie von einfacher kraftvoller und inniger Art, schlossen die Reihe wirkungsvoll ab. Der Chor hielt sich durchweg auf der achtbaren Höhe, die man von ihm gewohnt ist; er sang rein; mit guter Phrasierung und feingemäßer dynamischer Schattierung und rhythmisch korrekt und sicher. Belehrt wurden diese Vorträge durch Solodarbietungen.

Hofopernsänger Hans Vahling trug die Arie des Reluso aus der Oper „Die Afrikanerin“ vor, diese seine Glanzarie, in der er eine seltene Ausgiebigkeit der Stimme in Umfang und Kraft, seine große Lebendigkeit des Vortrags und die Wärme seiner Empfindung so trefflich zu erweisen versteht. Außerdem zeigte er sich in der unwichtigsten kernigen Ballade Prinz Eugen von Löwe, in dem gemüthlichen „Am Ammersee“ Ferd. Rongers, das erstenslicherweise wieder einmal an unseren ausgezeichneten Mannheimer Altmeister erinnerte, und in einem sehr feinen und musikalisch wertvollen Liede von Hugo Raun (der Tiger) als Liedersänger von Geschmack von warmem Gefühl.

Frl. Hanna Fouamatala aus Apia (Samoa) spielte einige Violinlied: Subays feurige ungarischen Weisen, eine liebenswürdige Serenade von Orla-Kubelik und etwas Neapolitanisches von Tschaiowski, von Burmeister für die Violine bearbeitet. Die junge Geigerin fand mit allem lebhaften Beifall, den ihr offenkundiges musikalisches Talent und ein hübscher, ansprechender Ton rechtfertigten.

9. Populärer Orgelvortrag in der Christuskirche.

Das Programm ließ fast ausschließlich lebende Lieddichter zu Wort kommen, und der ausgezeichnete Versuch bekundete ein erstklassiges Wachen des Verständnisses weiterer musikalischer Kreise an guter Orgelmusik.

Max Reger erhielt in seinen Choralvorspielen „Stach nicht in deinem Horn“ und „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, sowie in seiner „Invocation“ op. 60, No. 2 das Eröffnungswort. Rindet in den beiden ersten eine echte Vortrags-

Rüchenschranz geklohten. Der Tat verdächtig ist ein Handwerksbursche, der im Hause betruete. — In einer Werkstatt in der Ludwigstraße wurde gestern Abend einem Arbeiter ein Fahrrad geklohten.

Familienabend des Evangelischen Bundes.

Erhebende und schöne Stunden waren es, die alle Teilnehmer des gestern Abend im Friedrichspark abgehaltenen Familienabend des Evangel. Bundes erlebten. Wie beliebt diese Familienabende in Bundeskreisen sind, dokumentierte der gestrige Abend, wo der geräumige Saal des Friedrichsparks bis auf den letzten Platz besetzt war. Mit besonderer Genugtuung sei auch konstatiert, daß unter den Anwesenden vornehmlich die Jugend dominierte. Und wer diese hat, der hat die Zukunft. Wie uns mitgeteilt wurde, hat der hiesige Evangel. Bund seit dem bekannten Vorgehen des bayerischen Ministeriums in Sachen des Jesuitengesetzes an Mitgliederzahl ganz bedeutend zugenommen und sehr viele Freunde und Anhänger gewonnen.

Die Darbietungen des gestrigen Abends standen durchweg auf einem hohen Niveau und erzielten allgemeinen Beifall. Ganz besonders erwähnt sei der interessante Lichtbilder-Vortrag des Herrn Pfarrer Lic. Theol. Dr. Schwarzlose (Frankfurt a. M.), der auf Grund seiner eigenen Anschauungen über die Balkanstaaten sprach und dieses aktuelle Thema in recht ansprechender und unterhaltender, oft mit feinem Humor durchwürzten Darlegungen unter größter Aufmerksamkeit der Zuhörer behandelte. Der Familienabend wurde eröffnet mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nacht hoch die Tür, die Tore weit“. Alsdann hieß

Herr Prof. Wendling

alle Erschienenen herzlich willkommen und erinnerte an den ersten Advent, an dem jedes Jahr der Evangel. Bund Mannheims seine Mitglieder um sich versammle. Redner warf dann einen Rückblick auf das vergangene Jahr und kam in dessen Verlauf auch auf die kirchliche Entscheidung des Bundesrats betreffs der Jesuitenfrage zu sprechen und verband damit die Hoffnung, daß der Reichstag, die verurteilte Vertretung des deutschen Volkes, eine dem konfessionellen Frieden ungeheuer drohende Gefahr abwenden werde. Der verdienstvolle Vorsitzende des Bundes appelliert alsdann an die Mitglieder des Bundes, treue Arbeitswillige im Interesse des Bundes zu sein und ermahnte sie, ihre bisherige Tätigkeit fortzusetzen und — wie es dringend notwendig sei — noch zu erweitern. Die Dampferfahrt nach Speyer wie der Protokolltag drüben in Blankstadt waren Veranstaltungen großen Stils und man dürfe sagen, daß es machbar die evangelische Kundgebungen waren. In ausführlicher Rede verbreitete sich dann der Vorsitzende über den großartigen Verlauf des 25. Bundesages des Evangel. Bundes in Saarbrücken, dem der Redner wie Herr Landmann und eine ganze Anzahl hiesiger Bundesmitglieder beiwohnten. Die Tagung in Saarbrücken habe bei allen Teilnehmern einen mächtvollen Eindruck hinterlassen. In allen Bundeskreisen werde fleißig gearbeitet; nirgends sehe man Stillstand, sondern auf allen Gebieten ein Vortwärtsdrängen, wie das die Gegenwart eben erfordert. (Lebhafter Beifall.)

Ein Hilarquartett, bestehend aus den Herren Hans Blau, Otto Kech, Georg Schelling und Fritz Klörger trugen Daniela's le Depart und le Retour mit künstlerischer Empfin-

stimmung erhabenen Ausdruck, so war die „Invocation“ als Uebersetzung zum geistigen Abend-Feste gedacht, auf welches auch die folgenden Piecen, „Es ist ein Ros entsprungen“ von Johs. Brahms, und zwei prächtige Choralimprovisationen, „Gelobt sei du Jesus Christ“ und „Nun freut euch und preiset“ von S. Kart-Ciert in sinniger Weise Bezug nahmen.

Herr Landmann ließ die Regerschen Werke von denen ich leider infolge anderweitiger Verpflichtungen das erste veräumte, in ihrer ganzen Farbenpracht erscheinen. Regers Orgelmusik ist ja zumteil direkt als solistisch wirkung berechnet. Die Anwendung des Fernwerkes war bei der Stelle, wo nach den Intentionen des Komponisten aus tiefer Höhe das Choralthema erklingt von bester Wirkung. Aber auch Brahmsens innig empfundenen Choralvorspiel und die geistvollen Choralimprovisationen Kart-Ciert's befanden auf's neue die souveräne Pedal- und Manualtechnik wie die Registrierungskunst des trefflichen Organisten.

Ausstellung der Sammlung „Lanz“ in der Kunsthalle.

VI.

Die Kunst großer Menschenbildung und die des Charakters finden wir nicht bei den englischen Porträts, doch was ihren Werken die Eigenschaft des mehrfachen Verleiht, das ist jener gefühlvolle repräsentative Stil in Farbe und Linie, Haltung und Gehe alles das, was ihnen den Ausdruck des Innlichen, der rühmlichen, Cornelian, Aristokratischen verleiht. Es war vor. Der in diesen englischen Bildnismalerei bereitete und in dem Damenbildnisse von Peter Vely, einem anglicanischen Westfalen, der eigentlich Vater von der Foes hieß, ist so deutlich der Einfluß dieses Meisters zu spüren, daß man nahezu von einer Kopie irgend eines von Dickens Werkes sprechen könnte. Doch die milde Sinnlichkeit der Farbe, die Vely seinen Bildern gibt, läßt sich bald zu jener Harmonie referrierter Fartheit, die wir an den Bildern von Reynolds (des Begründers der englischen Schule), Beach Raeborn u. Hoppner kennen lernen. Gleich Vely lassen sie nichts oder doch nahezu nichts von dem erkennen, was in der Seele der Porträtierten vor sich geht, son-

derung und seelenvollem Spiel vor. Der Kirchenchor der Lutherkirche sang den Chor: „Die auf den Herrn harren“ mit reiner Tonhaltung und innigem Empfinden, so daß das Jubören ein herrlicher Genuß war. Auch die Richterische Motette: „Dir, dir Jehova will ich singen“ zeugte von guter Schulung, prächtigem Stimmaterial und präzisem Eingehen auf die Intentionen des bewährten Dirigenten, Herrn Hauptlehrer C. Mayer, der mit seiner wackeren Sängerschar recht herzerfreuende Proben seiner schönen Kunst gab.

Kunstmehr ergriff Herr Pfarrer Lic. Theol. Dr. Schwarzlose, Frankfurt a. M.

zu seinem Vortrag über die Balkanstaaten und den Balkankrieg das Wort. Der Vortrag dürfte wohl bei mandem der Zuhörer eine Korrektur bezüglich der Sympathien, die man bisher der Türkei entgegenbrachte, veranlassen haben. Denn nach den Worten des Vortragenden verdienen die Türken die ihnen allgemein entgegengebrachten Sympathien nicht im mindesten. Die kriegführenden Balkanstaaten haben, so führte Redner aus, dagegen viel eher Anspruch auf die Sympathien, insbesondere auf diejenigen des Evangel. Bundes und zwar aus dem Grunde, weil sie mit uns, was noch viel zu wenig bekannt ist, in einem Kernpunkt übereinstimmen. Die Balkanstaaten protestieren nämlich auch gegen Rom und die römischen Ansprüche. Die ganze Herrschaft Roms hatten die Balkanländer schon viel früher erkannt. Redner ist im ganzen 11 mal auf dem Balkan gewesen und hat dort ca. 400 Nächte übernachtet. Die Ursache dieser Reise bildeten kirchenhistorische und theologische Studien. Der gegenwärtige Krieg der Türkei mit den Balkanstaaten mußte kommen. Um den Krieg zu verstehen, warf der Vortragende eine historische Rückchau auf die Verhältnisse des Balkans vom Jahre 335 an. Schon im 9. Jahrhundert erkannten die slavischen Völker, daß ihnen Rom nicht nur das Christentum bringe, sondern auch die Herrschaft an sich reißen wollte. Es war ein großer Fehler der Serben und Bulgaren, daß sie nicht einig waren, sondern sich gegenseitig bekämpften. Ihr gemeinsamer Feind war der byzantinische Kaiser. 1392 setzten die Türken ihren Fuß auf Europa infolge der Streitigkeiten im byzantinischen Reich. Die Türken fügten über die Serben und Bulgaren und gingen im Jahre 1459 nach Ungarn und dann nach Wien. Die Türken wären vielleicht noch weitergegangen, wenn die Serben und Bulgaren nicht fortwährend aufständisch geworden wären.

Die Balkanvölker haben 500 Jahre unter dem türkischen Joch geschmachtet. Dies mußte etwas fürchterliches gewesen sein. Die Türken haben die hohe Kultur der Balkanvölker einfach weggerafft. Wo der Türke hinkommt, da wächst kein Gras mehr, da wird alles zu Ruinen. Die Männer wurden zu Sklaven gemacht, keine Kinder geliebt, die Frauen in die Harems geschleppt und die Knaben unter die Janitscharen nach Konstantinopel gesteckt. Hieraus erklärt sich der fürchterliche Haß der Balkanstaaten gegen die Türken, die Hunderttausende von Menschen hinschlachteten.

Auf dem Balkan kann es deshalb niemand verstehen, warum bei uns die Türken so große Sympathien besitzen. Der eigentliche Grund des Krieges bildete die falsche Grenzregulierung des Berliner Kongresses über die Balkanstaaten. Der Türkei ist es niemals eingefallen, Reformen einzuführen. Ihre Regierung war ja viel zu schwach, auch würden die Reformen die Auf-

dem sie malen jense glatte Oberfläche, die die Auftragsgeber wohl von ihnen verlangt haben und die sie wie ein unüberbrückliches Wall vor ihre Wirkungen legt. Nur aus wenigen äußeren Anzeichen lassen sich oft Schlüsse ziehen auf das Temperament oder Innenleben der Gemalten, so beispielsweise bei Raeborn über den hiesigen stummen Herrn durch die charakteristische Gebärde des Reckens (abwärts in harter Anlehnung an D'Agortz) und so bei Verda in dem Porträt der jungen Dame, deren mürrisches Wesen durch den springenden Hund illustriert wird. Der einheitliche, fast schematische Stil, der den englischen Meistern eigen ist, läßt ihre eigene Individualität nur zu oft so stark zurücktreten, daß man die Werke des einen von denen des anderen nur schwer zu unterscheiden vermag. Wenn einer von ihnen, wie Watteau, in dem Wilde des mit beschleunigter Geste gemalten Kapitän's Lampfen mit der charakteristischen Uniform, einmal etwas energischer zuseht, oder in seinem Familienbilde, in dem nochmals viele Elemente der italienischen Schule auftauchen, durch reiche Bewegung aus sich herausgeht, so ist man schon erfreut. Auch John Constable, von dem sich ja die Fäden der Luft- und Lichtmalerei bis zu uns herüber schlingen, bewegt sich in dem anmutigen Damenbildnis oder dem Wilde „Kind mit Lamm“ mit dem freudigen Klang von rot und blau, durchaus noch in den Rahmen der vorgezeichneten.

Erwähnt man noch die „Pferdeschmemme“ von George Morland, ein Werk des größten englischen Tiermalers des 18. Jahrhunderts, so bliebe nur noch das des Spaniers Lucas, auf dem mit impressionierter Lebhaftigkeit eine Szene aus dem spanischen Bürgerkriege gegeben wird. Hier knüpfte sich Berner's mit Vergnügen. Der spanische Eindruck des todbenden, hin und her wogenden Kampfes mit allen Schrecken, das flüchtige, Momentane der Einzelheiten wird mit sozial tragischer, realistischer Schilderung gegeben, daß wir beim Betrachten des Bildes mit ungestörter Gewalt in den Trübel des Geschehens hinein gezogen werden.

Damit wäre der Rundgang beendet. Was hier gegeben wurde, hat nur die Bedeutung eines Hinweises auf die zeitliche Folge der vorhabenden Werke und ihrer Meister wie einige Anmerkungen über diese. Es sollen nur Wegweiser sein zu sorgfältigen Einzelheiten, die erlebt sein wollen und von jedem Einzelnen nur direkt vor den Bildern erlebt werden können.

J. W.

lösung der ganzen Türkei herbeiführen. Deshalb blieben die Reformideen nur auf dem Papier und den armen Balkanstaaten war nicht geholfen. Deshalb haben sich die Balkanstaaten zum Kriege gegen die Türkei verbündet. Der Vertrag wurde schon im Mai unterschrieben. Niemand wußte es außer den Türken. Die Großmächte haben dies aber der Türkei ausgedeutet. Deshalb verdankten es die Türken ihren lieben Freunden, den Großmächten, daß sie nicht auf der militärischen Höhe stünden, als ihnen die Balkanstaaten im Herbst den Krieg erklärten.

Der Vortragende sprach dann über die griechische Mobilmachung, die er selbst mit angesehen hatte und die sich prächtig auf Grund der langjährigen gediegenen Ausbildung entwickelt habe.

Die Balkanstaaten haben nicht herrschaftliche Ziele, sondern sie wollen nur geordnete Verhältnisse auf dem Balkan herstellen, denn bisher war es dort unsicher und unruhig, weil keine Ordnung herrschte. Sie wollen ihre Landsleute, ihre christlichen Brüder in der europäischen Türkei von den Bedrängnissen der Türken befreien. Die geordneten Zustände werden erst eintreten, wenn die Türkei aufgeteilt ist. Was wir gegenwärtig erleben, ist ein Prozeß, daß ein Fremdkörper aus Europa ausgeschieden wird, denn die Türkei ist ein Fremdkörper, der von Rechts wegen nicht nach Europa gehört. Was die Balkanstaaten heute nicht erringen, das suchen sie sich in einen der nächsten Kriege zu holen. Es wäre deshalb nur gut, wenn gleich ganze Arbeit gemacht würde. Das Aufhalten des Hinausweichens der Türkei vom europäischen Boden bedeutet neue kriegerische Verwicklungen, denn viel zu groß ist der Haß der Balkanstaaten gegen die Türkei. Die Bulgaren wollen Konstantinopel wieder zu einer christlichen Stadt machen und von der Hagia Sofia den Halbmond herunterholen und das christliche Kreuz aufstellen. Am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach Redner den Wunsch aus, daß es unserer vaterländischen Diplomatie gelingen möchte, den Krieg zu lokalisieren und uns den Frieden zu erhalten.

Die Anwesenden sangen hierauf das Lied „Gib Frieden“ von Ernst Moritz Arndt. Als dann illustrierte der Vortragende seine vorrätigen Ausführungen durch eine Reihe von Lichtbildern über die Balkanstaaten, die zeigten, daß diese Länder herrliche Naturschönheiten haben. Dem ausgearbeiteten Redner wurde auch für die Lichtbilder herzlich gedankt.

Von den ferneren Darbietungen seien noch erwähnt die reizenden Volkslieder-Vorträge des Kirchenchors der Lutherstraße, sowie des glänzend gespielten Violinkonzerts E-moll mit Klavierbegleitung der Herren Hans Blau (Violine) und Ernst Wolf (Klavier).

Herr Pfarrer Walter dankte hierauf allen Mitwirkenden für die Verschönerung des Abends, worauf der ebenfalls belehrende wie unterhaltende Familienabend mit dem allgemeinen Gesang „Brüder schart euch um die Fahne“ kurz nach 11 Uhr sein Ende erreichte.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Das Debüt Harry Waldens im Apollotheater gestaltete sich gestern Abend zu einem künstlerischen Ereignis, das wir im Abendblatt eingehender würdigen werden. Vorläufig sei der Besuch der Vorstellungen auf das angelegentlichste empfohlen.

Auf der Burggrüne Lindenfels sind jetzt die Grundmauern der früheren Gebäude freigelegt worden. Von dem Burgfried selbst ist nur stellenweise das Fundament nachweisbar; er scheint auf einer aufstehenden Felsenplatte aufgebaut gewesen zu sein. Freigelegt wurden unter anderem auch zwei Feuerlöcher, sodann Küche und Badhaus, und das Mauerwerk des Blechbrennens außerhalb des Burgbofs; ferner auch das Tor mit der Zugbrücke zum Wallgraben.

Sportliche Rundschau.

Mittwoch, 2. Dezember.
Saint-Lucas.
Prix de la Rivelle: Donleur 2 — Gaillet 2.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Notiz.

Für den verhinderten Raoul de Lange spielt Georg Köhler in der heutigen Vorstellung von „Kabale und Liebe“ den Ferdinand. Die Louise spielt Marika Schneider auf Engagement.

Am Dienstag gastieren Marika Schneider als Emilia und Raoul de Lange als Prinz in „Emilia Galotti“.

Die Trauerfeier für Brahms in Berlin.

Privat-Telegramm aus dem Berliner Bureau.
Bevor die Lebertheide Brahms nach Hamburg überführt wurden, vereinigten sich gestern der Freundeskreis in Berlin noch einmal, um das Andenken des bisherigen Leiters des Lessingtheaters zu feiern. Die trauernden Freunde wurden im Namen des Lessingtheaters von Justizrat Jonaß und Oberregisseur Leising, im Namen der Familie von dem Bruder Ludwig Brahms empfangen. Unter den Trauer Gästen erbllickte man von Dichtern Gerhart Hauptmann, Arthur Schnitzler, Hermann Sudermann, Oskar Blumenthal und Georg Hirschfeld, von der Wissenschaft Erich Schmidt, von der Bühnengesellschaft Graf Hülss-Haeseler, von Verlegern S. Fischer, von Schauspielern und Schauspielerinnen Oskar Sauer, Else Lehmann, Emanuel Reicher, Vina Lössen, Tilla Duiet, Paula Conrad und Rudolf Mittner. Ferner waren sämtliche Direktoren beider Bühnen mit Ausnahme Max Reinhardt, der ein Telegramm geschickt hatte, anwesend. Als erster trat Gerhart Hauptmann an den Sarg, um

Prix du Vic du Midi: So Loui — Geadel Box.
Prix de la Chalosse: Beiter — Dikree 2.
Prix du Redonain: Clotilde 2 — Nidel.
Prix du Marfan: De Matlan — Le Tremblon.
Prix de l'Arbizon: Urbaniz — Clotilde 2.
Winterport.

Das Nobelstrennen in Freiberg ergab: erster Preis Albert von Becher (Freiburg), zweiter Dr. Schwab (Strohburg), dritter Dietz (Freiburg) und Vonnert (Schönach).

Majenspiele.
J. M. Fußball-Majenspiele, Liga-Spiele: Wehrkreis: Verein für Majenspiele Mannheim gegen Mannheimer F. C. 2:0; F. C. 1903 Ludwigsbafen gegen F. C. Pforter Ludwigsbafen, 2:2; S. B. Kreis: Karlsruher F. C. gegen Freiburger F. C., 2:1; F. C. Pforzheim gegen F. C. Stuttgarter Kickers, 1:3; F. C. Pforter Karlsruhe gegen S. F. S. Stuttgart, 0:1; Nordkreis: Sp. S. Bursfelde gegen F. C. Dornau 1903, 2:0; F. C. Frankfurt gegen F. C. Offenbacher Kickers, 1:3; Sp. S. Wiesbaden gegen Frankfurter F. C., 2:3; Ostkreis: F. C. 1899 München gegen F. C. Wacker München, 1:1; F. C. Würzburger Kickers gegen F. C. Nürnberg, 2:0; Sp. S. Nürnberg gegen M. T. S. München, 4:2; F. C. Bayern München gegen F. C. Pforter München, 2:1. Wehrkreis: F. C. Germania Köthen gegen F. C. Eisen, 4:5; F. C. Borussia Gladbach gegen F. C. Düsseldorf 1899, 0:3; Sp. S. Duisburg gegen Kölner F. C., 8:0; F. C. Köln 1899 gegen F. C. Pforzheim, 2:3; F. C. Bonn gegen F. C. Preußen Duisburg, 2:0. Wehrkreis: Hertha gegen Borussia, 3:1; F. C. gegen Tasmania, 4:2; Union gegen Victoria, 1:3; Germania gegen Preußen, 2:4; Tennis Borussia gegen Minerva, 2:0.

Stimmen aus dem Publikum.

Rehr Vögel.
„Im alten Sölas von Trauenstein — Da soll's bei Nacht ganz finster sein — Soran's so finster dort bei Nacht — Da! Keiner je herangebracht.“ — So singt das letzte Uebel-Quartett und mit der kleinen Variante „warum so finster hier die Nacht — da! Keiner je herangebracht“, tänzeln auch wir Theaterbesucher fast in jeder Vorstellung herum, denn es herrscht eine wahre Winter-Nacht im altehrwürdigen Saal am Schillerplatz. Auf das Publikum wirkt die Düsternis einflößend und die Künstler, die nicht nur gehört, sondern auch gesehen werden wollen, können unmöglich froh darüber sein. Daß eine mondlose Nacht finster ist, das wissen wir, aber die Bühnenmacher darf nicht so dunkel, wie die ährliche Wirklichkeit sein. Wer hätte nicht gern Shakespeares wunderbares Komödie-Spiel in der letzten Szene des „Kleidermacher“? Aber schwarze Nacht verbirgt es und nur ein selbständiger Künstler sollte sich nicht fürchten. Aber nicht nur nächtliche Sorgen verlieren durch diese erlöschende Dunkelheit, auch dem Tag wird seine Hellheit geraubt. Was bedeutet z. B. das Dämmerlicht in der schönen Kirchen-Szene der „Leda“, wie kann ein Künstler dabei machen? — Gesunder Realismus kann etwas helles Gutes sein, wenn er aber überleben will, so wirkt er lächerlich. Wirklich: erleben wir es an einem der nächsten Theaterabende hier, daß das Publikum einstimmig in den klassischen Ruf ausbricht: „Rehr Vögel!“

Von Tag zu Tag.

Kaufmannsgerichtswahl. § Stuttgart, 30. Nov. Die Wahl der Schlichtervertreter für das Kaufmannsgericht Stuttgart, bei welcher 30 Wähler zu wählen waren, hat folgendes Resultat gehabt: Auf den Deutsch-Rat, Handels-Gesellen-Verband fielen 15 Wähler, auf den Zentralverband (sozdem.) 4 Wähler, auf den Verein der Kaufleute, den Verband der Handels-Gesellen, den Verein für Handlungskommis von 1888 und den All-deutschen Versicherungsdereim fielen je 1 Wähler und auf den Verband der Versicherungsbeamten 2 Wähler. Der Deutsch-Rat, Handels-Gesellen-Verband hat 2 Sitze gewonnen, welche der sozialdemokratische Zentral-Verband eingeholt hat. Die beiden Sitze welche dem dieses Mal mit einer eigenen Liste vorgewandten Verband der Verh.-Beamteten zugefallen sind, wurden zum Nachteil des Kaufm. Vereins und seiner Verbündeten erobert.

Reichensfund. Wiederholungen, 30. Nov. In der Nähe der hiesigen Bahnhofsrestauration ist die Reiche des Stadtkaufmanns Erben E. Meyer, welcher der Kopf vom Kumpfe getrennt war, aufgefunden worden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Es lagen verschiedene Bescheide gegen ihn vor, aber die die eingeleitete Untersuchung noch nähere Aufklärung bringen muß.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

§ Karlsruhe, 1. Dez. Der Landesauschuß der Fortschrittlichen Volkspartei

dem treuesten Freund, dem Bewußtlicher seiner dichterischen Visionen in einer wirksamen Rede zu feiern. Er fährt aus: Der hier liegt, ist nicht der erste Freund, den ich verloren habe, nicht der erste ausgezeichnete Mensch, den die Welt verliert. Aber solche Verluste sind für die Zukunft lebenden Ereignisse von mythischer Tiefe, immer gleich überraschend verwirrend und schmerzlich. Indem ich hier rede in Gegenwart eines Toten, der noch vor ganz kurzer Zeit eine volle und ganz lebendige Gegenwart war, bin ich wie jemand, dem ein Teil seines Lebens abgerissen wurde und dessen Wunde noch offen ist.

Davon gebe ich Zeugnis: Ich sage ganz einfach: Ein wie wichtiger Teil meiner Seele mit diesem Manne verbunden war und durch sein Scheiden verzehrt wurde. Wir waren verbunden durch eine verwandte Innerlichkeit und durch äußere Umstände. Das Werk dieses Mannes war zum Teil mein Werk, mein Werk war zum Teil das Werk dieses Mannes. Durch nahezu 25 Jahre hielten wir innerlich und äußerlich in dem wunderlichen Kriege dieses Lebens zusammen und kämpften für eine Sache, der wir Schritt für Schritt Boden gewonnen, andere gleichwertige Kämpfer mit uns. Im Kampfe verbunden gibt es etwas, das uns noch tiefer verbindet: ich darf es nennen: Das Ideal ist in ernster Sinne. „In mir das Bild für das Wesen einziehen so kann man von einer Standarte des Ideals reden, die er hoch hielt. Ein solches Feldzeichen kann schwanken, sofern die Träger es schäft, d. h. nicht wegwirft. Der hier liegt, hat die Standarte fest gehalten und niemals wogge-

partei Habens wird Sonntag, 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Karlsrube zu einer Sitzung zusammenzutreten.

Arbeiterbewegung.

W. Paris, 2. Dezember. Mehrere Tausend Schriftsteller beschloßen auf einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung, eine Lohnerböhung und den Neunjundentag zu fordern. In allen Drudereien, die diese Forderungen ablehnen, soll am 5. Dez. in den Ausstand getreten werden.

Der Balkankrieg.
Bassermann über die deutsche Politik.

§ Berlin, 2. Dez. (Von uns. Verf. Dur.) Aus Breslau wird gemeldet: Hier fand gestern der schlesische Parteitag der Nationalliberalen statt. Im Kongresssaal wurde eine imposante verlaufene Massenversammlung abgehalten. Der Vorsitzende Stadtrat Grund-Breslau stellte ein starkes Anwachsen der schlesischen Organisationen fest, sodas die Reichstagswahlen eine Verdoppelung der Stimmenzahl erbracht haben. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Landtagsabg. Wilmann-Diegnitz besprach der Reichstagsabg. Bassermann die politische Lage. Er forderte eine gemeinsame Frontstellung der Mittelparteien eingerechnet der Freikonserativen gegen die Hochgraden, die Sozialisten und das Zentrum, lehnte aber eine Erneuerung des Kulturkampfes ab. Die schwer drohende Kriegsgefahr rechtfertige die von seiner Partei von Anfang an betriebene nationale Heeres- und Flottenpolitik. Auch nach der Beseitigung der Balkanviren, durch die Frankreich und England uns näher gebracht worden sind, werde der Gegensatz des Dreibundes zur Tripleallianz kaum aufhören, daher müsse in der jetzigen Gefahr Deutschland das treuverbündete Oesterreich klar und unzweideutig unterstützen. Für Deutschland gelte es jetzt stark in seiner Rüstung, klar in den Zielen seiner Politik und opferbereit zur Behauptung seines Platzes an der Sonne sein. Wir suchen nicht den Krieg, aber wir weichen ihm auch nicht aus. Sollte der Krieg entseft werden, so werde der Feind ein einiges und starkes Deutschland finden. Den Redner lobte stürmischer Beifall.

Der Waffenstillstand.

§ Sofia, 1. Dez. Heute fand keine Zusammenkunft der Bevollmächtigten für den Waffenstillstand vor Tschataldscha statt, da die von den griechischen Delegierten erwarteten Instruktionen ihrer Regierung nicht eingetroffen sind.

§ Konstantinopel, 1. Dez. Reichsbotscha und Ferid Pascha sind heute morgen nach Tschataldscha abgereist, um das Waffenstillstandsprotokoll zu überbringen. Es verlautet, daß die Unterzeichnung auf morgen oder übermorgen vertagt werden dürfte, um es den griechischen Bevollmächtigten, die an den Verhandlungen nicht teilgenommen haben, zu ermöglichen, Instruktionen über die Forderung von Janina einzuholen. Man erwartet heute die Genehmigung des Protokolls durch den bulgarischen Ministerrat.

W. Konstantinopel, 2. Dez. Offiziell wird erklärt: Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls verzögert sich infolge einer noch hinzugefügten Bemerkung. Außer den bereits gemeldeten Bedingungen sei das Protokoll die Woche für die Hüfen und Inseln fest. Falls die Friedensverhandlungen, die unmittelbar beginnen, schei-

tern, hat einen wahren Kulturkampf nützlich erfleht. Er läuterte sich selbst durch diesen Kampf, er meinte den deutschen Kulturkampf und dieses Bewußtsein genigte ihm. Rücksicht auf andere äußere Ehren konnte er nicht. Aber der König von Norwegen hat gerade darum diesen Ritter von Geist, diesen Ritter von deutschem Geist zum Ritter des St. Olaf-Ordens gestiftet. Wir aber, wie ehren wir diesen Mann? Indem wir sein lebendiges Werk erhalten und forschten, das Werk, dessen Bedeutung sich dem Betrachter immer tiefer und tiefer erschließt. Er hat auf einer gewissen Ebene die Einheit von Kunst und Volk zum Ereignis gemacht. Das Theater ist ihm gleichsam zum Sinnungsorgan der Volkseele geworden. Er gab dem abseitigen, eigentlichen Volkstendenzen und Weltfreunden die schlichte Kraft einer naturnotwendigen Funktion.

Wir danken Dir, lieber Brahms, für alles, was Du so hingebungsvoll für deutsche Art und Kunst geleistet hast und ich danke Dir für Deine niemals schwankende Freundestreue. Ich sage Dir aber, aber Du ausgezeichneter, treuer Mensch, Mann und Freund.

Ritter Schuidler legte sich für ein persönliches Zeugnis und zugleich für die Erkenntlichkeit ins Wort, die die jungen österreichischen Dramatiker ihrem älteren vorurtellosem Förderer verdanken.

Für die deutsche Bühnengeschichte ist durch Graf Hülss-Haeseler in folgender Hinsicht ein den bedeutenden Mann des Monats, an den enträthelchen Raum der Zeit.

Für die Mitglieder des Lessingtheaters sprach Emanuel Reicher, als treuer Genosse ihres Meisters, dem sie vertrauen und lebend in zwei Jahrzehnten von Kampf zum Sieg gelangt sind. Zuletzt sprach Paul Schlichter für den Verein der Berliner Freie. Er erinnert an die stille Kraft und die schamhaft verborgene Grobheit seines eigenartigen Wesens.

Ein Quartett sang das Lied: Ruhe in Frieden alle Seelen, die Tragt heute ein, unter deren Namen ich langjam die Trauerhalle letzte. Einige Minuten später bewogte sich ein von nur wenigen begleiteter Leichenwagen zum Begräbniß-Bahnhof. Otto Brahm trat seine letzte Fahrt an.

tern, sollen die Feindseligkeiten 48 Stunden später wieder beginnen.

Die Kriegsschädigung.

W. Paris, 2. Dez. Dem „Matin“ wird aus Sofia gemeldet, daß der vorgestern im Hauptquartier von Kistliße eingetroffene Finanzminister Theodorow eine Denkschrift ausgearbeitet habe, wonach die Balkanverbündeten von der Türkei eine Kriegsschädigung von 1 200 000 000 Francs verlangen sollen.

Kaufforderungen zum Widerstand.

M. Köln, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Wie eine Konstantinopeler Depesche der Köln. Zig. meldet, halten trotz der scharfen Erklärung der Köln. Zig. gegen die unsinnigen Gerüchte von einem Widerstreit der Anführer des Dreibundes und des Dreierbundes türkische Kreise daran fest, und glauben die angeblichen Gegenseite würden sich noch verschärfen. Deutschland bestärke Oesterreich-Ungarn in seiner unverföhnlichen Haltung gegenüber Serbien. Der Besuch des Generals v. Söyendorf beim König von Rumänien trägt dazu bei, diese Vorstellung zu erhalten. Die Zeitungen fahren fort, die Regierung zum Widerstande aufzufordern. Man dürfe keinen Frieden unter erniedrigenden Bedingungen annehmen. Denn die Worte würde in diesem Falle nicht allein gelassen werden.

W. Saloniki, 2. Dez. Gestern fand zum Gedächtnis an die gefallenen Soldaten der verbündeten Armeen ein feierlicher Gottesdienst statt, an dem der König von Griechenland, die bulgarischen Prinzen Boris und April, die höheren Offiziere und das Konsularkorps teilnahmen.

W. Athen, 2. Dez. Nach amtlicher Feststellung wurden in Saloniki 25 000 türkische Soldaten und 1000 Offiziere gefangen genommen, 70 Kanonen, 30 Maschinen-Gewehre, 1200 Pferde, 800 Lasttiere und 75 000 Gewehre sind erbeutet worden.

§ Sofia, 1. Dez. Die Zeitung „Mir“ meldet: Die Koferne von Karagatsch in der Nähe des Bahnhofs von Adrianopel ist durch die Beschädigung in Brand geraten. Die Feuerbrunst griff auch auf die benachbarten Baulichkeiten über.

W. Paris, 2. Dez. Nach einer Meldung des Sonderberichterstatters des „Matin“ aus Njeka wurde Erbprinz Danilo von Montenegro vorgestern bei einem Sturm auf die türkischen Stellungen bei Sutari schwer verwundet. Der Prinz sei nach der Ambulanz gebracht worden, wo eine Unterleibsoperation vorgenommen werden mußte.

M. Bologna, 2. Dez. (Priv.-Tel.) Studentenunruhen gegen Oesterreich-Ungarn wurden aus Ancona und Neapel gemeldet. In Mailand verbot die Polizeibehörde eine Studentenversammlung, welche gegen die Behandlung italienischer Studenten in Oesterreich protestieren wollte. Der „Secolo“ fordert die Studenten Italiens auf, solche zwecklose unbedachte Kundgebungen zu vermeiden.

Kaffee Hag, der koffeinfreie u. unchädliche Bohnenkaffee ist in fast allen deutschen Hofhaltungen in Verwendung.

hier liegt, hat einen wahren Kulturkampf nützlich erfleht. Er läuterte sich selbst durch diesen Kampf, er meinte den deutschen Kulturkampf und dieses Bewußtsein genigte ihm. Rücksicht auf andere äußere Ehren konnte er nicht. Aber der König von Norwegen hat gerade darum diesen Ritter von Geist, diesen Ritter von deutschem Geist zum Ritter des St. Olaf-Ordens gestiftet. Wir aber, wie ehren wir diesen Mann? Indem wir sein lebendiges Werk erhalten und forschten, das Werk, dessen Bedeutung sich dem Betrachter immer tiefer und tiefer erschließt. Er hat auf einer gewissen Ebene die Einheit von Kunst und Volk zum Ereignis gemacht. Das Theater ist ihm gleichsam zum Sinnungsorgan der Volkseele geworden. Er gab dem abseitigen, eigentlichen Volkstendenzen und Weltfreunden die schlichte Kraft einer naturnotwendigen Funktion.

Wir danken Dir, lieber Brahms, für alles, was Du so hingebungsvoll für deutsche Art und Kunst geleistet hast und ich danke Dir für Deine niemals schwankende Freundestreue. Ich sage Dir aber, aber Du ausgezeichneter, treuer Mensch, Mann und Freund.

Ritter Schuidler legte sich für ein persönliches Zeugnis und zugleich für die Erkenntlichkeit ins Wort, die die jungen österreichischen Dramatiker ihrem älteren vorurtellosem Förderer verdanken.

Für die deutsche Bühnengeschichte ist durch Graf Hülss-Haeseler in folgender Hinsicht ein den bedeutenden Mann des Monats, an den enträthelchen Raum der Zeit.

Für die Mitglieder des Lessingtheaters sprach Emanuel Reicher, als treuer Genosse ihres Meisters, dem sie vertrauen und lebend in zwei Jahrzehnten von Kampf zum Sieg gelangt sind. Zuletzt sprach Paul Schlichter für den Verein der Berliner Freie. Er erinnert an die stille Kraft und die schamhaft verborgene Grobheit seines eigenartigen Wesens.

Ein Quartett sang das Lied: Ruhe in Frieden alle Seelen, die Tragt heute ein, unter deren Namen ich langjam die Trauerhalle letzte. Einige Minuten später bewogte sich ein von nur wenigen begleiteter Leichenwagen zum Begräbniß-Bahnhof. Otto Brahm trat seine letzte Fahrt an.

Volkswirtschaft.

Nacht- und Sonntagsruhe der Schiffsmannschaften auf dem Rhein.

Am 19., 21. und 22. d. M. fanden, wie wir bereits in den letzten Nummern meldeten, in Koblenz unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatssekretär Freih. v. Rheinbaben und des Ministerialdirektors im Reichsamt des Innern, Wirkl. Geheimrat Caspar, Verhandlungen der an der Rheinschiffahrt beteiligten Bundesregierungen und Aussprachen zwischen den Regierungs-kommissaren und den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Schiffahrtsgewerbe über eine Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe statt.

Vertreten war das Reichsamt des Innern, von Preußen das Handelsministerium, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das Oberpräsidium der Rheinprovinz, die Ressortministerien von Bayern, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen. Das badische Ministerium des Innern hatte als Kommissare den Direktor des Gewerbeaufsichtsamts, Oberregierungsrat Dr. Bittmann, und das Mitglied der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Baurat Kupferschmid, entsandt. Als Vertreter badischer Arbeitgeber und Arbeitnehmer beteiligten sich an den Verhandlungen des zweiten Tages Direktor Jäger von der Badischen Aktiengesellschaft für Rheinschiffahrt und Seustransport, der Vertreter des Arbeitgeberverbandes der Hafengebiete Mannheim-Ludwigshafen, Dr. Keiner, der Vertreter des Partikulierschifferverbandes Haberneck, der Vertreter des Nikolaus-Schiffersvereins Mannheim, Bretzel; die Vertreter des Internationalen Schifferbundes, Hoffmann, des Mannheimer Schiffervereins, Noll, des Christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes und des Kartells der Christlichen Gewerkschaften, Waltenberger, und des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer, Birk, sämtlich aus Mannheim. Zur Erörterung stand der Entwurf einer auf Grund des § 311 der Gewerbeordnung von dem an der Rheinschiffahrt beteiligten Bundesstaaten zu erlassenden Polizeiverordnung. Nach dem von den Regierungskommissaren ausgearbeiteten Entwurf soll sich diese Regelung, unter Ausschluß der Personendampfer, beziehen auf alle Schlepp- und Güterboote, die mit Dampf- oder sonstiger motorischer Kraft betrieben werden, sowie auf Schleppkähne, auch wenn sie auf sich fahren; sie soll unter Ausschluß aller Nebenflüsse zunächst nur auf dem Rheinstrom und dem kanalisierten Main Anwendung finden.

Der Entwurf billigt jeder Person der Schiffbesatzung eine zusammenhängende mindestens siebenstündige Nachtruhe, die in die Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens fallen muß. Verschiebung der Ruhezeit um höchstens zwei Stunden unter besonderen, namentlich unter schiffahrtser-schwerenden Verhältnissen ist vorgesehen. In Notfällen (Havarie, Hochwasser, Sturm, plötzliche Eisgefahr, stark abfallende Niedrigwasser) soll eine Verkürzung der Ruhezeit, jedoch nicht an mehr als dreifig Tagen im Jahr gestattet sein. Die Ruhezeit hat für die Person, nicht für das Schiff zu gelten. Am ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtstages, sowie am Karfreitag sollen für die Schiffsmannschaft Ruhetage sein, außerdem in jedem Monat mindestens an einem Sonntag. Schließlich sollen auf allen Schlepp- und Güterbooten Nachweisungen geführt werden, aus denen für jede einzelne Person der Schiffbesatzung genau ersichtlich sein muß, an welchem Tage und zu welchen Zeiten dem einzelnen Nacht- und Sonntagsruhe gewährt worden ist.

Von der Gelegenheit zur Aussprache machten die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfreulicherweise recht ausgiebigen Gebrauch. Der Entwurf fand im allgemeinen Zustimmung. Arbeitervertreter wünschten statt der siebenstündigen die achtstündige Nachtruhe. Der eingehend erörterte Vorschlag, an die Stelle der subjektiven die objektive, für das Schiff geltende Ruhezeit zu setzen, wurde von einigen Vertretern der Arbeitgeber für unannehmbar erklärt, von andern nur mäßig bekämpft. Es erschien gefordert, den vier hohen Feiertagen als fünften den Fronleichnamstag hinzuzufügen. Den Arbeitgebervertretern schwebte die Freigabe aller Sonntage vor, doch verkanteten sie nicht, daß die wirtschaftlichen Interessen der Schiffahrt dem noch entgegenstände, und daß sich dieses Ziel nur schwer und mindestens erst nach längerer Uebungszeit werde erreichen lassen.

Die bei den Verhandlungen zutage tretenden Teilprobleme sind so geschaffen, daß für wirksame Regelung der Verhältnisse eine möglichst einfache Formulierung, wie der Entwurf sie bietet, unbedingt nötig ist.

Durch die angestrebte und erreichte Einfachheit wird sich die von den beteiligten Bundesregierungen für den Rhein etwa zu erlassende Polizeiverordnung stark unterscheiden von dem mit Kasuistik belasteten, nicht gerade übersichtlichen Vorschlag des Beirats für Arbeiterstatistik.

Getreide-Monatsbericht.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Im abgelaufenen Monat hat sich die Tendenz im Getreidegeschäft beruhigt. In erster Linie wurde der Getreidemarkt von den politischen Ereignissen beherrscht. Je nachdem diese einen ehereren Charakter trugen, oder die Aussicht auf eine irrtümliche Lösung der schwierigen Fragen zuweilen ließen, schwankte die Tendenz. Die schließlich eingetretene Entspannung der Situation hatte eine Wölbung der Preise zur Folge. Aber auch die anhaltenden Angebote in amerikanischer Ware übten einen merklichen Druck auf den Weltmarkt aus und es wurde trotz niedrigerer Preise nur das Notwendige unternommen. — Auch Argentinien war mit Exportangeboten neuer Ernte am Markt, aber auch hierin fanden vorerst noch wenig Abnehmer statt.

Das Angebot in russischem Weizen war etwas besser, fand aber noch wenig Beachtung.

Rumänien war infolge der politischen Lage mit Ware fast nicht am Markt. — In Rußgen wurde wenig offeriert. — Die Tendenz für Oseer war schwächer, denn das Angebot von Rußland und Amerika war reichlich.

Argentinischer Oseer neuer Ernte ist niedriger angeboten, aber auch hierin fanden vorerst noch wenig Abnehmer statt.

Die Tendenz für Gerste vertiefte sich. Malz wies schwächere Haltung bei ruhigem Geschäft auf.

Wir notieren: Rumweizen nach Qualität 33.25—24.50 A. Kornweizen September 24 A. Vilmweizen (e nach Qualität) 23.25 A. Northern Duro 1 Belgen 23.75 A. Manitoba 1 24.25 A. Manitoba 1 23.75 A. Rühweizen je nach Qualität 19.25—20.75 A. amerikanischer Cippelweizen 19 A. Vilmweizen neuer Ernte 46—47 Rlo A. G. 18.25 A. Futtergerste 16.25 A. Roggen 19.75 A. Platmalz 15.25 A. per 100 Rlo brutto mit Sack effektiv, fank alles per 100 Rlo netto, ohne Sack bafante Mannheim-Ludwigshafen.

Vfalwerke H. G.

In der am Sonntag hinführenden Stadtrats-sitzung wurde, so wird uns anfranzenthal ge-schrieben, die Beteiligung der Stadt Frankfurt an der Gründung der Vfalwerke H. G., beschlossen. Die Gründung dieser Werke wird vorläufiglich Mitte Dezember erfolgen. Nach den Bestimmungen des Handelsregistergesetzes sind dazu 3 Gründer erforderlich. Bis jetzt sind aber nur 2 vorhanden und zwar: Die Kreisgemeinde mit einer Beteiligung von 500000 A., die Stadt und Exterze mit 2 Millionen A. Die Stadt Vudmstadt mit 1240000 A. und schließlich Domburg, das sein Elektricitätswerk im Werte von 75000 A. einbringt. Die Vfalbedingungen von Kellershausen und Pirminien stehen noch aus. Damit nun die Gründung nicht noch weiter verzögert wird, hat nun der Stadtrat von Frankfurt auf Antrag seines Finanzausschusses folgenden Beschluß gefaßt: Die Stadt Frankfurt beteiligt sich bei der Gründung der Vfalwerke H. G. als Verbandsmitglied unter Hebernahme von 35 Aktien à 1000 A., von denen zunächst in der 25 Prozent eingesetzt werden sollen. Die Stadt ist bereit, alle den übrigen Gemein-den zur teilweisen Deckung der Gründungs-sollten den Betrag von 25 Prozent des Nennwertes der übernommenen Aktien, in Summe 1250 A. zu bezahlen. Bürgermeister Dr. Grentzsch wird ermäch-tigt, die Stadt beim Gründungsakt und in der an die Gründung der Vfalwerke H. G. sich anschließenden Generalversammlung der Aktiengesellschaft zu vertreten und schon am Tage der Gründung mit den Vfalwerken H. G. den folgenden Stromlieferungs-vertrag abzuschließen. Nach diesem Stromlieferungs-vertrag verpflichten sich, fuftehend vom 1. Mai 1913 ab der Stadtgemeinde Frankfurt die sämtliche von ihr benötigte Energie nach Maßgabe der stehenden Bestimmungen für den Strombezug der Vfalwerke H. G. zu liefern; die Stadt Frankfurt verpflichtet sich zum Strombezug nach Maßgabe dieser Be-dingungen spätestens vom 1. Juli 1913 ab. Die Vfalwerke H. G. verpflichten sich, die Stadt Frankfurt ohne weiteres die Verbindungen oder Verlehterungen des Torfs auszusuchen, die anderen öffentlichen Gemeinden mit ähnlichen Strombezug-verhältnissen ausgedehnt werden.

Großer französischer Bankrott. Die vor zehn Jahren gegründete Bank Société Française Commerciale ist zusammengebrochen. Die beiden leitenden Verwaltungsräte wurden gefehert. Nachmittags verhaftet. Neben französischen Kommen durch das Bankrottement auch deutsche und bel-gische Banken zu Schaden. Höher wurden den beiden Verhafteten Vermögensverhältnisse von mehr als einer Million Mark nach-gewertet.

Schiffahrt.

Duisburg-Ruhrort, 30. Nov. Amliche Notierungen der Schiffer-35 bis zu Duisburg-Ruhrort, Bergfahrt: Frachtsätze für stierne Köln, bei Abänderung auf Wasserstand (für die Tonne zu 1000 kg) in Mark, nach St. Bear 6.00—6.00, Mainz-Bastavurg 1.00, Kölnfrankfurt 1.00, Mainz-Bastavurg 1.00, Karlsruhe 0.00—0.00, Lauterburg 0.00, Straßburg 1.00. — Sehtary-1.00 (für 6 Tonne zu 1000 kg) nach St. Bear 0.45—0.50 Mk., nach Mainz-Bastavurg 0.50—0.70 Mk., nach Mannheim 0.75—0.90 Mk.

Tarifrachten für Kohleladungen (für die Tonne zu 1000 kg): Holland. Ziel: kleine Schiffe niedrigster Satz 2.15 Mk., mittl. Schiffe niedrigster Satz 1.90 Mk., Leerdam: mittlere Schiffe niedrigster Satz 1.90 Mk., höchst. Satz 1.65 Mk., Schiedam: mittlere Schiffe niedr. Satz 1.90 Mk.

Mannheim, 30. Nov. Der Schiffverkehr hat in dieser Woche im Allgemeinen etwas nachgelassen, was sich insbesondere auch äußert, daß die Zufuhren im Vergleich zur Vorwoche geringer waren. Die hiesigen Getreidelagerhäuser am Rhein sind zur Zeit voll mit Getreide. Der Wasserstand des Rheines geht langsam zurück, ohne daß der Schiffahrt hierdurch irgendwie Beschwerden bisher ent-standen. Der Wagenmangel im Ruhrgebiet hält nach wie vor an und hat sich in den letzten Tagen eher verstärkt, was auf die Schiffahrt einen hemmenden Einfluß ausübt. Von dem am 28. November nach dem amtlichen Ausweis angeforderten 33892 Wagen konnten nur 24035 Wagen gestellt werden. Es fehlten somit fast 10000 Wagen. Die Schiffs-mieten waren unverändert fest und die Ober-rheinfahrt nach Karlsruhe und Straßburg bei den üblichen Frachtsätzen gut im Gange. Aus Reederkreisen werden Klagen darüber laut,

daß die Schiffsdiebstähle in letzter Zeit wieder überhandnehmen. So gelangte erst kürzlich in Rotterdam ein Schiffsdiebstahl zur Verurteilung. Die Richter machten kurzen Prozeß und verurteilten binnen vierzehn Tagen nach Strafanzeige den Hehler zu drei Jahren und den Matrosen zu 2½ Jahren Gefängnis.

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Seefahrt Nr. 1. Angekommen am 29. November. Janzen, Tendel 75 v. Rotterdam, 10 950 Td. Getr. Hölzer, Tendel 16 v. Rotterdam, 12 000 Td. Getr. de Gelder, Egan 22 v. Rotterdam, 1300 Td. Getr. de Gelder, Egan 41 v. Rotterdam, 7000 Td. Getr. de Gelder, Egan 31 v. Rotterdam, 1750 Td. Getr. de Gelder, Egan 11 v. Rotterdam, 6000 Td. Getr. und Getreide. Seefahrt Nr. 2. Angekommen am 29. November. Meng, Schwaben 6 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 7 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 8 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 9 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 10 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 11 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 12 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 13 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 14 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 15 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 16 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 17 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 18 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 19 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 20 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 21 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 22 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 23 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 24 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 25 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 26 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 27 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 28 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 29 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 30 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 31 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 32 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 33 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 34 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 35 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 36 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 37 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 38 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 39 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 40 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 41 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 42 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 43 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 44 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 45 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 46 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 47 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 48 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 49 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 50 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 51 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 52 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 53 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 54 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 55 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 56 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 57 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 58 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 59 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 60 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 61 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 62 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 63 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 64 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 65 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 66 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 67 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 68 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 69 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 70 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 71 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 72 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 73 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 74 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 75 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 76 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 77 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 78 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 79 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 80 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 81 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 82 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 83 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 84 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 85 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 86 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 87 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 88 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 89 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 90 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 91 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 92 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 93 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 94 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 95 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 96 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 97 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 98 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 99 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 100 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 101 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 102 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 103 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 104 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 105 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 106 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 107 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 108 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 109 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 110 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 111 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 112 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 113 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 114 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 115 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 116 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 117 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 118 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 119 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 120 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 121 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 122 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 123 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 124 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 125 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 126 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 127 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 128 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 129 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 130 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 131 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 132 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 133 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 134 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 135 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 136 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 137 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 138 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 139 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 140 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 141 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 142 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 143 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 144 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 145 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 146 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 147 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 148 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 149 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 150 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 151 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 152 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 153 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 154 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 155 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 156 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 157 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 158 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 159 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 160 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 161 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 162 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 163 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 164 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 165 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 166 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 167 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 168 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 169 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 170 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 171 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 172 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 173 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 174 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 175 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 176 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 177 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 178 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 179 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 180 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 181 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 182 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 183 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 184 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 185 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 186 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 187 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 188 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 189 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 190 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 191 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 192 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 193 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 194 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 195 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 196 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 197 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 198 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 199 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 200 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 201 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 202 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 203 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 204 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 205 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 206 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 207 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 208 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 209 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 210 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 211 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 212 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 213 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 214 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 215 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 216 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 217 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 218 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 219 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 220 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 221 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 222 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 223 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 224 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 225 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 226 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 227 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 228 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 229 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 230 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 231 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 232 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 233 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 234 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 235 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 236 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 237 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 238 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 239 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 240 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 241 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 242 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 243 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 244 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 245 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 246 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 247 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 248 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 249 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 250 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 251 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 252 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 253 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 254 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 255 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 256 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 257 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 258 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 259 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 260 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 261 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 262 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 263 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 264 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 265 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 266 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 267 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 268 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 269 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 270 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 271 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 272 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 273 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 274 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 275 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 276 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 277 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 278 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 279 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 280 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 281 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 282 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 283 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 284 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 285 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 286 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 287 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 288 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 289 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 290 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 291 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 292 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 293 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 294 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 295 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 296 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 297 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 298 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 299 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 300 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 301 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 302 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 303 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 304 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 305 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 306 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 307 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 308 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 309 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 310 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 311 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 312 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 313 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 314 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 315 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 316 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 317 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 318 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 319 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 320 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 321 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 322 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 323 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 324 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 325 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 326 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 327 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 328 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 329 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 330 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 331 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 332 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 333 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 334 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 335 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 336 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 337 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 338 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 339 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 340 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 341 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 342 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 343 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 344 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 345 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 346 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 347 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 348 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 349 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 350 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 351 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 352 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 353 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 354 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 355 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 356 v. Köln, 2500 Td. Getr. Gier, Schwaben 357 v. Köln, 2500 Td. Getr.

Bis Weihnachten

gewähren wir
trotz unserer anerkannt
billigen Preisen

einen
Rabatt **5%**
von

Billigste Einkaufsquelle
für
gediegene Manufakturwaren.

Modernes Etagegeschäft

Samson & Co.

D 1, 1 Köln Laden Nur 1. Etage D 1, 1
Paradeplatz vis-à-vis d. Kaufhaus Paradeplatz
Anfang durch den Hausflur.

Aureousen u. Echte Straußfedern

sind die schönsten

20000

Weihnachts-Geschenke für Damen

Beachten Sie unser Spezialfenster. Jede Feder ist mit Preis ausgestellt.

Geschwister Gutmann

G 3, 1. Tel. 1521, 1522, 1523. G 3, 1.

Städtische Handelsschule.

Wegen der amtl. Konferenz fällt am
Montag, den 2. Dezember 1912
der Unterricht aus. Von 10¹⁵ bis 11¹⁵ Uhr vorm.
haben nur die zur Teilnahme an der Lehrprobe be-
stimmten und mit Verladung vert. seinen Schüler des
„Einjährigen Kurzes A“ zu erscheinen. 1208
Mannheim, den 28. November 1912.
Das Rektorat:
Dr. Bernhard Weber.

Städtische Schifferschule Mannheim.

Nr. 40910 I. Die Unterrichtskurse der hiesigen
Schifferschule werden voraussichtlich wieder anfangs
Januar nächsten Jahres beginnen. 1268

Anmeldungen und schriftlich oder mündlich beim
Vizepräsidenten Mannlein (Rathaus N 1, Zimmer
Nr. 14) anzubringen, wo auch nähere Auskunft er-
teilt wird.
Zum Eintritt in die Schule wird erfordert, daß
der Betreffende wenigstens eine 7-klassige Volksschul-
bildung genossen, das 16. Lebensjahr überschritten
und als mindestens ein Jahr praktisch in der Schiff-
fahrt betätigt hat.
Der Anmeldung und Nachweise hierüber sowie
ein selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen.

Mannheim, 20. November 1912.

Schifferschul-Kommission:
v. Hollander.

Seiter.

Möbl. Zimmer

- B 2, 15 part. gut möbl. Zimmer räuml. m. 1 od. 2 Bett. auf Woche od. Monate tel. a. v. 8953
- D 2, 13 m. 2 od. 3 Bett. 8909
- D 2, 15 m. 2 od. 3 Bett. gut möbl. Zimmer mit voller Pension sofort oder 1. Dez. zu verm. 8851
- E 1, 15 m. 2 od. 3 Bett. räuml. m. 1 od. 2 Bett. auf Woche od. Monate tel. a. v. 8909
- E 3, 5 1 Zr. möbl. Zim. an verm. 8909
- G 3, 7 2 Zr. möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten an bester. Präm. tel. a. v. 8985
- L 10, 7 part. eleg. möbl. Wohn- u. Schlaf- zimmer mit sep. Eingang, mit Gas u. Tel. an verm. 40281
- M 4, 1 12 Zr. möbl. Z. u. Penf. tel. a. v. 9131

M. D. S.

- Möbl. Zim. mit elektr. Licht u. Zentralheizung, monatl. M. 30. bis 40. a. v. 888
- N 6, 6a Gut möbl. Zim. ev. m. Penf. a. v. 8974
- Q 4, 2 2 Zr. gut möbl. Zim. an verm. 8801
- R 7, 37 1 Zr. Sch. möbl. Zim. tel. a. v. 8985
- Seidenstr. 20 p. 10000 möbl. Schlaf- u. Schlaf- zimmer m. Schreibt. u. l. Des. zu verm. 8948
- Constanter. 10, 2 Zr. recht. Schön möbl. Zimmer an best. Herrn tel. a. v. 8981
- 1 Zr. l. gut möbl. Zimmer in der Nähe des Haupt- bahnhofes a. v. 40419 Dr. Merzstr. 6

Mittag- u. Abendtisch

- K 3, 3 Wein- u. Pension 2 od. 3 Zr. empfiehlt ihren anerkt. vorzüg. Mittagstisch zu 60 Pf. u. Abendtisch zu 40 Pf. f. d. Herrn u. Damen. 9072
- L 13, 24 4 St. guten Essens- und Abendtisch für bessere Herren. 40888
- Reinholdstr. 6, K 6, 4. II empfiehlt ihren gut bürgerl. Mittag- und Abendtisch, auch evtl. Tischzeit. 9103
- Wingl. Mittag- u. Abend- tisch (son. noch einm. Herrn) tel. a. v. 7, 28 part. 27614
- Privat-Pension Wein- u. Pension 1. Etage. Vor- züg. Mittag- und Abend- tisch zu 70 u. 60 Pf. 4000



Im überfüllten Theater

Konzert, in der drückend-heissen Atmosphäre geschlossener Räume ist "4711 Eau de Cologne" das köstlichste Anregungs- und Erfrischungs- Mittel. Von hohen hygienischen Eigenschaften. — Belebt und erfrischt ausserordentlich Nerven, Teint und Haut. Schützt vor Unwohlsein, Ermattung, Kopfschmerz und Migräne.



Man bediene sich indes nur der Marke "4711". — Nach ureigenem Original- Rezept in Köln destilliert aus unverfälschten, nur den besten und edelsten Grundstoffen. — Im Interesse der Hygiene, seines Wohlbefindens sollte man stets einen Flakon mit "4711 Eau de Cologne" bei sich führen.



Die stille Brücke.

Roman von Robert Deymann.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Bis man erkannt hat, daß die Erkenntnis trotz aller Irrungen nur in uns liegen kann, daß wir selber nur uns die Erlösung bringen können.“

Er schweig wieder einen Moment betroffen. Dann nickte er: „Wer dies erkannt hat, hat den Stein der Weisen“ schon in Händen. Aber die Wenigsten finden ihn. Nur die Verufenen.“

Sie schlangen beide, und es herrschte eine Weile vollkommen Stille.

Als spräche der Viscount mit sich selber, fuhr er schließlich düster, mit gedämpfter Stimme fort:

„So verwerflich die Mittel sind, mit denen hier die geheime Vereinigung des „Steins der Weisen“ arbeitet, ist es doch im Grunde genommen nichts weiter als ein Suchen nach Erlösung — die geknechteten Stände der Provinzen des Reiches der Mitte erhoffen sich das hohe Ziel nach der Vertreibung der weißen Teufel — das sind wir. Es sind arme Konatler, die an sich selber zugrunde gehen werden wie jeder Einzelne, der nach außen hin die Erlösung erstrebt. Sie sehen, Frau Gräfin, ich folge nun schon völlig in Ihrem Bahndwasser, obgleich ich selber nicht mehr zum Gralsucher lauge. Mich hat der Teufel schonviel zu sehr in der Gewalt.“

Er sagte es halb Scherzhaft, halb im Ernst. Gertrude aber war traurig über diesen Ton. Sie kam über eine tiefe Sympathie über diesen Entschluß trotz der feileren Kränkungen nicht hinweg. „Sie dürfen nicht so sprechen,“ sagte sie. Scherzhaft fügte sie hinzu: „Ich werde nach einer Frau für Sie suchen, die Sie beschützen soll.“

Er wandte ihr sein männliches Antlitz mit den blühenden Augen zu (und einen Moment lang meinte sie, den toten Geströu zu sehen): „Eine Frau... eine Erlöserin... begreifen Sie denn, Frau Gräfin, woran Sie rühren?“

Eine leise Wangen überkam sie. Selbstam — sie flüchelte diesen Mann immer — als Freund wie als Feind — ob dahinter eine geheime Schwäche lag?

Sie sah nicht mit gewohnter Sicherheit zu ihm empor, als er fortfuhr:

„Sie haben den rechten Ton gefunden, Frau Gräfin... den „Stein der Weisen“, der nur zur Erlösung werden könnte — und, bei Gott, ich wäre es immer wert gewesen, den rechten Mann zu finden, ohne den wir Männer ein-

mal nicht leben können, den Glauben an die Frau. An das Mysterium der Reinheit, der Unverletzlichkeit, der Schönheit und der Wahr- heit. Aber ich studie in der Wüste... und stieg bergab... und litt doch so unagbar... an der Sehnsucht... an dem Unglauben... an den inneren Turm... und während ich eine Maske vor dem Antlitz trug, war in mir der Tod... ich litt um das Weib, Frau Gräfin... ich leide noch, ich suche und bebe in Sehnsucht.“

Er war ihr näher getreten. Sie hatte die Augen geschlossen, denn ihr war plötzlich, als wäre sie in einem anderen Leben, losgelöst aus diesem... sie fühlte seine starken Finger auf ihrer Hand und hatte nicht die Kraft sie ihm zu entziehen... es war wie eine Hypnose... wie aus weiter Ferne schlugen seine Worte an ihr Ohr, und sie bemalte sich immer, wie je- mand, der in tiefer Narchose liegt, einen Sinn hineinzubringen... doch ein warmes Här- tlichkeitsgefühl war alles, was sie denken konnte... denn sie dachte an ihre Jählichkeit, über sie hätte nicht sagen können, wenn sie goll... „Gertrude,“ hörte sie, „lass Sie mir die Freiheit, Sie so zu nennen, denn in Gedanken nenne ich Sie nimmer anders — Sie können nicht erkennen, was Sie mir sind und was Sie mir sein könnten! Die arakten Märdchen der Kindheit werden in meinem Herzen lebendig, der Hauch der Weihnachtsgloden klingt in meinem Herzen, wenn Ihre Stimme mein Ohr trifft — Gertrude... ich liebe Sie — ich liebe Sie — ich bete Sie an, und bei Gott, bei aller Heiligkeit des Grals, an den ich mit der letzten Hoffnung mei- nes Herzens glaube — es ist nicht Abhängigkeit.“

Er war neben ihr niederknien. Dieser starke Mann mit dem brennenden Mal der Tapferkeit auf der Stirne kniete neben ihr und hielt ihre Hand, wie die alten Weiden die Fäden ihrer Kö- niginen gehalten... wie Ritter Edward kul- diete... Eine Welle verankte sie in dem aufgewühlten Meer der Leidenschaft. Sie über ihr zusammen- schlug... dann zog sie ihre Hand zurück.

Er sprang auf. Seine Brust slog, seine Pulse hämmerten und sein Blick brannte sich in ihre Ge- stalt... sie lächelte ironisch, denn allsofort er- kannte sie, daß er wieder irrte, denn nicht die Ge- walt, nur das Weib suchte er in ihr... Sie ließ den Faden als Schranke zwischen sich und ihm und sagte, während sie sehr bleich war und er kein Auge von ihr wandte:

„Ich habe Ihre Worte wohl gemerkt, Viscount. Sie klingen jetzt erst deutlich in meinem Ohr...“

und um dieser Worte willen vergesse ich, daß Sie mich beleidigt haben... Sie haben gesagt... Sie wären wert gewesen, den rechten Glauben zu finden, ohne den die Männer nicht leben könn- ten (lassen Sie mich hinausgehen: nicht in Ehren leben können)... den Glauben an die Frau. An das Mysterium der Reinheit, der Unverletz- lichkeit, der Schönheit und der Wahrheit. Und Sie suchen in der Wüste.

„Wie, Viscount, Sie wollen trotz dieser Worte noch zum Tempelschänder werden? Und Sie wollen glauben, daß ich die heiligsten Güter der Frau, die die Natur in meine Hand gelegt und an die Sie selber mich erinnert, wegwerfen soll wie färbbar Gut?“

Lassen Sie mich glauben, Viscount, daß Sie mich nicht verkannt haben (denn anderer Glaube wäre schmerzlicher für mich als jedes Weib) — und lassen Sie mich denken, Sie seien wieder fehl ge- gangen im Wege. Der Weg nach Montsalvat ist mit Irrungen reich und mit Enttäuschungen be- segnet. Lassen Sie mich Ihnen den rechten Weg weisen, Viscount!“

Sie deutete wie eine Seherin in die Ferne. In eine undefinierbare Ferne, während ihre Gestalt zu wackeln schien... „Der Weg führt an mir vorbei, denn ich bin für Sie nur eine Station. Aber den Glauben an die Erlösung gebe ich Ihnen mit, Viscount, und der soll Sie nie mehr verlassen.“

Er sprach kein Wort. Und er stand lange mit gesenktem Haupt. Seine Leidenschaft war ver- flogen. Seine Augen sanken tief wie die eines Märtyrers.

Er wachte, daß diese Frau unglücklich war. Er wachte, daß sie den Gipfel ihrer Kraft erschöpfte. Er wachte, daß sie jetzt halb bewußtlos niederbre- chen würde. Er wachte, daß er sie nebener konnte... trotzdem noch, denn des Menschen Kraft kennt Grenzen... Er wachte es.

Aber er rief sich zusammen — ging zu ihr hin, legte ihre Hand an seine heiße Stirne und sagte:

„Verzeihen Sie mir.“

Und ging.

3. Kapitel.

Es vergingen Wochen. Der Graf kam in selten fröhlicher Stimmung nach Hause.

„Denke Dir, Söhn, ich werde einen Orden erhalten. Der Vorkaiser hat es mir heute im Vertrauen gesagt. Meins Berichte an das Aus-

wärtige Amt seien Muster von Klarheit, und man habe eine ganze neue Seite an mir entdeckt: Meinen Blick für wirtschaftliche Fragen. Der Handelsminister hat meine Berichte daraufhin durchgesehen und sich speziell darüber geäußert, und man habe eine neue, besondere Mission für mich in „petto“... nun, freust Du Dich nicht?“

Er hielt sie fest in seinem Arm.

Aber seine Jählichkeit tat ihr weh. Gerade heute.

Sie entgegnete einfach:

„Eine Frau, die auf die Verdienste ihres Mannes nicht stolz wäre, müßte ihn nicht lieben.“

Er lachte:

„Antworten gibst Du wie ein Buch. Uebrigens noch eine Neuigkeit: Der Viscount Geströu wechselt seinen Posten. Dieser Mensch hält nir- gends aus. Es scheint ihm zu ruhig hier zu- zugehen. Krieg ist nicht und Frauen gibt es nicht zu verführen.“

Sie sah ihren Gatten streng an:

„Du sollst nicht so frivol sprechen.“

Er schweig und kam nicht weiter darauf zu- rück. Aber bei Tisch fing Gertrude selber da- von an:

„Wurde der Viscount verfehlt oder entführt der Wechsel seiner eigenen Initiative?“

Regierte. Der englische Gesandte hält große Stücke auf ihn. Es muß irgend eine Frauen- geschichte gespielt haben, denn immer ist es so. In Indien hat er den Vizekönig in die größte Verlegenheit gebracht durch sein Abenteuer mit der Tochter eines einflussreichen Rajahs... und hier wird es dasselbe sein. Er will nach Indien zurück, und wenn er will, muß die Regierung nachgeben, denn er hat einflussreiche — Gönnerinnen in London.“

(Fortsetzung folgt.)

Reparaturen
und Erweiterungen
elektrischer Licht- u. Kraft-Anlagen

schnell und sachgemäß. 7676

Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H.
4, 89 — Teleph. 662 660 u. 2032
Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.

Billigste Einkaufsquelle für Teppiche

Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken Steppdecken, Diwanddecken, Bettvorlagen, Felle, Gardinen, Leinen-Garnituren, Stores, Erbstüll-Bettdecken, Läuferstoffe, Linoleum etc.

Linoleum-Teppiche

fehlerfreie Ware und beste Fabrikate
200x250 200x275 200x300
250x350 300x400 21380

werden von 15 Mk. an abgegeben.

Alle bei mir gekauften Teppiche werden gewachst, geschrotet u. mit Mesing-Ecken verlegt.

Billigstes Spezial-Teppich- und Linoleum-Geschäft

M. BRUMLIK

E 2, 1-3 MANNHEIM Tel. 6876

Eckhaus Planken — Eingang Marktstrasse

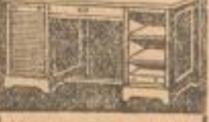
Auf alle oben angegebenen Waren, die im Schaufenster gelitten haben, gewähre ich einen **Rabatt von 20 Prozent.**

Belohnung

Eine überreiche finden Sie durch einen überraschenden Erfolg, wenn Sie bei Schuppenflechte Dermator's Medizinal-Orbis-Seife gebrauchen. Zahlreiche Anerkennungen bestätigen die mitunter unerwarteten guten Resultate, selbst da, wo andere Mittel versagten.

Medizinal-Orbis-Seife à Stk. 50 Pfg. 30 % verpacktes Präparat Mk. 1.— zu haben in all. Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Dr. 7. 34. Hhd. Magazin u. Bureau bill. z. n. 40654



Vollständige Kontor-Einrichtungen
in allen Holzarten stets sofort ab Lager lieferbar.
Billigste Preise.
D. Aberle, G 3, 19
Fernsprecher 1526.

Gelegenheitskauf!

1 Posten **Coupons für Bettbezüge** weiss Damast
à 3,60 Meter . Mk. 5.25, 3.95, 3.60, 3.45 per Stück

Hemdentuche mit Seidenglanz ganz vorzügl. bewährt
Coupons à 15 Meter . Mk. 10.25, 9.50, 8.75, 8.25, 8.—, 7.25, 6.75

Kaufhaus, Falck Mannheim
Bogen 37

Lehrlingsgesuche

Lehrling

mit guter Schulbildung gelübt. Selbstgeföhrliche Offerten zu richten an **Mary Maier** Mannheim-Bäfretal.

Lehrling **solid, fleißig und willig** f. Warenagentursgeschäft baldmöglichst gelübt. Gute Ausbild. Zof. Bezahlung. Off. u. 76645 an die Exp. d. Bl.

M. Eichersheimer Mannheim-Rheinhafen

Telephon 440 — Telephon 1618
Grosses Lager in Transmissionen aller Art
Hänge-, Wand- u. Stöhlager mit Ringschmierung
in allen Größen und polierte Stahlwellen, Kupplungen u. Stellringe
Riemenscheiben in Eisen und Holz
Alleinverkauf der Rekordscheibe
Lagermetall in allen Qualitäten.

Feuilleton.

Schwänke von Koda-Koda.

Koda Koda löst heute ein neues Buch erscheinen, das „500 Schwänke“ betitelt ist. Mit Genehmigung des Verlegers Schuster u. Neffler in Berlin bieten wir untern Lesern einige Proben.
Der Bräutigam in der Kolonie.
Willem Reibetanz hatte eine Farm bei Windhof und wollte gern auch eine Frau. Er gab ein Inserat ins Hamburger Echo auf.
Es kam zu einem Briefwechsel mit Lina und Käthe Niedeman. Buerst zum Spah und dann im Ernst. Eines Tages reiste Lina zu ihrem Bräutigam nach Windhof ab.
Lange warteten die Eltern auf eine Hochzeitskunde.
Endlich kam ein Kabel:
„Lina ankam gestorbenen zustande verwelgere annahme sendet kaethe.“
Das Gymnasium.
Wir fanden uns nach zehn Jahren zusammen, wir Abiturienten des Rarftungsgymnasiums. Se wils ein alter Brauch.
Empfang, Festkommers; am nächsten Morgen Messe und Besuch der Schulräume.
Am Lehrzimmer leate und der Direktor das Goldene Buch der Reiteranstalt vor. Wir sollten einen klassischen Spruch einschreiben und unsere Namen.
Man einigte sich auf:
„Wir lernen nicht für die Schule, sondern fürs Leben.“
Aber keiner konnte es ins Lateinische übersehen. Das Ehepaar.
Mein Freund Möhren. Ende der Pünksig, hat ein siebzehnjähriges Mädel geheiratet.
Aber hübsch, das muß ich sagen. Ich hätte ihm ja viel Geschmaß nicht sugetraut.
Ich begegnete Möhren's fünf Wochen nach der Hochzeit.
„No, Gnädigste...“ begann ich...
Er vermutete wohl, daß ich was Unanständiges sagen würde und flüsterete mir rasch zu:
„Um Himmels willen — elle ne sait rien.“
Der Theoretiker.
Leutnant Weibel — der Weibel von der Luft-

Schifferabteilung — schickerte mir den Flugapparat den er erfunden hatte.

Weibels Konstruktion beruht auf jahrelangem Studium des Vogelflugs.

Solche Beobachtungen haben auch andere Hochseiler angeestellt. Aber alle früheren Beobachtungen waren mangelhaft — das beivies mir Weibel haarklein.

Weibel hat ganz neue Theorien für die Mechanik des Vogelfluges gefunden — Erklärungen, die von allen bisherigen bimmelseit abweichend.

Da sag draußen eine Taube vorüber.
„Siehst Du,“ rief Weibel, „also, zum Beispiel: diese Taube fliegt falsch.“

Der Minister.
Ich sprach dieser Tage mit einem österreichischen Abgeordneten. Er schwärmte mir sehr von Verchtold.

„Sie glauben gar nicht,“ erzählte er mir, „wie tüchtig der Mann ist, unser Minister des Aeußern. Schon sein Vorgänger, Webronthal, war ein perfekter Diplomat — er brachte es fertig, die eigenen Botschafter über seine Absichten zu täuschen. Aber was ist das gegen Verchtold? Verchtold täuscht sogar sich selbst.“

Die junge Königin Victoria in einem „Hofdamen-Konflikt“.

Die erste Regierungskrise, die die achtzehnjährige Königin Victoria von England zu überstehen hatte, war der vielgenannte „Bedchamber Plot“, die Weigerung der damals noch jugendlichen Herrscherin, beim Antritt eines neuen, eines Tory-Ministeriums ihre der Whig-Partei angehörigen Hofdamen zu entfernen. Es gibt keine menschlich interessantere Episode in der ganzen Regierungsgeschichte Victorias: Der stolze und leidenschaftliche Sir Robert Peel wünscht keine Damen in der nächsten Umgebung seiner Königin, die ihn und seiner Partei feindlich gesinnt sind. Die Herrscherin aber, fast noch ein Kind, hält in antwankender Modestrenue an den Freundinnen fest und bringt dadurch die ganze Regierung in eine bedenkliche Krise.

Eine Schilderung dieses des ironischen Humors nicht entbehrenden Vorfalles gibt Victoria selbst in ihrem „Tagebuch aus der Modestrenue“, das nun

auch in deutscher Ausgabe im Verlage von Carl Siegelmann erschienen ist.

Im Mai 1839 erlitt das Whig-Ministerium unter dem väterlichen Freunde der jungen Königin Lord Melbourne im Unterhause eine Niederlage und mußte zurücktreten. Victoria hatte dieses Ereignis sehr gefürchtet, denn während sie für den ritterlich lebenswürdigen Melbourne rasch eine starke Sympathie gewonnen hatte, hatte sie gegen die Führer der Tory-Partei, den alten Herzog von Wellington und den kalten steifen Sir Robert Peel, eine gewisse Abneigung. Lord Melbourne hatte ihr für diesen Fall bereits gute Ratschläge gegeben. Er machte sie auf die Taubheit des Herzogs aufmerksam und sagte: „Geben Sie acht, daß er auch versteht, was Sie sagen,“ und über Peel hatte er sich geäußert: „Sie müssen versuchen, Ihre Abneigung gegen ihn zu überwinden, er ist ein verschlossener fleischer Mann.“ „Kalt und merkwürdig“ erschien ihr denn auch der neue Ministerpräsident bei der ersten Unterredung. Ueber seine Forderung war die Königin entrüstet. Sie schrieb noch am selben Tag an Lord Melbourne: „Sir Robert hat sich sehr wenig gut benommen, er bestand darauf, daß ich meine Hofdamen aufgeben sollte, worauf ich erwiderte, ich würde meine Zustimmung niemals geben, und ich habe noch nie einen Mann so erschrocken gesehen. Er sagte, er müsse zu dem Herzog von Wellington gehen und mit ihm beraten, und sie würden dann beide zurückkommen, — er sagte, dadurch würden alle weiteren Verhandlungen unterbrochen; fragte ob ich bereit sei, einen Beschluß entgegenzunehmen, und ich bejahte es, er war ganz bestürzt.“ Peel erklärte dann nach einer Weile mit den Amtsaemissen, mit denen er das neue Ministerium bilden wollte, „Sie mühten einige Bemerkungen meines Vertrauens haben,“ — so schreibt Victoria in ihr Tagebuch, — „oder wenn ich alle meine Hofdamen behielte, so würden sie nach einstimmigem Beschluß erklären, nicht weiter gehen zu können.“ Ich erwiderte, ich würde es mir überlegen, ich wäre überzeugt, daß ich meine Meinung nicht ändern würde, aber ich wollte nichts Ueberreistes tun, und ihm meine Entscheidung entweder abends oder den nächsten Morgen mitteilen. Er sagte, er wolle mittlerweile alle weiteren Verhandlungen unterbrechen. Das war ganz erstaunlich! Die Damen als meine einzige Stütze! Welches Geständnis von Schwäche! In den wei-

teren Verhandlungen spielen „die Damen“ immer wieder die Hauptrolle, bilden den Stein des Anstoßes. „Bald danach sagte Sir Robert, „nun, wegen der Damen“, — worauf ich sagte, ich könnte keine meiner Hofdamen aufgeben, und hätte nie an dergleichen gedacht. Er fragte, ob ich alle befehlen wolle: alle, sagte ich. Auch die Mistress of the Robes und die Ladies of the Bedchamber? fragte er. Ich erwiderte: alle; denn, sagte er, es wären die Frauen von den Beamten der Regierung, und erwähnte im besonderen Lady Normanby, als Gemahlin eines der abgegangenen Minister. Ich sagte, das wäre kein Hindernis, ich spräche nie über Politik mit ihnen, und viele von ihnen wären mit Tories verwandt.“ Den Herzog fragte sie, „ob Sir Robert so schwach sei, daß selbst die Damen seiner Meinung sein mühten?“ Und schließlich lehnt sie dadurch das ganze Ministerium ab: „Nachdem die Königin sich den gestrigen Vorschlag von Sir Robert Peel überlegt hat, die Ladies of the Bedchamber zu entfernen, hat sie beschlossen, eine Maßregel nicht zu befolgen, die sie als einen Widerspruch gegen alle Gebräuche und als ihren Gefühlen widerstrebend empfindet. Lord Melbourne wird wieder zurückberufen und hält mit dem alten Ministerium eine Beratung ab. „Lord M. sagte“, so berichtet das Tagebuch, „in dem ein Schriftstück aus der Tasche zog: „Nun zu unserer Angelegenheit, wir haben eine lange Sitzung deswegen gehabt, von 11 bis recht (5 Uhr), hier ist etwas, das Sie vermutlich noch nie gesehen haben, etwas, das nur bei großen Gelegenheiten abgefaßt wird, ein Ministerprotokoll.“ Er las es mir vor und war sehr gerührt, als er an die Stelle kam, daß sie im Amt bleiben und mir beistehen wollten. Ich ergriff seine Hand mit meinen beiden, in dem wahrhaftigen Gefühl der größten Dankbarkeit.“

Melbourne gelang es noch vielen Schwierigkeiten, die Whigs noch am Ruder zu erhalten. In der Gesellschaft war aber die Königin durch ihr Verhalten höchst unbeliebt geworden; im Volk jedoch blieb sie populär und konnte mit Befriedigung in ihrem Tagebuch konstatieren, daß sie beim sonntäglichen Kirchgang mit Begeisterung begrüßt wurde. In späteren Jahren erkannte sie freilich selbst das Augenbleich ihres Benehmens, sie lobte Peel und stand: „Ich war damals noch sehr jung und würde vielleicht anders handeln, wenn sich alles dies wiederholen mühte.“

Die Wotan Lampe

solle in jeder elektrischen Lichtanlage verwendet werden

Sie hat eine lange Lebensdauer, in Folge ihres geringen Leuchtverbrauches fällt unzerbrechlich und spart stark 70% Strom gegenüber Kohleleuchten-Lampen

Erhältlich bei den Elektrotechnikern u. Installateuren

Nur der Name „Wotan“ auf der Glocke bildet Gewähr f. Echtheit d. Fabrikats d. Siemens & Halske Aktiengesellschaft

Emser Pastillen

mit und ohne Menthol

Natürl. Emser Quellsalz

6 Glas 80 Pfg

Husten Heiserkeit

Ferschleimung Influenza etc.

Man achte auf den Aufdruck „Königl. Ems“

Brillantringe

Brotschen — Anhänger — Nadeln

empfehle sehr billig 28223

O 7, 15 **R. Apel** Tel. 3548

Mannheim: Laden, Heidebergerstr. 2 Mannheim Werkstätten für Juwelen und Goldwaren.

Patente u. Gebrauchsmuster

werden schnell erwirkt und verwertet

Patentprozesse

werden erfolgreich bearbeitet.

Ingenieur **Haven**, Berlin W 9, Schillingstr. 2.

August Wunder

Hof-Uhrmacher

Gegründet 1840. D 4, 16 Lenzhausplatz

empfehle sein reichhaltiges Lager in Uhren aller Arten sowie Glasuhren und Goufer Taschenuhren, Gold- u. Silberwaren und Garante. Eigenes solides REPARATUR-WERKSTÄTTEN.

Zahn-Atelier

Anna Arbeiter

neben 19019

K 1, 22 Gebr. Rothschild K 1, 22

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schmalem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz und

Haar-

ausfall

sich einstellt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haars empfohlen: Wögentl. 1 Maßg. Waschen des Haars mit Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampooon (Bot. 20 Pf.), daneben regelmäßiges träftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Orig.-Kräuter-Arwasser (fl. 15) u. Zucker's Kräuter-Bierarznei (Dose 60 Pf.). Grohartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Gut bei Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 u. Filiale Friedrichsplatz 19, Friede, Weder, G 2, 2, Th. v. Gähredt, N 4, 18/19, in der Wittfaul-Apothete, J. C. Schöberl, Strick-Drog., Geinr. Neerds, Gontardplatz 2.

Werkstätte

Waldhojstraße 18

Werkstätte mit oder ohne Wohnung zu verm. 8991



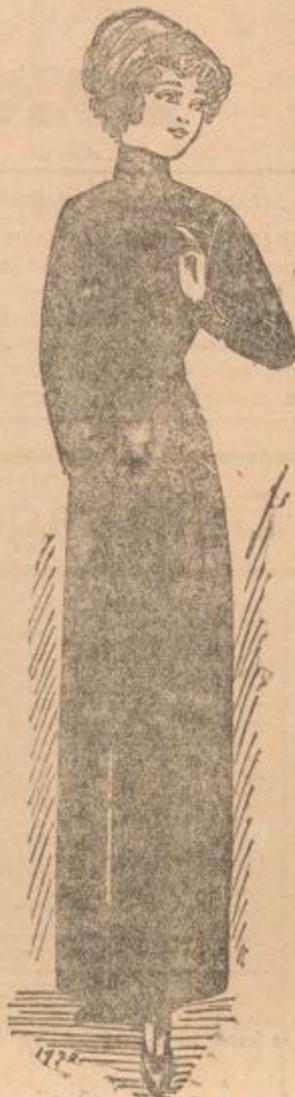
1731. Langer Mantel aus velours du nord mit großem Kragen und Blendebesatz.

Mode-Brief

Die große Samtmode.

Wie es zu erwarten war, hat sich die Vorliebe des Publikums für den Samt, die bereits in der vergangenen Saison begonnen hatte, auch auf die augenblickliche Saison ausgedehnt, so daß wir auch heute von der großen Samtmode sprechen können. Samt und wieder Samt ist die Lösung. Vom hauchleichten velours chiffon der Gesellschafts-toilette bis zum schweren Escapilisch des langen Mantels erscheint der Samt in allen möglichen Variationen und in allen erdenklichen Farben. Das Neueste sind darin die hangierenden Samte, wobei die dunklen Farben vorherrschen. Dadurch, daß die Samte gleich den übrigen Stoffen ebenfalls in den verschiedensten Breiten hergestellt werden, beherrscht er das Feld. Er besitzt auch die beiden hauptsächlichsten Merkmale eines

Stoffes: Klebfähigkeit und Dauerhaftigkeit. Besonders in guten Qualitäten ist der Samt fast unverwundlich. Außerdem läßt er sich als Garnitur zu jedem anderen Stoff verwenden. In dem hangierenden Samt gefellen sich der gerippte und gestreifte Samt, ferner, der Vorliebe für Musterung entsprechend, gepreßter Samt, velours broché und façonné. Als Gürtel erfreuen sich Bänder aus brochiertem Samt ganz besonderer Vorliebe. Seiner Dauerhaftigkeit wegen eignet sich der Samt vorzüglich für Kinderkleider, die außer etwas Treffe oder Seide keine weiteren Garnituren erhalten. Für Erwachsene besteht der schönste Schmuck in Pelz.



1739. Samtkleid mit Taillen- und Rockpasse und Soutachierung.

1731. Langer Mantel aus Velours du nord mit großem Kragen und Blendebesatz. Der große Kragen des Mantels, den eine Taillenblende umrandet, kann durch den Blendebesatz imitiert werden. Passen-terierosette als Schluß. Am unteren Rand drei Taillenblenden. Manschettenabschluß mit Blendenumrandung.

1739. Samtkleid mit Taillen- und Rockpasse und Soutachierung. In der glatten Taille ist die Passe gerade, an dem Rock bogig gehalten. Beide Teile erhalten Soutachierung und sind in der Mitte in zwei Falten geordnet und mit Knöpfen besetzt. Lange, enge Ärmel mit schmalem Puff. Gürtel aus gefalteter Seide.

1653. Kleid aus glattem und gestreiftem Samt mit Pierrotkragen. Die untere Hälfte der Taille besteht aus glattem Samt in spitz ansteigender Form, die Ärmel und Seidenblenden besetzen, die obere Hälfte gleich der Ärmel-Ärmel aus gestreiftem Samt. Hiermit harmonisiert der Rock, wobei die Ärmel den gestreiften Teil besetzen. Am Ärmel schmaler Wattpuff, am Halsanschnitt breiter Wattpuff. Stehragen aus Spitzenstoff mit Samtblende.



1653. Kleid aus glattem und gestreiftem Samt mit Pierrotkragen.

1711. Bluse aus glattem und gestreiftem Samt mit Rimonopasse. Hier sehen wir die moderechte Verbindung von glattem und gestreiftem Samt in weiß-schwarz. Der gestreifte Samt bildet wie ersichtlich die im Rücken schließende Passe, die dem dreieckselangen Ärmel angehängt ist. An die Passe fügt sich der glatte Samt in einer je in der Mitte ansteigenden Linie. Den Ansatz deckt ein Spachtelansatz in Schwarz mit weiß unterlegt. Der glatte Samt wiederholt sich als Besatz auf dem Stehragen und an den Ärmeln, wo er das Dreieck zwischen dem Manschettenstreifen und dem spitz ausgehenden Spachtelansatz füllt. Erforderliches Material: etwa 1,30 m gestreifter und 1,50 m schwarzer Samt einfach breit.



1711. Bluse aus glattem und gestreiftem Samt mit Rimonopasse.



1761. Samtwantel für Mädchen von 8-10 Jahren. Weißer Filzband mit schwarzem Samtband.



1709. Samtjackett mit Schoß und Treffenbesatz. Runder Hut mit Reifer.

Oberstoff besetzt. An den Vorderseiten eingesehten Taschen weiß Batton. Lange, enge Ärmel mit Manschettenabschlag. Wattpuffe für den doppelreihigen Knopfschluß. Helles Satinfutter. Erforderliches Material: etwa 4,50 m 60 cm breit.

1709. Samtjackett mit Schoß. Den jugendlichen Erscheinungen besonders kleinsam sind die Kuffen-jacken, die nachhergehend aus Samt gearbeitet werden. Die Vorderseite treten zu verdecktem Knopfschluß etwa übereinander. Der mit einem unterlegte Umlegkragen wird durch eine Schrägblende aus weiß-schwarz gestreifter Seide ergänzt; daran fügen sich zwei schmale Röllchen aus gleichem Stoff. An dem Vorderteil begleiten die Röllchen eine Seidenrefle, während sie an dem Gürtel die Ränder begrenzen. Der Manschettenabschlag harmonisiert mit dem Kragen. Helles Satinfutter. Erforderliches Material: etwa 5 m Samt.

ERNST KRAMP

PLANKEN KLEIDERSTOFFE

Licht ist Leben!



Die besten Erfolge wurden erzielt bei folgenden Krankheiten

Stoffwechselkrankheiten wie Gicht, Rheumatismus (chronisch u. akut), Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Zuckerkrankheit, **Nervenleiden** wie Nervenschwäche verbunden mit Weinkrämpfe, Platzangst etc., Sexuelle Neurasthenie, Impotenz, Schilddrüsenerkrankung, Hysterie, Ischias, horea (Veitstanz), Epilepsie, Paralysis agitata (Schüttellähmung), **Lähmungen** nach Schlaganfall, Kinderlähmung, **Herzerkrankungen**: Herzerweiterung, Fettherz, Herzvergrößerung, Herzneurose, Morbus Basedowii (Glotzaugenkrankheit), Leber-, Gallen-, Milz-, Nieren-, Blasenkrankungen, **Haut- u. Haarleiden**: Allgem. Kahlköpfigkeit, kreisförm. Haarausfall, starke Schuppenbildung, Flechten (nasse u. trockene), Lupus, Bartflechte, tuberkulöse Geschwüre, Beingeschwüre, Krampfadergeschwüre, Geschlechtskrankheiten, Frauenleiden.

Danksagungen.

Gelenkrheumatismus

Frl. Lehrerin A. A., Ludwigshafen schreibt:
Letzten Sommer erkrankte ich an Gelenkrheumatismus und alle zur Hebung desselben angewandte Mittel brachten keinen dauernden Erfolg. Aufmerksam gemacht auf die Lichtheil-Anstalt Königs entschloss ich mich, dort einen Versuch zur Erlangung meiner Gesundheit zu machen. Schon nach einigen Anwendungen fühlte ich Besserung und war nach kurzer Zeit gesund.
Wiederholt habe Bekannten erklärt und kann dies auch Jedermann bestätigen, dass ich meine Gesundheit den Anwendungen bei Herrn Königs verdanke. Ich kann darum erwähntes Institut nur empfehlen, um so mehr, da auch die Behandlung dortselbst eine durchaus gewissenhafte und gute ist.
Ludwigshafen a. Rh., den 15. 6. 1912.

Hochgradige Nervosität

Herr K. L., Mannheim schreibt:
Es drängt mich, Ihnen angesichts der wesentlichen und fortschreitenden Besserung, die meine vollständig untergrabene Gesundheit unter Ihrer sachgemässen, sorgfältigen und aufopfernden Behandlung erfahren hat, meinem Dank und meiner vollsten Anerkennung Ausdruck zu verleihen. Nicht nur von meinem hochgradigen nervösen Leiden bin ich vollständig befreit, sondern auch von einer Krankheit, die vielfach als unheilbar bezeichnet wird, bin ich durch die einfache, in keiner Weise den Beruf störende Kur wieder hergestellt. Ich werde nicht verfehlen, Ihr Institut durch Empfehlung bei jeder sich bietenden Gelegenheit nach Kräften zu unterstützen.
Mannheim, den 4. 4. 1908.

Geschlechtskrankheit

Herr S. A., Speyer schreibt:
Durch Ihre Behandlung wurde ich in kurzer Zeit von einer oft für unheilbar gehaltenen Krankheit vollständig geheilt. Die Anwendungen wirkten immer lindernd auf die Schmerzen ein und konnte ich so ohne Berufsstörung meinen Posten ausfüllen.
Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus usw.
Speyer, den 4. März 1908.

Haarausfall

Herr Ing. S. D., Niederlahnstein schreibt u. a.:
Im August vorigen Jahres liess ich mich, veranlasst durch grossen Haarausfall, meine Kopfhaut bei Ihnen elektrisch beleuchten. Die Wirkung war eine vollkommene usw.

Chron. Bronchialkatarrh

Frl. A. W., Neckarau schreibt am 8. April 1912:
Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen an dieser Stelle meinen tiefgefühlten herzlichsten Dank auszusprechen und ich möchte jedem Patienten raten, dieses beste aller Heilverfahren zu versuchen und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ich litt an Blutarmut und an einem chron. Bronchialkatarrh, welcher sich nach monatelanger anderer Behandlung nicht besserte. Auch eine längere Luft- und Erholungskur brachte keinen Erfolg. Um einen letzten Versuch zu machen, wandte ich mich an die Lichtheil-Anstalt Königs und zu meiner grossen Freude machten sich schon nach einigen Tagen Anzeichen der Besserung bemerkbar. Durch die aufmerksame Behandlung bin ich nun ohne Störung meines Berufes wieder hergestellt etc. etc.

Epilepsie

Herr Architekt H. G., Mannheim schreibt:
Nachdem ich nun bereits ein Jahr seit Beginn der Behandlung in Ihrem Institut von meinem

Leiden nichts mehr spüre, kann ich nicht umhin, Ihnen folgendes mitzuteilen: Vor ca. 3 Jahren wurde ich von einem Krampfanfall befallen. Herr Dr. Sch., Mannheim sagte mir, dass ich an ausgesprochener Epilepsie leide und wohl kaum noch meines Uebels los werden könnte. Nachdem ich noch verschiedene Aerzte, darunter auch den Privatdozenten Dr. W., Heidelberg, zu Rate gezogen, ersuchte ich um Aufnahme in die Heilanstalt Emmendingen. Nach längerem Aufenthalt dortselbst, wo ich eine Unmasse Brom zu schlucken hatte, kam ich elender wie vorher nach hier zurück und wurde auf Ihr Institut aufmerksam. Bei Beginn der Behandlung hatte ich am Tage 4 Anfälle. Aber die wohltätige Wirkung blieb nicht aus, denn seit einem Jahr habe ich nun bereits keinen Anfall mehr gehabt und ich fühle mich gesund und wohlher wie je zuvor, sodass ich meinem Geschäft von morgens früh bis spät abends vorstehen kann usw.

Blasen- und Nierenleiden

Herr E. K., Grossbückenheim schreibt u. a.:
Herr Königs hat mich in kurzer Zeit mit dem ihm zu Gebote stehenden Mittel von meinem seit 2 Jahren bestehenden Blasen- und Nierenleiden befreit usw.
Grossbückenheim, 23. 9. 1912.

Harnröhrenausfluss

Herr Prokurist P. A., Mannheim schreibt:
Es ist mir eine angenehme Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen nochmals schriftlich meinen Dank für die rasche und vollständige Heilung meines Leidens zu sagen usw.

Ischias

Frau K. Sp., Mannheim schreibt am 1. 3. 1912 u. a.
Aber Dank Ihres sicheren Heilverfahrens war ich in kurzer Zeit vollständig hergestellt.

Rheumatismus

Herr G. S., Mannheim schreibt u. a.:
Die Schwierigkeit in der Behandlung lag ja hauptsächlich darin, dass ich gleichzeitig noch Ischias hatte. Von beiden Leiden wurde ich durch Ihre sachgemässe geradezu frappierend rasch wirkende Behandlung innerhalb 5 Wochen geheilt.

Sexuelle Neurasthenie

Herr S. D., Mannheim schreibt:
Herr A. Königs hat mich durch gewissenhafte und sachkundige Behandlung mit den ihm zu Gebote stehenden Helfaktoren von meinem Leiden befreit usw.

Darmerweichung

Herr Dipl.-Ingenieur A. O., Karlsruhe schreibt:
Hiermit bestätige ich gerne, dass mir die von Herrn Königs verordnete Anwendungen gegen meine hartnäckige und mit den versch. Mitteln bekämpfte Stuhlverstopfung aussergewöhnliche Dienste geleistet haben. Trotz der sehr kurzen Anwendungszeit von 3 Wochen bin ich vollständig wieder hergestellt.
Karlsruhe, den 17. Mai 1912.

Gonorrhoe

Herr M. E. schreibt u. a.:
Gleichzeitig bestätige ich Ihnen hiermit, dass ich wegen Gonorrhoe in Ihrer Behandlung war und schon nach 4 Wochen als vollständig geheilt entlassen werden konnte.

Geschlechtliche Störungen

Herr Zollbeamter H. W., Mannheim schreibt:
Schon nach 4wöchentlicher Behandlung war mein Zustand derart gebessert, dass ich keiner weiteren Behandlung mehr bedürfte u. a. u.

7 Jahre bestandene Hautkrankheit

Frau H. G., Ludwigshafen:
Schon 7 Jahre litt ich an einer hartnäckigen Hautkrankheit im Gesicht. War schon in Behandlung mehrerer Aerzte, konnte aber von dieser Krankheit nicht befreit werden. Im Lichtheil-Institut Königs wurde ich nach 1/2-jährlicher Behandlung geheilt u. s. w.

Geschlechtskrankheit

Herr W. C., Mannheim schreibt u. a.:
Ich fühle mich veranlasst Ihnen hiermit meine Anerkennung darüber auszudrücken, dass Sie mich ohne Berufsstörung in kurzer Zeit von einer peinigenden Hautkrankheit geheilt haben. Die Wirkung der raschgemässen Anwendung war geradezu verblüffend usw.

Schuppenflechte und Haarausfall

Herr K. W., Waldsee b. Speyer schreibt:
Innerhalb 4-5 Wochen wurde ich bei Herrn A. Königs von meinem Leiden geheilt usw.

Prostataentzündung

Herr W. Sch., Mannheim, schreibt u. a.:
Ich bestätige hiermit, dass ich bei Herrn A. Königs (Lichtheil-Anstalt) in Behandlung war und innerhalb kurzer Zeit geheilt wurde.
Mannheim, 23. 6. 1912.

Nasse Flechten

Herr Hauptlehrer R. W., Lampertheim schreibt am 4. Juni 1912:
Ich litt an einer nässenden, stark juckenden Flechte an beiden Beinen. Nach kurzer Behandlung war ich vollständig geheilt. Jucken fort, keine Schuppen mehr und an beiden Beinen gesunde Haut u. s. w.

Drüsengeschwulst

Frau K. Rh. Ludwigshafen schreibt:
Ich litt seit 2 Jahren an einer gefährlichen Drüsenanschwellung, konnte sogar durch 2 malige Operation der ich mich unterzog, nicht geheilt werden. Nach 2 monatlichen Besuch der Lichtheil-Anstalt Königs wurde ich vollständig geheilt u. a. w.
Ludwigshafen, 7. Juni 1912.

Rücken- und Nervenleiden.

Frau C. K. hier schreibt u. a.:
Bestätige gerne hiermit dankend, daß durch die Behandlung mit Ihrer Methode mein jahrelanges Rücken- resp. Nervenleiden nach kurzer Behandlung vollständig beseitigt ist.
Mannheim, den 4. September 1912.

Harnröhrenausfluss.

Herr G. K. Mannheim schreibt am 9. September 1912 u. a.:
Ich bin ganz hergestellt, was mir auch ein Arzt (Medialrat) den ich vor meiner Reise konsultierte, bestätigte, wodurch sich eine weitere Kur erübrigt u. s. w.

Beste Referenzen Geheilter
: zur Verfügung, :

N 2, 6
Paradeplatz

Im Lichtheil-Institut **Königs**

Mannheim
N 2, 6
Telephon 4329

kommen sämtliche phys. Methoden zur Anwendung. U. a. Glüh-, Bogen- u. Teillichtbäder. Eisenlicht-, Kohlen- und Röntgenbestrahlung; Vierzellenbäder, Wechselstrombäder, Galvanische u. Infrarotbäder, sämtliche mediz. Bäder, Hochfrequenzströme, Influenzmaschine, Apparat für elektro-magnetische Therapie, Aktive Vibration, Thure-Brand-Massage, Lichtbilder, Radiumemanation, Inhalationen etc. etc.

Geöffnet von 9-9 Uhr
Sonntags von 9-1 Uhr

Grösstes besteingerichtetes Institut am Platze.

Lehrreife rezeptionsfähige
Broschüre kostenfrei.

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

74. Sitzung, Sonnabend, 30. November.

Am Bundestagliche: Dr. Delbrück, Dr. Jhr. v. Hertling, Liska.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Es findet zunächst die namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag zu der Tagesordnung-Interpellation statt, der besagt, daß die Verhandlung der Angelegenheit durch den Reichstagspräsidenten nicht der Ansetzung des Reichstags entspricht.

Die Abstimmung ergibt 140 Stimmen mit Ja (Sozialdemokraten, Volkspartei und die Polen) und 174 Stimmen mit Nein, bei 9 Stimmenthaltungen. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Es folgt die Verlesung des Gesetzes

über den Zusammenstoß von Schiffen,

sowie über die Vergütung und Hilfeleistung in Seenot.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Liska

begründet den Entwurf. Der Abbruch der internationalen Übereinkommen über den Zusammenstoß von Schiffen und über die Hilfeleistung und Vergütung in Seenot, denen der Reichstag 1911 zugestimmt habe, mache es erforderlich, die Vorschriften der inneren deutschen Gesetzgebung mit den Bestimmungen der internationalen Übereinkommen hinsichtlich für den internationalen Rechtsverkehr zur Anwendung kommen werden, in Einklang zu bringen. Es wäre ein unüberwindliches Ärgnis, wenn der deutsche Richter, je nachdem im einzelnen Falle nur Deutsche oder auch Angehörige eines anderen Vertragsstaats beteiligt sind, verschiedene Rechtsgrundsätze anzuwenden hätte.

Mb. v. Vorländer (Konf.):

Der Entwurf ist lediglich formalen Natur, große Meinungsverschiedenheiten bestehen über ihn nicht. Eine Kommissionsberatung wird nicht nötig sein.

Mb. Dr. Emler (Noll.):

Es wäre sehr zu wünschen, wenn internationale Übereinkommen dieser Art häufiger zustande kämen, und daß sie mehr gewürdigt werden. Die Diplomatie und namentlich die deutsche würde ihre Berücksichtigung in der Öffentlichkeit erheblich verstärken, wenn sie die Initiative zu solchen Vereinbarungen weiter ergreift. Bisher haben sie sich auf die See, das weite Meer beschränkt. Es sollten aber auch auf den Landverkehr ausgedehnt werden. So ist auch bedauerlich, daß der Reichstag den internationalen Übereinkommen ganz langsam und langsam zugestimmt hat. Dieser Entwurf ist nicht so bedeutsam, daß er noch in der Kommission beraten werden müßte.

Mb. Dr. Herzfeld (Soz.):

Was Übereinkommen ist ein neues Glied in der Reihe internationaler Vereinbarungen, die wir durchaus begrüßen.

Mb. Dr. Hercher (Op.):

Meine politischen Freunde haben den Abbruch des internationalen Übereinkommens, das diesem Gesetzentwurf zugrunde liegt, stillschweigend zugestimmt, aber das Stillschweigen war ein bezeichnendes. (Heiterkeit.) Wir hatten das Übereinkommen für einen Kulturfortschritt und sind damit einverstanden, heute schon in die zweite Lesung einzutreten.

Der Gesetzentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über

Kinderjugendflächchen.

Der Entwurf bestimmt, daß Kinderjugendflächchen mit Acker oder Schland, sowie Teile zu solchen Flächen weder geweremäßig hergestellt, noch zum Verkauf vorrätig gehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht oder aus dem Ausland eingeführt werden dürfen.

Mb. Mühl (Soz.):

Das Gesetz ist schon lang nötig gewesen, da es wenigstens etwas zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit beiträgt. Die Säuglingssterblichkeit in Deutschland ist eine Kulturkrankheit. (Stürmische Zustimmung.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung. (Lobhafter Beifall.)

Mb. Mühl (Soz.):

Die Begründung des Entwurfs ist ungenügend. Wir verlassen darin jedes Gefühl für das niederdrückende und blamable Ansehen der Säuglingssterblichkeit. Die Begründung verheimlicht, daß Deutschland beinahe alle Staaten der Welt in der Säuglingssterblichkeit übertrifft. Deutschland in der Welt voran heißt es immer. Aber leider ist das nur der Fall, wenn es sich um unkulturierte handelt.

Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung. (Beifall.)

Mb. Mühl:

Selbstmorden von Säuglingen sollen alljährlich in Deutschland den Verhältnissen zum Opfer. Natürlich ist das Proletariat dabei am meisten betroffen. Denn die Säuglingssterblichkeit hängt auf engste zusammen mit dem Wohlstand. Je höher der Wohlstand, desto mehr bedingt als durch die schlechte Ernährung. Die Mangelheit des Hauses muß angefaßt werden, daß sie für die Stillfähigkeit bisher nicht die beste Möglichkeit gegeben hat. Die Kindersterblichkeit in den ersten Jahren ist erschreckend hoch. Die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Not, das Elend, verschulden jährlich den Tod von 300.000 Kindern; diese Zustände sind eine Folge des herrschenden Sozialsystems. Bisher hat man

nichts dagegen getan. Erst jetzt, wo sich der Geburtenrückgang zeigt, wo das Entpöplertum problem auftaucht, regt man sich. Bei der Reichsversicherungs hat man verstanden, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Jetzt freilich die Verge, und als Neuz wird ein Säuglingsgesetz geboren. Wichtiger als ein Säuglingsgesetz wäre die Sorge für den Inhalt der Tauglichkeit und für die Belehrung der Mütter über die zwerghafte Säuglingspflege gewesen. In Frankreich erteilt man hierüber Unterricht in der Schule, bei uns zieht man Religionsunterricht vor. (Vizepräsident Dr. Kaempf bittet den Redner, sich nicht so weit vom Thema zu entfernen.) Die praktischen Ergebnisse des Säuglingsgesetzes in Frankreich sind ziemlich gleich null. Durch das Gesetz wird nun die Industrie und eine große Anzahl Arbeiter geschädigt. Das Gesetz geht weit über die Kompetenz unserer Regierung hinaus; sie darf auf keinen Fall der Industrie die Exportmöglichkeit rauben.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquierres:

Wir beklagen alle die hohe Säuglingssterblichkeit, wir wissen aber alle auch, daß wir sie nicht allein durch gesetzliche Akte bekämpfen können. Dazu gehören auch Maßnahmen der praktischen Verwaltung und der ärztlichen Liebestätigkeit. (Beifall rechts und in der Mitte. Lachen h. v. Soz.) Die Säuglingssterblichkeit ist bei uns erheblich zurückgegangen. 1901 betrug sie 20,7 Proz., 1910 nur noch 16,2 Proz. (Lachen bei den Soz.) Kurzum, gegenüber 20 Proz. ist 19 Proz. schon ein merklicher Fortschritt. Hoffentlich werden wir noch weiter kommen. Im übrigen möchte ich gegenüber den Angriffen des Vorredners doch daran erinnern, daß wir uns heute lediglich mit einer einzigen Maßnahme zu beschäftigen haben. Es fragt sich nur, ob diese Maßnahme auch geeignet ist, zur Verringerung der Säuglingssterblichkeit beizutragen. Dafür glauben wir in der Begründung den Nachweis erbracht zu haben. Diesen Nachweis zu erbringen, bieten wir uns allerdings für verpflichtet, weil wir uns bewußt sind, daß wir durch dieses Gesetz in gewissen Umfang in die Industrie eingreifen müssen. Wir wollen das nicht aus bureaukratischer Neugier tun, sondern weil ein ernstes soziales Problem im Hintergrunde steht. Wir haben uns deshalb in der Begründung darauf beschränkt, lediglich den Beweis zu erbringen, daß der Gesetzentwurf geeignet ist, zur Verringerung der Säuglingssterblichkeit beizutragen. Frankreich ist uns hier vorangegangen; man hat in Frankreich auch nicht gezögert, damit die Säuglingssterblichkeit aus der Welt zu schaffen. Ein Gesetz haben wir deshalb eingebracht, weil die Regelung lediglich durch Polizeiverordnungen rechtliche Bedenken gegen sich hatte.

Mb. Eißler (Noll.):

Eine solche Maßnahme, die der von uns allen bekannsten Kindersterblichkeit entgegentritt, muß als einleuchtend erachtet werden. Man darf nicht warten, bis einmal der Zufall eintrifft, da ist. Ich möchte schon heute die Regierung bitten, uns in der Kommission eine Statistik vorzulegen darüber, inwieweit in sozialdemokratisch geleiteten Gemeinden die Kindersterblichkeit geringer geworden ist. Das Millionenheer der Sozialdemokratie hat nicht geleistet, um die Säuglingssterblichkeit zu verringern. (Lachen h. v. Soz.) Sehen Sie sich einmal an, was die christliche Charitas auf diesem Gebiete getan hat!

Mb. Schulenburg (Noll.):

Den Sozialdemokraten ist jede Säuglingssterblichkeit recht, um sich mit Hof gegen die heutige Gesellschaftsordnung vollzuziehen. (Heiterkeit.) Wie man die Religion mit dieser Angelegenheit verknüpfen kann ist uns unverständlich. Selbstverständlich gehört die Religion in die Schule. Da das Gesetz Nachteile für die Industrie mit sich bringt, werden wir es in der Kommission erst prüfen müssen.

Mb. Dr. Müller (Noll.):

Wir stehen der Gesamtheit der Vorlage unpopulär gegenüber. Doch die Kindersterblichkeit in den bürgerlichen Gemeinden am größten ist, beweist, daß es an Aufklärung fehlt. Wir unterliegen daher der Anregung zur Errichtung einer Kommission für Förderung der Säuglingssterblichkeit. Einzelheiten behalten wir uns für die Kommissionsberatung vor.

Mb. Dr. Turckhardt (Noll.):

erklärt gleichfalls seine Zustimmung, wenn auch noch einige Verbesserungen nötig wären.

Der Gesetzentwurf geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines

Postgesetze.

Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte:

Zurück vom 19. Mai 1908 wurde der Reichspostminister ermächtigt, das Postgesetz durch Verordnung einzuführen. Gleichwohl wurde bestimmt, daß die grundsätzlichen Bestimmungen durch Gesetz geregelt werden sollen. Es schien für die Sache erforderlich, einen Zeitraum von drei Jahren vergeben zu lassen, bevor man an die Ausarbeitung des Gesetzes heranzugehen konnte. Am 1. Januar 1909 das Postgesetz verfahren eingeleitet wurde, warteten wir bis zum Ablauf des Jahres 1911, bis wir dem Reichstag durch einen Gesetzentwurf von der Entscheidung des Reichstags Kenntnis geben. Wie nun die diesjährige Dienstentwicklung hat, haben die Herren ja aus der Statistik erfahren. Im ersten Jahre betrug die Zahl der Kontingenten rund 30.000, im zweiten Jahre 40.000, im dritten Jahre 62.000 und nach Ablauf dieses Jahres werden es 75.000 sein. 1912 erfolgten ungefähr 101 Millionen Sendungen im Gesamtbetrage von 30 Milliarden. Diese gewaltigen Zahlen zeigen die Notwendigkeit der Einführung des Postgesetzes.

rens. Von diesen 30 Milliarden sind 16 Milliarden ohne Barzahl ausgeglichen worden, sie haben also eigentlich das erreicht, was wir anstrebten. Während des vierjährigen Bestehens haben wir uns bemüht, etwa hervortretende Mängel zu beseitigen und das Schwere weiter zu entwickeln. Das ist geschehen dadurch, daß wir mit dem Reichsbanknotensystem in Verbindung getreten sind und das Schwere auch auf Postaufträge und Postmaßnahmen ausgedehnt haben.

Wir sind ferner mit dem Ausland in Verbindung getreten nach der Richtung, das Postgesetzverfahren auch auf das Ausland auszudehnen, und es ist uns gelungen, im Verlebe mit Österreich, Ungarn, Schweiz, Belgien und Luxemburg dieses Verfahren bereits einzuführen, während wir mit anderen Staaten darüber noch in Verhandlungen stehen. Die Herren werden aus den Berichten erfahren haben, daß auch Vertreter der fremden Völker hierher gekommen sind, um sich das Schwere anzusehen und zu beurteilen, ob es möglich sein werde, auch bei ihnen das Schwere einzuführen. Wenn also nach dieser Richtung hin diese Einrichtungsankänge bei den Beteiligten gefunden habe, so ist das leider, was den Tarif anbetrifft, nicht in allen Punkten der Fall. Es hat sich bei der Entwicklung herausgestellt, daß es von vielen Kreisen empfunden wird, daß bei dem Postgesetzverfahren die Österreichischen Postler und Engländer betreffend der Gebühren nicht richtig gegogen sind. Den Herren ist bekannt, daß sobald mehr als 200 Sendungen vorliegen, für einen Kontingenten, eine Aufschlaggebühr für jede Sendung von 7 Pf. in Anrechnung kommt. Das hat zur Folge, daß der Abnehmer, der Postler vielfach nicht weiß, wie hoch die Gebühr werden wird, da ja die Höhe der Gebühren abhängig ist von den Bewegungen, von Anzahl der Empfänger, von den Umständen. Diese Unbestimmtheiten haben dazu geführt, den Wunsch auszubringen, daß diese Gebühr gleich bei der Einschaltung oder bei der Heberweisung transferiert wird.

Wir haben nach Verlauf der ersten drei Jahre Vertreter der verschiedenen Stände zusammenberufen, Vertreter von Handel und Industrie, von Landwirtschaft, von Handwerk und Gewerbe, von Genossenschaften und Sparkassen, von Kommunalverwaltungen usw., und wir haben beraten, in welcher Weise das Schwere möglichst ausgearbeitet werden könne. Dabei ist das Ergebnis herausgekommen, das wir Ihnen in den Gesetzentwurf vorgelegt haben. Besonders wichtig ist der Gebührenreform. Da finden Sie, daß gegenüber dem bisherigen Mindestsatz von 5 Pf. für die Einschaltung eine Einheitsgebühr von 10 Pf. erhoben werden soll. Wie haben nicht die Absicht, ein Geschäft zu machen, nach der Zusammenfassung der Gebühren, manchen und einen ergibt sich, daß die Summe gerade zur Deckung der Ausgaben ausreicht. Die Vorlage bringt ersens einen klaren übersichtlichen Tarif. Diese Einheitsgebühr der Taxe wurde von den Beteiligten mit großer Freude begrüßt. Zweitens wird zur Hebung des Postverkehrs die Herabsetzung der Stammeilage auf 20 Pf. beitragen. Deshalb werden sich auch viele mittlere Geschäfte daran beteiligen können. Ich empfehle daher den Entwurf aus dem Grunde, über Einzelheiten wird sich reden lassen.

Mb. Dr. Süß (Soz.):

Wir haben den ersten Versuch des Barzahllosen Verkehrs freudig begrüßt, aber das Ergebnis ist durchaus nicht so befriedigend gewesen. Der Verkehr muß sich noch viel weiter ausdehnen, das heißt die Vermehrung darüber zu verhandeln. Sie hat gegenüber ausländischen Verwaltungen eine Niederlage erlitten. Die Einschaltung muß gebührenfrei bleiben. Wir beantragen Ueberweisung an die Postkommission.

Mb. Noll (Noll.):

Der Entwurf muß einsehend geprüft werden. Mehrere Einzelheiten geben doch zu Bedenken Anlaß. So würde die Einschaltungsgebühr die kleinen Gewerbetreibenden schädigen.

Mb. Krommer (Konf.):

Am einzelnen sind gewisse Verbesserungen der Vorlage nötig. Die 10-Pfennig-Gebühr würde eine Verdrängung an dem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen bedeuten. Wir rechnen auf das gewünschte Entgegenkommen des Postministers in der Kommission.

Mb. Prof. Schulenburg (Noll.):

Die Befürchtungen, daß das Genossenschaftswesen geschädigt werde, dürfen doch nicht so ängstlich aufzufassen werden. Wie das Ministerium halten wir die Herabsetzung der Stammeilage einlagen, auf diese kommt es vor allem an. Dann aber auch auf den Tarif, der herabgesetzt ausgearbeitet werden muß. Er muß möglichst einfach, übersichtlich und nicht zu hoch sein. Die 10-Pfennig-Gebühr ist aber ganz entbehrlich zu hoch. Dagegen begrüßen wir freudig, daß auf die Aufschlaggebühr verzichtet wird. Das herabsetzen aber nicht dazu, daß die erhöhte 10-Pfennig-Taxe einachsel wird. Auch ist es bedauerlich, daß für die Regelung des Verkehrs dem Bundesrat zu viel Befugnisse überwiehen sind. Es kommt dann nicht dazu, daß die Beteiligten gehört werden. Die jetzige Regelung des Heberweisungsverfahrens steht auch mit früheren Erfahrungen des Reichstags in Widerspruch. Am wesentlichen stehen wir auf dem Boden der Vorlage, über die Einzelheiten werden wir in der Kommission sprechen.

Mb. Dr. Dohr (Op.):

Eine den stillen Frieden der Diskussion Adren zu wollen, würde ich doch darauf aufmerksam, daß das Gesetz bis 1. April 1912 in Kraft getreten ist. Die Vorlage schafft manche Erleichterungen, sie überläßt aber zu viel den Ordnungen des Bundesrates. Die Entscheidung wird sich hoffentlich unüberdacht fortsetzen. Den Wissenden die immer neue Aufgaben in einer an sich geradezu anstrengenden Weise lösen, spreche ich gern unteren Tausend. (Beifall.)

Die Vorlage wird der Postkommission überwiesen.

Montag, 2 Uhr: Erste Lesung des Staats.

Schluss 12 Uhr.

Möbl. Zimmer B2, 0 1 Zr., 2 gut möbl. Zimmer mit oder ohne Pen.-u. verm. 9465	G4, 7 4 St., hübsch möbl. im. l. 13 St. 3 v. 8954	L8, 4 1 Zr., l. gut möbl. im. an best. Herrn in gut. Lage ist. an verm. 8825	N 3, 11 4. St. l. ein möbl. im., Zentralh. 3 v. 8537	U6, 19 Friedrichstr. 2 Zr. 16, 1 od. 2 gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Wohnung 20 I. Klasse 1 Zr. 8. gut möbl. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Mb. Josephstr. 8. pt. 1. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Reinholdstr. 22, 1 Zr. 1 Zr. l. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899
B6, 1 11. St. möbl. Zimmer mit oder ohne Pen.-u. verm. 8612	G7, 26 2 Zr., hübsch möbl. im. a. best. Herrn. 3 v. 8822	L 12, 4 2 Zr., gut möbl. im. od. Wohn.-u. Schloß mit od. ohne Pen. 3 v. 10323	O7, 2 1 Zr., schön möbl. im. an verm. 8905	Wohnung 20 I. Klasse 1 Zr. 8. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Mb. Josephstr. 8. pt. 1. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Reinholdstr. 22, 1 Zr. 1 Zr. l. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Satterfallstraße 2 2 Zr. l. gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, an verm. 899
G1, 9 2. St. l. schön möbl. im. an best. Herrn sofort an verm. 4934	G7, 40 2. St. l. 11. St., fol. möbl. im. an gut. Herrn. an verm. 9107	L 15, 2 2 Zr., part., einfach möbl. Zimmer an verm. 9027	O5, 13 2. St. l. schön möbl. im. an verm. 8772	Wohnung 20 I. Klasse 1 Zr. 8. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Mb. Josephstr. 8. pt. 1. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Reinholdstr. 22, 1 Zr. 1 Zr. l. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Satterfallstraße 2 2 Zr. l. gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, an verm. 899
D5, 3 2. St., einf. möbl. im. an fol. Herrn. an verm. 8015	H7, 23 2 Zr. (Krieg), schön möbl. im. an m. Herrn. an v. 3065	L 15, 2 2 Zr., part., einfach möbl. Zimmer an verm. 9027	O3, 19 2. St. l. schön möbl. im. an verm. 8772	Wohnung 20 I. Klasse 1 Zr. 8. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Mb. Josephstr. 8. pt. 1. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Reinholdstr. 22, 1 Zr. 1 Zr. l. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Satterfallstraße 2 2 Zr. l. gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, an verm. 899
D6, 4 2. St., einf. möbl. im. an fol. Herrn. an verm. 8015	K2, 15 2 Zr., l. schön möbl. im. an best. Herrn. an v. 899	L 15, 2 2 Zr., part., einfach möbl. Zimmer an verm. 9027	O7, 7 1 Zr., l. schön möbl. im. an verm. 8772	Wohnung 20 I. Klasse 1 Zr. 8. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Mb. Josephstr. 8. pt. 1. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Reinholdstr. 22, 1 Zr. 1 Zr. l. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Satterfallstraße 2 2 Zr. l. gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, an verm. 899
	K2, 18 2. St., l. schön möbl. im. an best. Herrn. an v. 899	L 15, 2 2 Zr., part., einfach möbl. Zimmer an verm. 9027	O4, 29 2. St., l. schön möbl. im. an verm. 8772	Wohnung 20 I. Klasse 1 Zr. 8. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Mb. Josephstr. 8. pt. 1. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Reinholdstr. 22, 1 Zr. 1 Zr. l. gut möbl. im. m. l. od. se. Anst. d. l. od. l. oder zu verm. 899	Satterfallstraße 2 2 Zr. l. gut möbl. Zimmer, elektr. Licht, an verm. 899



Sonder-Angebot in Damen-Kleiderstoffen

Zu diesem Zweck habe ich aus meinen grossen Lagern kolossale Posten heraussortiert, die sich vorzüglich zu

Weihnachts-Geschenken

eignen. — Der reguläre Verkaufswert beträgt teilweise das Doppelte.

Serie I zu 55 Pfg.

Cheviot, schwarz und blau
Karierte Kachemire
Hauskleiderstoffe, Strappazierware
Schotten für Kinderkleider

Serie II zu 85 Pfg.

Cheviots, 110 cm breit, reine Wolle
Diagonal, diverse Farben
Einistöffe, Flischgerigewebe
Alpakas in hell gestreift

Serie III zu Mk. 1.25

Satin in reiner Wolle
Serge in reiner Wolle
Perle in reiner Wolle
Zibeline in dunklen Farben

Serie IV zu Mk. 1.50

Kostümstoffe, 110 cm breit, reine Wolle, gestreift, in gedockten Farben
Diagonal, 110 cm breit, reine Wolle
Fantasiestoffe, reine Wolle für elegante Sommerkleider

Serie V zu Mk. 1.75

Homespun, 110 cm breit, reine Wolle für Haus- und Strassenkleider
Karierte Tuche, 110 cm breit, reine Wolle
Kostümstoffe, 110 cm breit, reine Wolle, in diversen Farben

Serie VI zu Mk. 2.00

Cover-Costa, 110 cm br., unverwüstliches Strassenkleid
Kostümstoffe, 110 cm breit
Zibeline, 140 cm breit, reine Wolle

F 2, 7

J. Lindemann

F 2, 7

Civil-Kriminal-Detektiv
nachdenklich, kräftig, energiegeladener, Ueberwachener, Beweismaterial, spezialisiert, Alimentsproben, Privatankläge über Vermögens, Verleumdung aller Art, 28080
Sachen, Recherchen in allen Fällen, Kriminal- und anonym. Briefschreiber
Sachen jeder Art werden gewissenhaft
u. bewährter erledigt, Absolut Diskretion, Erste Referenz.
Detektiv-Centrale, Mannheim, H 2, 5
Teleph. 4615. Carl Ludwig Oesch, Teleph. 4615.

Taschentücher
reichste Auswahl in leinenen, halbleinen, Battel-Taschentücher, bunte Taschentücher, Kinder-Taschentücher, Namen und Monogramme werden elegant eingestickt und zum Selbstkostenpreis berechnet.
Grüne Marken! Praktische Geschenke!
G 5, 9. H. Mähm G 5, 9.
Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl haben in der Dr. O. Gaus'chen Buchdruckerei

Praktische M. W. M. Weihnachts-Geschenke
Ermässigte Preise! 24411
Max Wallach D 3, 6
Wäscheausstattung, Handstickerel.

1 Piano Eichen, neu, 1 gebrauchtes, wieder abzugeben.
Temmer, P'hofen, Putschstr. 4. 8975
Bruchleidende
Das Bruchband des 20. Jahrhunderts
ist unentbehrlich das geistl. geistl. Sprachband ohne Feder, Gummiband und Schenkelriemen. — Hält den schwersten Druck ohne lästigen Druck mit Erfolg zurück. Bandwerden aufgeschloßen! Dankschreiben von Autoritäten Prospekt gratis. Für jeden Band Garantie! Tag u. Nacht tragbar. Nur zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten und Erfinder:
Gebr. Spranz, Unterhohen (Württg.)
36045

Weihnachts-Ausstellung!
Tafel- und Kaffeegeschirre
Obst- u. Dessertgarnituren
Vorzügliche Festgeschenke
in allen Preislagen
Louis Franz, Paradeplatz 0 2, 2

Plissé-Brennerei Q 4, 7, pl.
Geoschw. Schanauer Lager.
177 5

Das echte Löflunds Malz Extract
nach **Liebig & Fehling** seit 50 Jahren ärztlich verordnet.
steht chemisch u. technisch an der Spitze aller Malz-Präparate
Ein vorzügliche Nährpräparat für Kinder und Kranke. Von sicherer Wirkung bei Husten, Brustkatarrh, Influenza.
Löflunds Bonbons sind ein Wohlgeschmack und rasch lösender Wirkung.
allen anderen Nahrungsmitteln vorzuziehen.

Buntes Feuilleton.
— Wie reist das deutsche Kaiserpaar? Der gesamte Wagenpark unseres Kaiserpaars, das bekanntlich, wenn es mit der Eisenbahn fährt, sein eigenes Zug benutzt, besteht aus 12 Wagen. Besonders Interesse beanspruchen zwei Salonwagen des Kaisers — einer für größere und einer für kleinere Reisen — einer für die Kaiserin, ein Sofa und ein Küchenwagen. Alle anderen Wagen dienen für das Gefolge, Begleitungspersonal, Gepäck und für die Eisenbahnbeamten. Der Salon, in dem Hauptsalonwagen des Kaisers ist 4,86 Mtr. lang und 2,50 Mtr. breit. Eine Kuppel führt aus dem Vorderzimmer hinaus. Der nächste Raum ist das Schlafgemach, an das sich eine Toilette anschließt. In beiden sind in dem Wagen noch Abteile für die Dienerschaft und das Gefolge vorhanden. Der Wagen der Kaiserin enthält einen Salon, ein Schlafzimmer, einen Garderobenraum, zwei Vorräume für die Kammer- und Garderobensfrauen und einen Nebenraum. Alle Wagen sind mit Sonnendecken, die Salons und Schlafzimmer sogar außerdem mit Oberdecken ausgestattet. Während der Sommermonate ist eine Kaltwasserzuführung vorgesehen, die die Salons mit einer angenehmen Kühle erfüllt. Der Spielwagen ist so groß, daß an einer langen Tafel mindestens 20 Personen sitzen können; in demselben befinden sich noch zwei Vorräume und ein Buffetraum. Dieser Wagen, der auf das komfortabelste eingerichtet ist, kann durch Gardien von grüner Seide in drei Teile zerlegt werden, aber auch die Tafel läßt sich dementsprechend in drei Abschnitte teilen. Den Zugang von dem einen Wagen in den anderen vermittelt Hebergangsbretter, die mit ausziehbarer Federhölzlein versehen sind, wodurch eine windfreie Verbindung hergestellt ist. Telefonanlagen besorgen eine schnelle und zugleich geräuschlose Verbindung mit den einzelnen Wägen, dem Gefolge und Personal; elektrische Klingelzüge dagegen vermitteln die Verbindung mit der Dienerschaft und dem Küchenpersonal. Die Säge werden vollständig von einem höheren Bediensteten mit einigen Wagnersknechten und Werkzeugschlossern begleitet.

— **Rosige Jahre.** Die launische Mode ist in der Wahl ihrer Anlässe zu überraschenden Neuerungen nicht allzu wählerisch, wenn irgendwo, dann gilt auf dem Gebiete der Mode das Wort von den kleinen Ursachen und den großen Wirkungen. Die neueste Mode im eleganten Paris geht auf die zweifelhaften Vorliebe eines Jahresarztes für Experimente der Charakterdeutung zurück: der Stillistler der Gebirge verkündete eines Tages auf Grund einiger sehr geläufiger aussehender Beobachtungen das Evangelium der rosigen Jahre. Er erklärte, daß junge Damen, bei denen das Eisenbleich der Jahre einen ganzen rosigen Hauch zeigt, die besten und prächtigsten Frauen werden, während die Damen mit ganz weissen Jahren in der Regel Beisitzerinnen eines kalten und sehr berechnenden Temperaments seien. Und das genügt, wenn auch einige Zeit verstrichen müßte, heute aber sind die rosige Jahre der Damen auf der Tagesordnung, sind der Ehrgeiz der eleganten Pariserin und jüngste Geiz der Mode. Die Jahresärzte aber sind in diesem Falle die laudenden Dritten, denn überall werden sie von ihren schönen Klientinnen beehrt, ihnen jenen distinkten rosigen Anflug der Jahresfarbe zu verschaffen. Am Anfang gab es in dem Zurechnungswesen, aber bald fanden sich einige besonders geschickte Dentisten, die irgend ein Mittel erfanden zu haben glaubten und nun alle Ansprüche haben, in kurzer Zeit reiche Leute zu werden. Denn sie werden nun, wie eine französische Wochenchrift berichtet, von unzähligen Pariserinnen beehrt. Ueberall herrscht nur der einzige Ehrgeiz: um Gottes willen keine ganz weissen Jahre, ein Königreich für ein rosiges Gesicht. Und wie man sich die Haare durch allerlei Mittel verschönern läßt, so färbt man jetzt die Jahre, und bald wird in die Kunst im buchstäblichen Sinne das „rosige Köpfchen der Pariserin“ ihren Eingang gehalten haben.

— **Die Mechanisierung der Arbeit.** Die für die Ethnologie des modernen Großbetriebs außerordentlich bedeutsamen Ergebnisse aus über 3000 Antworten auf eine Arbeitsumfrage unterzeichnet Dr. Max Weber im Dezemberheft des „Lärners“ (Stuttgart, Greuter und

Steiffert). Wir entnehmen dieser sehr fesselnden Studie die Seele des modernen Arbeiters folgenden Abschnitt. „Jede künstliche Fortschritt über den fortschreitenden Mechanisierungsprozess in der Sphäre des modernen Großbetriebs wird auf die hier niedergelegten Gutachten maßgeblicher Urteiler zurückzuführen müssen. Ist der Mensch noch Herrscher der Maschine oder ist sie nicht selbst bereits seine tyrannische Herrin geworden? Bedeutet die moderne Maschinenarbeit eine Verdrängung oder Verdrängung der geistigen Persönlichkeit? Bewusst die moderne Arbeitsteilung, bloß die Arbeit oder auch den Arbeitenden? Steht es wirklich so, daß die Maschine, die den Warenpreis verbilligt und dem Mann die Konkurrenz der Frauen- und Kinderarbeit an den Hals legt, die Lage des Arbeiters nur erschwert, den Wert seiner Arbeit nur vermindert hat? Daß die Entgeistigung der Arbeit heute einen Gipfel erreicht hat und die Einzelarbeit auf die Stufe einer rein mechanischen Tätigkeit herabgedrückt ist?“

Da schreibt ein 37jähriger Metallarbeiter: „Ich mag und will nicht zur Maschine degradieren werden! Lieber 30 Mark am Tag verdienen, aber nicht tagtäglich mit Eifer zur Arbeit gehen müssen.“ Ein Metallarbeiter: „Ich finde kein Interesse an meiner Arbeit, und sehe ich am Feiertage auch nur die Schornsteine unserer Fabrik, dann ist es mir, als würde ich an etwas recht Ungehöriges erinnert.“ Ein Metallarbeiter, der seit sechsundzwanzig Jahren tagtäglich dieselbe Stelle dreht, bringt unter dem Druck der auf ihm lastenden Monotonie keine Maschine mehr mit Gewalt zum Stillstand und läßt in die Schmelze oder in die Schloßerei; ihm bereitet es eine wahrhafte Freude, wenn die Maschine plötzlich verstopft, obgleich er als Arbeiter dadurch Verlust erleidet. Ein Maschinenführer wirkt gelegentlich, um das Vergnügen der Arbeit zu empfinden, den Antriebsriemen herunter; aber er ist die Maschine, bis sie überläuft — bloß, um näher das Ziel wieder abzuweichen zu können! Ein Berliner Tischler, welcher zum Kapital Arbeitsteilung: „Ich verbringe immer dieselbe Arbeit; Doppelhändel der Widerwille dagegen richtet sich... gegen die ganze Umgebung. Die Zeit vergeht zu lang-

sam. Eine Stunde Arbeitszeit wird zur Ewigkeit. Und dann: die Arbeit ist ganz weis, Alles weis: die Kette, die Bolle, der Schuß, alles weis. Die gewebte Ware auch weis. Das Auge hat keinen Anhaltspunkt. Ein Daß gegen die bestehenden Einrichtungen erfüllt die Seele, weil gar kein Mensch die Anstrengungen heil, immer gleich der Maschine auf dem Posten sein zu müssen.“ Ein anderer: „In der langen Arbeit und dem niedrigen Verdienst kommt noch die den Geist verblöddende Eintönigkeit und Gleichmäßigkeit der Arbeit selbst... Ich betrachte die Maschine als meinen Feind... Die Maschine ist ganz aus Stahl, nur Stahl, hat weder Herz noch Nerven, kennt keine Müdigkeit, keine Angst, keinen Schmerz, keine Wut. Steht aufrecht und kann ewig aufrechtstehen und arbeiten. Dieses verdammte Stahlgeschöpf, es muß hegen in einem Kampf, der kein Kampf ist. Herausdrängen möchte ich das Stahlberg, das so unarmherzig und leidenschaftlos schlägt!“... Bei den Bergarbeitern wirkt insbesondere die Trennung der Gehirnarbeit von der harten Muskelarbeit niederdrückend. „Das Menschenleben wird schimpflich inmitten eines brutalen Arbeitsprozesses“, schreibt ein Kohlenhauer. „Wenn ich als Lohnarbeiter in dem Geiste der Grubenarbeit verhält darüber nachgrübele, wie es kommt, daß der Fluch der Arbeit so hierin auf mir lastet, dann möchte ich aufstehen, wild, gellend vor Wut und innerem Groll... Taglich heruntergerissen in die geologischen Tiefen des verflochtenen Arwaldes, fühle ich die gemarterte Stirn an dem Gefels des Fura. Wahnhaltig: ein niederträchtiger Fluch hängt sich an diese Arbeit...“

— **Zwei Millionen Entschädigung.** Einer großen Fabrikfabrik in Bielefeld ist dieser Tage, wie man der „Rein-Westf. Ztg.“ schreibt, aus Bielefeld im Großherzogtum Oldenburg ein Brief zugegangen, dessen Inhalt weitere Kreise betreffen wird. Der Absender, der offenbar mit einer feinen — Realität begabt ist, schreibt: „Nächste der Direktion mitteilen, daß ich eine Konstruktion eines neuen, einzigartigen Fahrrades zu ganz bedeutend billigerem Preise gemacht habe. Ich hätte eigentlich vor, dieses in den Handel zu bringen, will aber das

Ueber 6000 SCHÜRZEN

kommen ab Samstag, den 30. November zum Angebot.

Praktische Weihnachts-Geschenke

Durch günstige Einkäufe bin ich in der Lage grosse Posten Damen- und Kinder-Schürzen

zu auffallend billigen Preisen anboten zu können.

Meine Schürzen zeichnen sich durch gute Qualitäten, sowie tadellosen Sitz und solide Verarbeitung aus!

Beachten Sie gefälligst mein Spezial-Fenster!

Grosse Posten
Hausschürzen
aus Blaudruck mit Bordüre
Stück 55 Pfg.

Grosse Posten
Hausschürzen
aus Water mit Tasche
Stück 65 Pfg.

Damen-Blusenschürzen aus gutem Water mit Tasche **95**
Zierträger-Schürzen aus Satin, aparte Muster **95**
Schwarze Hausschürzen aus Panama mit Volant und Tasche **95** Pf.

Schwarze Kinder-Kimnoschürzen aus Panama Grösse 45-70 **125**
Damen-Blusenschürzen gute Qualitäten, doppelseitig bedruckt **125**
Damen-Blusenschürzen mit Blende besetzt, schöne türkische Dessins **1** Mk.

Hochparade Zier-Trägerschürzen aus Satin, Blumenfacon **145**
Hausschürzen aus Ia. Water, auf beiden Seiten zu tragen, jede Seite 1 Tasche **145**
Damen-Blusenschürzen aus Ia. Water mit gewebter Borte besetzt, sowie Volant und Tasche **1** Mk.

Damen-Kleiderschürzen mit 1/2 langem Aermel zum Binden **195**
Weisse Mädchen-Blusenschürzen mit Stickerei **195**
Weisse Zier-Trägerschürzen mit reicher Stickereigarnierung **1** Mk.

Damen-Kleiderschürzen aus Ia. Water mit halblangen Aermeln und schöner Garnierung **295**
Schwarze Damen-Reformschürzen aus gutem Panama, zum Binden **295**
Damen-Blusenschürzen aus Satin, hochelegante Facon **2** Mk.

Schwarze Damen-Empireschürzen aus Ia. Panama, chicere Verarbeitung **395**
Damen-Kleiderschürzen aus Kretonne-Indigo, eleg. Machart **395**
Damen-Blusenschürzen aus Ia. Satin mit Paspoll und Blendenbesatz **3** Mk.

Kinder-Schürzen mit Kimono-Aermel aus Ia. Water, Grösse 45-55 **75** Pf. **Knaben-Schürzen** mit grosser Spelttasche, Grösse 45-55 **65** Pf. **Soldaten-Spelschürzen** in verschiedenen Farben, Grösse 45-55 **95** Pf.

4 Spezialmarken Damen-Korsetten

Damen-Korsett Frackfacon aus gutem gestreiftem Körper mit Strumpfhalter **195** M.

Damen-Korsett Frackfacon, aus Ia. Körper mit reicher Spitzengarnierung und 2 Paar Strumpfhalter **295** M.

Damen-Korsett moderne Facon, rostfreie waschbare doppelte Einlagen, chicere Schloßengarnitur und eleg. Strumpfhalter **475** M.

Damen-Korsett chicere Form, tadellos sitzend, aus Ia. Drell mit aparter Schloßengarnitur und 4 Strumpfhalter **595** M.

LANDAUER

Q 1,1 Breitestrasse Q 1,1 Breitestrasse

von abgeben, um die Fabrik nicht zu schädigen. Natürlich kann ich mir dann es unterlassen, dieses Fahrrad in den Handel zu bringen, wenn mir dafür eine Entschädigung bezahlt wird, welche ich auf zwei Millionen M. festgesetzt habe. Ich könnte allerdings mit dem Fahrrad noch viel mehr verdienen, will aber doch hiermit zufrieden sein. Ich erwarte das Geld in zwei Wochen. Trifft die Entschädigungssumme bis dahin nicht ein, so kommt das Fahrrad in den Handel; trifft sie aber ein, so wird nichts von den Einzelheiten des Fahrradbesitz bekannt werden; bis jetzt weiß noch niemand etwas davon. In zwei Wochen muß das Geld da sein, d. h. im Laufe des 6. Dezembers d. J. usw." Die Fahrradfirma hat sich dazu nicht entschließen können, die geforderten zwei Millionen Mark einzufenden, weil sie der Auffassung ist, daß es schade wäre, wenn die Erfindung des Briefschreibers der Weltweit vorenthalten würde.

— Aus der Jugend. Meine Kompanie gleit auf einen Drachen. Es soll einen Mäher darstellen. Die Musikereie liegen auf dem Rücken; weich gebettet ruht der Kopf auf dem Tornister. „Du Stenk," sagt ein Rheinländer zu seinem Nachbarn, „dat lödt sich utbaalten. Die solle die Schiefstände da oben hinhänge."

„Ich wette, daß das Mädchen wieder am Schlüsselloch steht und lauscht," sagte die junge Frau im Schlafzimmer zum Gatten. Dabei rief sie plötzlich die Türe auf. Mene, die tatsächlich dahinter stand, tanzelte zurück und meinte dann treuherrlich: „Gnädige Frau haben die Wette gewonnen!"

Zu Beginn des Schuljahres fragte ich meine A-b-c-Schüler, wer von ihnen singen könne. Der kleine Max meldete sich und begann mit freudiger Stimme: „Männe, hat mir mal die Taille uf!"

In der Naturbeobachtungsstunde zeigt der Lehrer zwei zusammengewachsene Birnen. Er geht selbst von Bank zu Bank. Dabei sieht er eines Schiller in seinem Schlafe. Dieser nimmt

ihm die Birnen aus der Hand und sagt ganz verwirrt: „Danke bestens."

Meine Kinder haben ein neues Fräulein bekommen. Nächst kam ich in die Kinderstube gerade in dem Augenblick, da die fünfjährige Greil ausgeteilt und fällt. Fräulein hebt sie auf und fragt zärtlich: „Wo hast Du Dir weh getan?" Worauf weinend die Antwort erfolgt: „Wis-a-bis vom Bauch, Fräulein."

Wir haben ein neues Dienstmädchen, eine Unschuld aus der Rhön. Unser ungezogenes Rechtsbäcker unterbrach Küchenjees Redeschwall mit seinem Lieblingsausdruck: „Salt's Maul!" An eine solche Behandlung war sie aber nicht gewöhnt. Mit höchster Entrüstung wehrte sie sich: „Ich hob la Maul, die Käh hon e Maul, ich hob e Gufche!"

Sportliche Rundschau.

Wissat.

* Verein für Flugwesen. Die am 28. Novbr. stattgefundene außerordentliche General-Versammlung des Mannheimer Flugvereins hat einstimmig beschlossen, der aufblühenden flugsportlichen Vereinigung einen neuen Namen zu geben. Verein für Flugwesen G. V. heißt der Klub von nun an. Aus dem erstatteten Verwaltungs- und Kassenbericht war zu entnehmen, daß im verfloffenen Vereinsjahr sehr erfolgreich gearbeitet worden ist. Daß die rührigen Mitglieder des Vereins bejubelt sind, auch große flugsportliche Veranstaltungen, die eifernen Fleiß und viel Organisationsstalent erfordern, zu organisieren und zu leiten, das hat am besten das letzte dreitägige Flugmeeting bewiesen, bei dessen Vorberatung namentlich die Herren des Vorstandes mit Herrn Architekt Kaiser zu der geradezu vorbildlicher Weise eingeseht haben. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 47 auf 102 gehoben. Die Vereinsgeschäfte werden in 59 Vorstandssitzungen und in einer großen Anzahl Mitglieder-versammlung erledigt. Das Kassenwe-

sen hat sich ebenfalls sehr günstig gestaltet. Nach Verlesung des Kassen- und Verwaltungsberichts wurde einstimmig Decharge erteilt. Der Vorstand hat sich erweitert und setzt sich nunmehr aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Otto Kaiser, Architekt, 2. Vorsitzender: Georg Müller, Rechtsanwalt, 1. Schriftführer: Hermann Decker, Kaufmann, 2. Schriftführer: Hermann Fenzler, Kaufmann, 1. Kassierer: Hermann Müller, Architekt, 2. Kassierer: Heinrich Leuchtwitz, Hotelier. Sportauschuss: 1. Sportleiter: Paul Schloßbach, Betr.-Ing., 2. Sportleiter: Rudolf Vogt, Kaufmann. Mitglieder des Ausschusses: Oberh. Strobel, Dipl.-Ing. Erlaucht Graf zu Erbach, Georg Meisch, Ing., 2. Weibharth, Ing. Beisitzer: Frhr. von Girsberg, Optm. a. D., Hauptmann a. D. Gross, Weibh. Pol. Dos., Ingenieur Heint. Noll, Fabrikdirektor, Hermann Fenzler, Kaufmann, M. E. Baum, Geschäftsführer, Albert Röcher, Kaufmann, Dr. Häber, Brauereidirektor, Materialverwalter: M. Becker, Verwalter, Revisoren: Kaufmann Schner und Kaufmann Schäfer. Die Mannheimer Flugplatzfrage ist so gut wie entschieden. Der Flugplatz wird jedenfalls vom alten Exerzierplatz auf die Friedensheimer Insel verlegt. Die Flugzeugfabriken sollen zur Ansiedlung von Piloten auf dem Platz aufgefördert werden. — Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt auf den demnächstigen Vortrag des Rlegers Schlegel im Friedrichs-park hingewiesen. Für den Vortrag, der bei freiem Eintritt stattfindet, gibt sich in allen Kreisen der Bevölkerung großes Interesse kund. Herr Schlegel wird wahrlich in Mannheim auf dem Luftwege anlangen.

mandant, Holzhändler und Stadtrat Georg Ueberle, zum ersten Kommandanten ernannt. — Auf der letzten Generalversammlung der Heidelberger Freien Studentenschaft reichte eine Kommission, die mit der Klärung der Verhältnisse betraut war, einen Antrag folgenden Wortlautes ein: „Im Auftrage der Kommission stelle ich an eine Generalversammlung vom 27. November 1912 den Antrag auf Auflösung der Heidelberger Freien Studentenschaft, da wir nach Einsicht in die Verhältnisse die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Heidelberger Freie Studentenschaft nicht mehr lebensfähig, nicht mehr lebenswert ist." Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Die Heidelberger Freie Studentenschaft hat somit seit dem 27. November aufgehört zu existieren.

Heidelberg, 30. Nov. Mit sofortiger Wirkung ist vom Großh. Bezirksamt in Heidelberg folgende Verfügung bezüglich des Besuchs des Kinobes. erlassen worden: „Noch nicht schulpflichtige Kinder sowie Kinder innerhalb des schulpflichtigen und fortbildungspflichtigen Alters dürfen nur eigens veranstaltete Kindervorstellungen besuchen. Andere Vorstellungen dürfen sie auch in Begleitung ihrer Eltern und Fürsorger nicht besuchen. Kindervorstellungen dürfen nur nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr stattfinden und müssen in den Ankündigungen als solche ausdrücklich bezeichnet sein. Insbesondere muß in dem Vorraum des Theaters während der Dauer der Kindervorstellung die Aufschrift „Kindervorstellung" an leicht sichtbarer Stelle angebracht sein."

Heidelberg, 29. Nov. Wieder ein großer Erfolg der modernen Chirurgie! Ein aus Hohenheim stammender Student der Medizin, dessen Füße vollständig verbrochen und krüppelhaft waren, unterzog sich einer Operation. Die Füße wurden auf das normale Aussehen gerichtet; die Operation ist völlig gelungen.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 30. Nov. Anstelle des mit Tod abgegangenen ersten Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr, Privatmann Emil Ebel, wurde vom Stadtrat der bisherige zweite Kom-

